

Aleksandre Tvaradze

Berichte aus dem Osten und überliefertes Wissen – Studien zum geographischen Orientbild in Wolframs von Eschenbach »Parzival«

Wolframs von Eschenbach »Parzival« zeigt ein Orientbild mit einem reichen Angebot an exotischen handelnden Personen und einer Fülle geographischer Schauplätze. Die Handlung beginnt zunächst im Kreuzzugsorient, ferner umfasst sie die entlegenen Gebiete Asiens und Afrikas. Der Wunderorient, der sich für das Abendland des Mittelalters jenseits des Euphrats erstreckte, wird im »Parzival« farbenprächtig dargestellt: Indien und das Land der Seren (ein Volk, das Seide produzierte), der Fluss Ganges, die »monströsen« Menschenstämme und Flüsse, die Edelsteine führen, sind Beispiele hierfür. Allerdings beruht Wolframs Darstellung des Orients vorwiegend auf den schriftlichen Quellen, deren Wissensgut im Abendland seit der Spätantike weitertradiert wurde. Darüber hinaus haben Wolfram zu Lebzeiten sehr wahrscheinlich auch Nachrichten aus Vorderasien erreicht. Im vorliegenden Aufsatz wird untersucht, inwieweit Wolfram diese Geschehensberichte aus dem Orient in sein geographisches Weltbild integriert hat. Außerdem soll dargestellt werden, in welchem Zusammenhang das Asienbild des »Parzivals« mit dem geographischen bzw. kartographischen Weltbild des abendländischen Mittelalters steht.

Die Secundille-Handlung aus der Sicht der Forschung

Zur *Feirefiz*-Handlung gehört im »Parzival« die Geschichte von Secundille, der sagenhaften Orientkönigin und Geliebten von Parzivals Halbbruder *Feirefiz*. Zunächst fasse ich hier kurz die Hauptpunkte der Ereignisse um Königin Secundille zusammen (*Feirefiz*- und Secundille-Handlung beziehen sich beide auf den Komplex des Priesterkönigs Johannes).¹ Die Textstellen entstammen der Finalperspektive des Werks, da im »Parzival« erst allmählich verschiedene Teile der Orienthandlung der Königin Secundille zugeordnet werden:

1 Bei der Zitierung folge ich der »Parzival«-Edition von Eberhard Nellmann: Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, Nach der Ausgabe Karl Lachmanns revidiert und kommentiert v. EBERHARD NELLMANN, Übertr. v. Dieter Kühn, Bd. 1-2 (= Deutscher Klassiker Verlag 7), Frankfurt a. M. 2006. Im Folgenden gebe ich die entsprechenden Zeilennummer im Text in Klammern an.

Ein bedeutender Platz in der Orienthandlung des Romans wird dem Berg (1) Kaukasus (*Kaukasas*) eingeräumt. Das Gold aus dem *Kaukasas* wird für die Herstellung von Gahmurets Waffenrock verwendet. Die Menschen aus *Arâbî* holen das Gold von dort nach *Arâbî*, nachdem sie es mit einer List von den Greifen erlangt haben (71, 17-27). Das Kaukasusgebirge ist überaus reich (326, 20-27). Weiterhin ist beschrieben, dass die Heiden aus dem roten Gold des *Kaukasas* und aus Seide verschiedene Stoffe herstellen (374, 30-375, 3). Die Königin Secundille lebt in der reichen Stadt (2) *Thabronit*, die vor dem Kaukasusgebirge im Land der Heiden liegt (742, 2-4). Secundilles Liebe und Hand hat *Feirefîz Anschevîn* errungen (316, 29 – 317, 5). Von *Thabronit* aus wird Seide exportiert. Das Land, in dem die Stadt liegt, wird hier *Trîbalibôt* genannt (374, 28-29). In *Thabronit*, so heißt es weiter, leben die »Mohren« (398, 16-17). Das Land (3) *Trîbalibôt* liegt am Ganges und dort wohnen »monströse Menschenstämme« (517, 28-30). Dieses Land ist auch als *Indîâ* bekannt, die Heiden bezeichnen es jedoch als *Trîbalibôt* (823, 2-3). In *Trîbalibôt* leben die (4) Wundermenschen, die die Königin Secundille dem Gralkönig Anfortas sandte (519, 2-23). Im Land von Königin Secundille wurde außerdem die Seide *Saranthasmê* von Meister (5) *Sârant* erfunden. Von Meister *Sârant* hat das Volk der *Sêres* seinen Namen erhalten (629, 17-27). In Secundilles Reich kann man in vielen (6) Flüssen Edelsteine finden (519, 14-15). (7) Die Wundersäule vom Schastel marveil brachte der Zauberer Clinschor aus dem Land des *Feirefîz* mit (589, 10-12), nachdem er sie Königin Secundille in *Thabronit* entwendet hatte (592, 18-20). (8) Der Schatz, den Secundille einst dem Gralkönig schickte, wird vor Schastel marveil von einem Krämer aufbewahrt (562, 22-563, 2). Als Zeichen der Liebe schenkte Anfortas diesen orientalischen Schatz (bzw. einen Teil davon) seiner Geliebten *Orgelûse*. Sie musste ihn aber um des Friedens Willen dem Clinschor überlassen. Nur wer das Abenteuer in der Burg erfolgreich bestanden hatte, dem sollte alles gehören. Der Sieger musste außerdem *Orgelûse* heiraten. Andererseits hätte sie das Recht, ihren Schatz zurückzubekommen (617, 7-23). Vor *Feirefîz* und Repanse de Schoyes Abfahrt in den Orient erscheinen die Boten mit der (9) Todesnachricht von Secundille (822, 18-20). In Indien, also in Secundilles Reich *Trîbalibôt*, brachte Repanse de Schoye ein Kind zur Welt, das später der erste (10) Priester Johannes werden sollte (822, 23-27).

Als Namens-Vorbild für Secundille gilt Secundilla, eine Araberin von riesenhaftem Wuchs, die in Rom zur Zeit des Augustus für Aufsehen sorgte. Sie wurde erstmals von Plinius erwähnt. Im Mittelalter war sie durch Solinus bekannt geworden. Ihm entlehnte Wolfram auch den Namen für die orientalische Königin.²

2 ERNST MARTIN, Zur Gralsage: Untersuchungen (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker 42), Strassburg 1880, S. 6; Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel, hrsg. v. ERNST MARTIN, Teil 2, Halle a. S. 1903, S. 387; WOLFGANG GOLTHER, Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters, Stuttgart 1925, S. 145; SAMUEL

Hermann GOETZ zog die zeitgenössischen Ereignisse in Indien als Inspirationsquelle für Wolframs Secundille-Handlung heran. 1192 wurde Prithwī-Rādsch III, der Tschauḥān-König von Adschmēr und Delhi, vom mächtigen Sultan des Ghuriden-Reiches, Mu'izz-ud-dīn Muhammad, in einer Schlacht geschlagen und kurz darauf ermordet. Die Eroberer setzten seine Frau, Samjogitā, als Regentin ihres unmündigen Sohnes in einem indischen Teilreich ein. Sie war dem ghuridischen Vizekönig in Nordindien unterstellt und musste bald darauf fliehen. GOETZ setzte Samjogitā Wolframs Secundille gleich.³ Aus chronologischen Gründen und wegen der Übermittlungsschwierigkeit der indischen Nachrichten ins Abendland wurde die Hypothese des bekannten Indologen eher abgelehnt.⁴ Da zu seiner Zeit die aktuellen Verbindungen nach Indien fehlten, hatte sich Wolfram aus der überlieferten Nomenklatur bedient.⁵ Darüber hinaus weisen auch die historischen Geschehnisse in Indien keine Ähnlichkeit mit der »Parzival«-Handlung auf. Des Weiteren wird die Parallelität referenziert, dass Secundille zu Anfortas in einem ähnlichen Verhältnis stehe, wie die Königin von Saba zu Salomo (1 Kön. 10, 2; Chron. 9). Begründet wird dies damit, dass Secundille dem Gralkönig ebenfalls reiche Geschenke sandte.⁶ Ferner schickte auch im Theben-Roman die Königin aus Afrika einem Helden verschiedene Kostbarkeiten.⁷

Für *Thabronit* gilt in der Wolfram-Forschung die Insel Taprobane (Ceylon) als Namens-Vorbild. Ihren Namen soll Wolfram Solinus entlehnt haben. Nach der Inselbeschreibung fällt dort auch der Name des Kaukasus. Daher rührt auch der geographische Irrtum im »Parzival«, wenn die Insel Taprobane, also *Thabronit*, in

SINGER, Wolfram und der Gral: Neue Parzival-Studien, Bern 1939, S. 13; JEAN FOURQUET, Les noms propres du Parzival, in: Mélanges de philologie Romane et de littérature médiévale, Festschrift für Ernst Hoepffner (= Publications de la faculté des Lettres de l'Université de Strassbourg 113), Paris 1949, S. 245-260, hier S. 245; PAUL KUNITZSCH, Die Arabica im ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach, in: Wolfram-Studien 2 (1974), S. 9-35, hier S. 12, Anm. 17; Die Namen im ‚Parzival‘ und im ‚Titul‘ Wolframs von Eschenbach, bearbeitet von WERNER SCHRÖDER, Berlin, New York 1982, S. 111; PAUL KUNITZSCH, Erneut: Der Orient in Wolframs ‚Parzival‘, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 113 (1984), S. 79-111, hier S. 90; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 709.

- 3 HERMANN GOETZ, Der Orient der Kreuzzüge in Wolframs Parzival, in: Archiv für Kulturgeschichte 49 (1967), S. 1-42, hier S. 16-19.
- 4 PAUL KUNITZSCH, Rezension über: Hermann Goetz, Der Orient der Kreuzzüge, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 119 (1970), S. 193-206, hier S. 194-198, 206; JOACHIM BUMKE, Die Wolfram von Eschenbach Forschung seit 1945, München 1970, S. 233-234; HENDRIK BIRUS, Poetische Namengebung. Zur Bedeutung der Namen in Lessings ‚Nathan der Weise‘ (= Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und englischen Philologie und Literaturgeschichte 270), Göttingen 1978, S. 99-101.
- 5 KUNITZSCH, Erneut: Der Orient, S. 88.
- 6 PAUL HAGEN, Der Gral (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker 85), Strassburg 1900, S. 98; GOLTHER, Parzival und der Gral, S. 145; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 713.
- 7 SAMUEL SINGER, Wolframs Stil und der Stoff des Parzival (= Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 180), Wien 1916, S. 53.

der Nähe des Kaukasus verortet wird.⁸ Vereinzelt wurden noch weitere mögliche Namens-Muster in Erwägung gezogen: Die persische Stadt Täbriz⁹ bzw. die alte indische Stadt Tabarhind (das heutige Sarhind).¹⁰ In der Regel gilt *Thabronit* in der Forschung als Hauptstadt (bzw. Residenzort) des Reiches der Königin Secundille.¹¹ KUNITZSCH hält es im Sinne der geographischen Tradition für korrekt, wenn die Lage von Thabronit und Secundilles Reich als (südlich) an den *Koukasas* heranreichend beschrieben wird (742, 4).¹² KUGLER weist aber mit Recht auf folgendes hin: Wenn *Thabronit* mit der Insel Taprobane zusammengehören soll, so kann es nicht am *Kaukasas* liegen; denn auf den *Mappae mundi* zieht sich der Kaukasus durch die nördliche Hälfte Asiens, Taprobane hingegen liegt im Ozean vor dem südöstlichen Rand des Erdteils.¹³

Die Stadt Derbent als Namensvorbild für Wolframs *Thabronit*

Als Wolfram sein Werk niederschrieb, bestand im Orient ein mächtiges Kaukasusreich, das von Königin Thamar (1184-1210/13) regiert wurde. Wolfram stellt Secundille als Kaukasuskönigin dar. Dabei wurde er meines Erachtens auch von damaligen Berichten inspiriert, die das Abendland aus Vorderasien erreicht haben. Thamars Kaukasusreich galt als Großmacht und Wolfram dürfte von der Existenz dieses Königreiches sicherlich gewisse (wenn auch sehr allgemeine) Kenntnisse gehabt haben (über Thamar und Ihr Königreich vgl. unten). Diese Informationen sind aber im »Parzival« gänzlich in das geographische Asienbild

- 8 Wolframs von Eschenbach *Parzival*, hrsg. v. MARTIN, Bd. 2, S. 269; MARTIN, *Zur Gralsage*, S. 6; GOLThER, *Parzival und der Gral*, S. 145, 212; HELEN ADOLF, *Visio Pacis. Holy City and Grail, An Attempt at an Inner History of the Grail Legend*, Philadelphia 1960, S. 91; GISELA ZIMMERMANN, *Kommentar zum VII. Buch von Wolfram von Eschenbachs ‚Parzival‘* (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 133), Göppingen 1974, S. 224, 51; KUNITZSCH, *Dia Arabica im ‚Parzival‘*, S. 12, Anm. 17; Die Namen im ‚Parzival‘, bearb. v. SCHRÖDER, S. 117; KUNITZSCH, *Erneut: Der Orient*, S. 90: (»Der Name ist eine Umformung aus dem *Taprobane* der antiken Tradition [= Ceylon]«); HARTMUT KUGLER, *Zur literarischen Geographie des fernen Ostens im »Parzival« und »Jüngeren Titurel«*, in: *Ja muz ich sunder riuwe sin* (Festschrift für Karl Stackmann), hrsg. v. Wolfgang Dinkelacker, Ludger Grenzmann, Werner Höver, Göttingen 1990, S. 107-147, hier S. 118, 119; HOLGER NOLTZE, *Gahmurets Orientfahrt: Kommentar zum ersten Buch von Wolframs »Parzival«* (4, 27-58, 26) [= *Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie* 13], Würzburg 1995, S. 242; Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 654.
- 9 *The Parzival of Wolfram von Eschenbach*, hrsg. u. übers. v. EDWIN H. ZEIDEL, Chapel Hill 1951, S. 353.

10 GOETZ, *Der Orient der Kreuzzüge*, S. 20.

11 Wolframs von Eschenbach *Parzival*, hrsg. v. MARTIN, S. 269; GOLThER, *Parzival*, S. 212; ZIMMERMANN, *Kommentar*, S. 224; KURT RUH, *Höfische Epik des deutschen Mittelalters*, Bd. 2: ‚Reinhart Fuchs‘, ‚Lanzelet‘, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg (= *Grundlagen der Germanistik* 25), Berlin 1980, S. 127; Die Namen im »Parzival«, bearb. v. SCHRÖDER, S. 117; KUNITZSCH, *Erneut: Der Orient*, S. 90; KUGLER, *Zur literarischen Geographie*, S. 117; Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 758.

12 KUNITZSCH, *Erneut: Der Orient*, S. 89.

13 KUGLER, *Zur literarischen Geographie*, S. 140, Anm. 104.

des Romans eingebettet, das von der Spätantike bis zu den großen Asienreisen im 13. Jahrhundert beinahe unverändert bestand. Thamar beherrschte auch die berühmte Stadt Derbent, von der Wolfram meines Erachtens den Namen *Thabronit* abgeleitet hat. (Bei Wolfram wird *Thabronit*, wie gesagt, ebenfalls von einer Frau, der Königin Secundille beherrscht). Vielleicht hat Wolfram im Laufe der Arbeit über »Parzival« auch die Nachricht von Gründung des Kaiserreiches von Trapezunt (1204) und von der gleichnamigen Hauptstadt dieses Reiches erhalten.

Derbent ist heute eine Stadt in der südrussischen Republik Dagestan am Westufer des Kaspischen Meeres. Im Mittelalter wurde sie von den Persern als »Darband« (»Der« = »Tür«, »Bend« = »Barriere«), von den Arabern »Al-Bāb« (»Tor«) bzw. »Bāb al-Abwāb« (»Tor der Tore«), von den Georgiern »Daruband« bezeichnet. Die Sassaniden haben hier große Baumaßnahmen durchgeführt. Die Stadt war im Mittelalter von großer strategischer Wichtigkeit und schützte Vorderasien vor den Einfällen der Nomadenvölker der Steppen. Eine erste Festung errichtete hier Yezdegerd I. (438-457). Die berühmte Mauer von Derbent mit den eisernen Toren und eine mächtigere Festung ließ Chosraw Anuschirvan (531-579) erbauen. Derbent und ihre Mauer versperrten hier einen nur 2-3 Kilometer breiten Durchgang zwischen dem Berg Kaukasus und dem Kaspischen Meer. Die Mauer erstreckte sich bis zur gewaltigen Zitadelle auf dem benachbarten Berg. Weiter zog sie sich über die Hänge des Kaukasus auf ca. 40 Kilometer Länge bis zu dem Ort, an dem das Gebirge keine Durchgangsmöglichkeit für eine Heeresmasse mehr bot (in der mittelalterlichen Überlieferung, z. B. des muslimischen Historikers Massudi, erstreckte sich die Mauer von Derbent über die Kaukasuskette auf mehr als 200 Kilometer Länge, in einer lokalen Legende reicht sie bis zum Schwarzen Meer.)¹⁴ Auf der nördlichen Seite, in Richtung des Chazarenreiches, war die Stadt durch massivere Bauwerke geschützt als auf der südlichen. Die Mauer hatte hier nur drei Tore, denn von dort drohte die Gefahr. Chosraw Anuschirvan ließ eine nördliche und eine südliche Mauer vom Meeresufer weiter in den See führen. So wurde der Hafen von Derbent vor feindlichen Angriffen und Meeresstürmen geschützt. Der Eingang zum Hafen wurde in der Regel durch eine Kette versperrt. Die mittelalterliche Überlieferung schrieb die Errichtung der Bauwerke von Derbent gerne Alexander dem Großen zu.¹⁵ Die Sassaniden

14 VLADIMIR MINORSKY, *A History of Sharvān and Darband in the 10th-11th centuries*, Cambridge 1958, S. 89, 142-144. Die muslimischen Historiker liefern verschiedene Legenden und Überlieferungen über Derbent. Vgl. dazu: Die Nachrichten der arabischen Schriftsteller über Kaukasus, Armenien und Adarbaidshan 29 (1901), S. 1-73, hier S. 11 (Russisch); Ebd. 31 (1902), S. 1-57, hier S. 1-25; Ebd. 32 (1903), S. 1-63, hier S. 15-33; ANDREW RUNNI ANDERSON, *Alexander at the Caspian Gates*, in: *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 59 (1928), S. 130-163, hier S. 152-154.

15 Über die Gründung und geographische Lage von Derbent vgl.: *Enzyklopädie des Islam*, Bd. 1, Leiden (u. a.) 1913, S. 979-985, hier S. 979-982; MINORSKY, *A History*, S. 14, 86, 87-89, 127; SARA ASCHURBEILI, *Der Staat der Schirvan-Schahen (6.-16. Jh.)*, Baku 1983 (Russisch), S. 15-16; EMIL BRETSCHNEIDER, *Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources: Fragments towards the*

wurden in Derbent im 7. Jahrhundert durch die Araber abgelöst. Die Araber siedelten dort 24.000 Mann der syrischen Truppen an. Die Stadt und die Festung dienten als nördliche Grenzposten des Islams. Derbent wurde zum Mittelpunkt der Auseinandersetzungen der Araber und Chazaren. Der Hafen der Stadt war im Mittelalter von zentraler Bedeutung für den Handel am Kaspischen Meer. Die Stadt selbst lag an zentraler Stelle der Handelsroute, welche die Länder Vorderasiens mit dem Norden verband. Nach der Auflösung der Zentralgewalt der Kalifen seit dem 10. Jahrhundert verfügte das Emirats von Derbent über eine gewisse Unabhängigkeit, es geriet aber allmählich in Abhängigkeit der Schahs von Schirvan (der östliche Teil Kaukasiens am Kaspischen Meer). 1071 sandte der großseldschukische Sultan Alp-Arslan seinen Statthalter nach Derbent.¹⁶ Derbent gehörte seit den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts zusammen mit dem Nord- und Ostkaukasus zum Einflussbereich des georgischen Staates.¹⁷ Über die Verhältnisse aus der Mitte des 12. Jahrhunderts berichtet der muslimische Historiograph Ibn al-Azraq al-Fārikī in seinem Werk »Geschichte von Mayyāfāriqīn«. Er trat 1153 in den Dienst des georgischen Königs Demetre I. (1125-1156). Al-Fārikī bereiste zusammen mit ihm und seinem Gefolge verschiedene Gebiete, die zu Demetres Königreich gehörten bzw. in gewisser Abhängigkeit zu ihm standen. Sie kamen auch in das Land der Alanen und vor die Tore Derbents.¹⁸ Zwanzig Jahre später, ca. 1173, rief der Emir von Derbent, der wahrscheinlich vor allem seine Abhängigkeit vom Schirvan abstreifen wollte, verschiedene Truppen aus den süd-russischen Steppen zusammen (die Quellen erwähnen unter den Angreifern Chazaren, Alanen, Qypschaken und Russen). Der Angriff auf Schirvan erfolgte in mehreren Schritten: Eine Flotte von 70 Schiffen plünderte die Meeresufer von Schirvan bis nach Baku aus. Gleichzeitig drang ein Kontingent der Qypschaken auf dem Landweg in Kaukasien ein. Der Schah von Schirvan wandte sich hilfesuchend an den georgischen König Giorgi III. (1156-1184). Der letztere führte einen erfolgreichen Feldzug gegen Derbent und stellte den Status-Quo im östlichen Kaukasien wieder her. Dabei wurde er von Andronikos Komnenos, der sich

- knowledge of the geography and history of Central and Western Asia from the 13th to the 17th century, Bd. 2, London 1967 (Nachdr.), Derbent, S. 115-119, hier S. 115, 118-119; RICHARD NELSON FRYE, *Islamic Iran and Central Asia, 7th-12th centuries* (= Collected Studies Series 99), London 1979: *The Sassanian System of Walls of Defense*, S. 7-15, hier S. 11-12.
- 16 Über die Geschichte der Stadt vgl.: *Enzyklopädie des Islam*, S. 980-983; ASCHURBEILI, *Der Staat*, S. 23, 24, 48, 50-51, 53, 84, 92, 119, 125, 140; Bretschneider, *Mediaeval Researches*, S. 116-117; HANS WILHELM HAUSSIG, *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstrasse in vorislamischer Zeit* (= Grundzüge 49), Darmstadt 1983, S. 8; MINORSKY, *A History*, S. 18, 19, 127.
- 17 VLADIMIR MINORSKY, *Khaqani and Andronicus Comnenus*, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London* 11 / 3 (1945), S. 550-578, hier S. 558; PAVLE TOPURIA, *Die politischen Einheiten des östlichen Transkaukasiens im 11.-12. Jahrhundert*, Tbilisi 1975 (Georgisch): *Das Emirats von Derbent*, S. 107-141, hier S. 119, 210, 212; CLIFFORD EDMUND BOSWORTH, *Al-Kabk*, in: *The Encyclopaedia of Islam, New Edition*, Vol. 4, Leiden 1978, S. 341-351, hier S. 348.
- 18 MINORSKY, *Caucasica IV*, S. 33-35; MINORSKY, *The History*, S. 90, 139, 140 (Anm. 3), 170-172.

zu dieser Zeit mit seiner Frau Theodora am georgischen Königshof aufhielt, begleitet.¹⁹ In der Herrschaftszeit von Königin Thamar vermehren die Quellen keine weiteren Berichte mehr über die Beziehung Georgiens zum Emirat, da Thamar den sämtlichen Kaukasus zusammen mit Derbent fest im Griff hielt.

Drei Quellen aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit erwähnen die Stadt Derbent im Zusammenhang mit der Königin Thamar: Der große persische Dichter *Nizami Gändschävi* (1140/1146-1203/1209) lässt in seinem Roman »Chosrou und Schirin« (1180-1181) den Maler Schapur dem Prinzen Chosrou Parvez über bezaubernde Schirin und ihre Tante berichten: Schirins Tante, Schamira, oder Mahin Banu (Große Frau) regiere über den Kaukasus; ihr (Kern)land liege einige Tagereisen vom Hafen Darband am Kaspischen Meer. Ihr unterstehe eine weitberühmte Streitmacht. Als Residenz hat sie entsprechend dem Klima für jede Jahreszeit eine andere Ortschaft: Im Frühling ist sie in Mukan (am kaspischen Meer), im Sommer – in den armenischen Bergen, im Herbst geht sie nach Abchasien,²⁰ im Winter hält sie in Berdaa auf.²¹ Am Schamiras Hof wachse ihre Nichte Schirin auf. Schirin wird später im Roman ihre Tante beerben.²² Nizami entnahm den Stoff hauptsächlich dem »Schahname« des Firdawsī.²³ Aber Schirin erhält hier eine Tante und beide werden als über den Kaukasus regierend und somit auch die Stadt Derbent (bzw. den Hafen Darband) dargestellt, die auch in der Romanhandlung unmittelbar erwähnt wird. Als Vorbild für diese Konstellation diente Nizami der georgische Königshof, wo Thamar zu dieser Zeit als Mitherrscherin gekrönt und ihre Tante Rusudan als politisch besonders einflussreich galt.²⁴

19 MINORSKY, Khaqani, S. 554-555, 557-559; MINORSKY, *The History*, S. 140; Enzyklopädie des Islam, Bd. 4, Leiden (u. a.) 1934, S. 413-415, hier S. 414; Enzyklopädie des Islam, Bd. 1, S. 983; BOSWORTH, *Al-Kabk*, S. 348.

20 Mit »Abchasien« wurde im Mittelalter zuerst das westgeorgische Reich, etwas später das gesamtgeorgische Reich bezeichnet (*The Encyclopaedia of Islam*, New Edition, Vol. 1, Leiden [u. a.] 1960, S. 160-162, hier S. 160; MINORSKY, *Studies*, S. 29). Hier die Bezeichnung für gesamtgeorgisches Reich.

21 Berdaa war eine der größten und schönsten Städte des Kalifats bis zum ca. 10. Jahrhundert. Sie lag im östlichen Transkaukasien. Vgl. dazu: VASILY BARTOLD, *Die sämtlichen Werke*, Bd. 3, Moskau 1965 (Russisch), S. 372-373.

22 Nizami, Chosrou und Schirin, Aus dem Persischen übers. u. hrsg. v. Johann Christoph Bürgel, Zürich 1980, S. 22-23, 25, 124.

23 Nizami, Chosrou und Schirin, S. 336, 346.

24 Rusudan war in den fünfzig Jahren des 12. Jahrhunderts die Frau des persischen Sultans. Nach dem Tod ihres Mannes kehrte sie nach Georgien zurück. 1165 wurde durch ihre Vermittlung zwischen ihrem Bruder Giorgi III. und dem persischen Atabeg Ildegiz der Friedensschluss erreicht. Sie war auch die Erzieherin von Thamar und in den ersten Jahren nach dem Tod von Giorgi III. eine Hauptverwalterin der Staatsangelegenheiten (ROIN METREVELI, *Die Königin Thamar*, Tbilisi 1991 [Georgisch], S. 90; GOTSCHA DSCHAPARIDZE, *Georgien und die islamische Welt im 12. und im ersten Viertel vom 13. Jahrhundert*, Tbilisi 1995 [Georgisch], S. 109). Für weitere historische Parallelen zwischen »Chosrou und Schirin« und der georgischen Geschichte vgl.: KORNELI KEKELIDZE, *Georgien und Nizami Gändschävi*, in: Ders., *Studien aus der älteren georgischen Literaturgeschichte*, Bd. 4, Tbilisi 1957 (Georgisch), S. 81-89, hier S. 84-86; A. BOLDIREV, *Zwei*

In einem weiteren Roman Nizamis, »Iskander-Name« (1196-1209), bzw. dem »Alexanderbuch«, wird Königin Thamar als Vorbild für die Protagonistin des Romans ein großer Platz eingeräumt. Sie wird hier in Gestalt der Kaukasuskönigin Nuschabe in poetischer Form glorifiziert. Diese Königin hat zunächst die Residenz in der Nähe vom Hafen Darband. Am Ende des Romans beherrscht sie den ganzen Kaukasus und somit auch die Hafenstadt Darband. In Isfahan suchte Alexander ein Bote auf und bat ihn, auch in Armenien die Ordnung herzustellen, da es dem fremden Herrscher untertan war. Das war ein Kurde in Abchasien (also im georgischen Reich), namens Davali. Alexander überfiel die Georgier und unterwarf sie mit ihrem Herrscher.²⁵ Im Anschluss darauf beschloss Alexander, die Königin Nuschabe in Berdaa aufzusuchen. Diese Königin war weitberühmt. Sie zeichnete sich durch ihre Weisheit, Schönheit und besondere Tugende aus. In ihrem unmittelbaren Dienst befanden sich 1000 Jungfrauen, die gleichzeitig Reiterinnen waren. Sie verfügte über ein Heer von 30 000 Frauen. Es waren keine Männer an ihrem Hof. Alexander begab sich verkleidet als Gesandte zu der Königin, er wurde aber von ihr erkannt, da sie vor gewisser Zeit ihren Maler das Bild des Makedoniers malen ließ. Nach dem Besuch von Nuschabe kam Alexander mit seinem Heer nach Darband. Er vertrieb die Räuber von dort und ließ den Gebirgspass durch einen Wall aus Stahl, Blei und Felsbrocken verschließen, da die dortigen Bewohner von den Angriffen der Steppenbewohner litten.²⁶ Nachdem Alexander Indien und China bereiste, traf zu ihm in Transoxanien bzw. Chorasán Davali ein, der Regent der Georgier. Er berichtete dem König: Ein Heer von Russen, Alanen und Variagen sei über den Weg von Darband in ihrem Reich eingedrungen. Sie plünderten Berdaa aus und entführten Nuschabe. Davali bat Alexander um Hilfe und Schutz, worauf der König mit der Armee zu den qypt-schaqischen Steppen begab. Es folgen die sieben Schlachten mit den Russen und die Befreiung von Nuschabe. Davali hielt daraufhin um die Hand von Nuschabe an und Alexander schickte beide glücklich nach Kaukasien.²⁷ Nuschabe ist eine Art Verschmelzung der Königin von Amazonen und der Königin von Meroe, bzw. Äthiopien der Alexander-Überlieferung.²⁸ Nizami komponierte gleichzeitig verschiedene Züge aus der georgisch-kaukasischen Geschichte in seinem »Alexan-

Dichter aus Schirvan: Nizami und Chaqani, in: Denkmäler aus der Epoche von Rusthaveli, hrsg. v. I. Orbeli, Leningrad 1938 (Russisch), S. 111-138, hier S. 119-126. Im georgischen Ritterroman von Schota Rusthaveli »Der Ritter im Tigerfell« (1195-1207) dienen Thamar und ihre Tante Rusudan ebenfalls als Vorbilder für die Protagonistin und ihrer Tante.

25 Nizami, Das Alexanderbuch, Iskandar-name, Aus dem Pers. übers. u. hrsg. v. Johann Christoph Bürgel, Zürich 1991, S. 187-189.

26 Nizami, Das Alexanderbuch, S. 190-192, 194, 198-205, 221-227.

27 Nizami, Das Alexanderbuch, S. 304-308, 318-357.

28 Nizami versetzte hier die Kaidafa-Episode des Firdawsis aus Andalusien nach Kaukasus. Vgl. dazu: EVGENII BERTELS, Ausgewählte Werke: Nizami und Fizuli, Moskau 1962 (Russisch), S. 378, 380; The Sháhnáma of Firdausi, Aus dem Pers. übertr. v. George und Edmond Warner, Bd. 6, London 1912, S. 121-138.

derroman«, womit Nuschabe in die Nähe der Königin Thamar rückte (so z. B. Herrschen über den Kaukasus und Georgien; Das außerordentlich fromme Leben, wofür Thamar von den zeitgenössischen Chroniken gerühmt wird u. s. w.). »Davali« (bzw. »Duvali«), der Herrscher der Georgier, ist hier eindeutig Davith Soslan, Thamars Gemahl von alanischer Herkunft. Die Alanen oder Osseten werden von den Georgiern auch als »Dvali« (Pl. »Dvalebi«, »Dvalni«) bezeichnet.²⁹ Da Davali ein Kurde ist, soll hier vielleicht für die Gestaltung des Romanhelden der Oberbefehlshaber der Königin Thamar, Zakaria Mchargdrzeli auch mitbestimmend gewesen sein. Für den Einfall der Armee der Russen nach Kaukasus standen Nizami verschiedene historische Geschehnisse zur Verfügung. Ein Heer der Russen eroberte und plünderte Berdaa 943 / 944 aus, nachdem sie mit den Schiffen vom Norden das Kaspische Meer überquert hatten.³⁰ Es ist sehr wahrscheinlich, dass hier Nizami auch an den georgischen Bürgerkrieg (ca. 1187-1188) dachte, woran Thamars erster Ehemann, Yuri Bogoljubski, der Sohn des Großherzogs von Wladimir-Suzdal, als einer der Hauptakteure beteiligt war. (Oder vielleicht ausserdem an den Einfall vom Norden durch den Weg von Derbent im Jahre 1173).³¹ Somit fällt in einem Werk des Schriftstellers aus dem Orient, der Wolframs Zeitgenosse war, wieder der Name von Derbent im Zusammenhang mit einer Romanheldin, deren Vorbild die Königin Thamar war. Nizami lebte in Gandscha, in unmittelbarer Nähe zum georgischen Kernland. Daher hatte er auch mehr Sachkenntnis über die georgisch-kaukasischen Angelegenheiten. Bei ihm vermischt sich jedoch Legende und Wirklichkeit, wenn die kaukasische Herrscherin zur Königin der Amazonen stilisiert wird.

Im Russischen Reich des 16.-18. Jahrhunderts genoss das Werk »Die Sage und die wunderbare Geschichte von der Königin Dinara, der Tochter des iberischen Königs Alexandre, wie sie den persischen König Adramelech besiegte« große Popularität. Hier biete ich kurze Zusammenfassung der Geschichte: Nach dem Tod des iberischen Königs Alexandre verblieb ihm eine Erbin, die fünfzehnjährige Tochter, Dinara, die sich weigerte, zu heiraten und sich als weise, fromme Herrscherin erwies. Als der König von Persien, Adramelech, über den Tod des

29 KEKELIDZE, Georgien und Nizami Gändschävi, S. 86-87. Es ist ebenfalls möglich, dass der Name zusätzlich eine weitere Bedeutung enthalte und auf den sagenhaften »Riemenfüßler« hinweise, wie der deutsche Übersetzer und Herausgeber des Textes vermutete (Nizami, Das Alexanderbuch, S. 638, 660).

30 DAVID SAMUEL MARGOLIOUTH, The Russian Seizure of Bardh'ah in 943 A. D., in: Bulletin of the School of Oriental Studies, University of London 1 / 2, 1918, S. 82-95, hier S. 85-86; JOSEPH MARQUART, Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und Historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840-940), Hildesheim 1961 (Nachdr.), S. 330-391; MINORSKY, A History, S. 111-116, 150-153.

31 KORNELI KEKELIDZE, Über eine Textstelle im »Alexanderbuch« des Nizami Gändschävi, in: DERS., Studien aus der älteren georgischen Literaturgeschichte, Bd. 9, Tbilisi 1963 (Georgisch), S. 200-206, hier S. 205; KEKELIDZE, Georgien und Nizami Gändschävi, S. 86-87.

iberischen Königs die Nachricht erhielt, entschloss er sich, das Land zu bezwingen. Adramelech und Dinara tauschten zuerst die Gesandten aus, wobei Dinara dem Gegner vermelden ließ: Falls du mich besiegen wirst, wird dir davon keine große Ehre zuteil, denn du wirst nur ein schwaches Mädchen bezwingen. Aber wenn ich dich mit Hilfe der Gottesmutter unterwerfe, werde ich Ruhm und Glanz erringen. Vor dem Krieg ging Dinara barfuß ins Kloster der Gottesmutter. Sie ermutigte auch ihre Fürsten und Krieger. Sie führte selbst ihre Armee in den Krieg, trieb die Perser in die Flucht, tötete Adramelech, nahm Täbriz ein und unterwarf Persien.³² Die Geschichte ist zuerst Ende des 16. Jahrhunderts bei dem so genannten Historiker von Kazan bezeugt. Er schildert den Feldzug Ivans IV. des Schrecklichen nach Kazan (1552) und lässt den König vor dem Aufbruch in den Krieg die ganze Geschichte über Dinara erzählen, um den Kampfgeist der Armee zu erhöhen.³³ Thamar ist in der russischen Sage ein eindeutiges Vorbild für Dinara. Der anonyme Verfasser des Werks hat hier ihre Kriege gegen den Sultan von Rum und den persischen Atabeg zu einer Ganzheit vereint. 1650-1651 kamen zwei Gesandte aus dem Russischen Reich nach Georgien, Nikifor Tolotschanov und Alexei Ievlev. Über den Besuch des Klosters Gelati in Westgeorgien teilt Tolotschanov folgendes mit: Es wurde uns über die eisernen Tore im Kloster berichtet, dass sie aus Derbent stammen. Die Tore brachte die Königin Dinara dorthin aus Derbent (»Derben«), als sie gegen die Perser in den Krieg zog, ihren Schah tötete und Persien für dreißig Jahre unterwarf.³⁴ Der Herausgeber des Texts hält diese Mitteilung für einen Fehler des russischen Gesandten: Die georgische Überlieferung schrieb es dem König Davith IV. (1089-1125) zu, dass er den eisernen Tor aus Derbent nach Georgien brachte.³⁵ Aber in jedem Fall ergibt sich hier, also im Russischen Reich der Frühen Neuzeit, wieder eine Verbindung zwischen der Königin Thamar und der Stadt Derbent.

Im Mittelalter galt Derbent auch als Einschliessungsort der wilden Völker. Die apokalyptischen Völker Gog und Magog bewohnten im geographischen Denken des Mittelalters den Norden bzw. den Nordosten Asiens. Der Sage nach schloss Alexander der Große die Völker des Nordens (die Skythen) jenseits des Kaukasus ein. Im 6. Jahrhundert verschmolz diese Legende mit der biblischen Überlieferung über Gog und Magog. Alexander habe die apokalyptischen Völker Gog und Magog (seit dem 12. Jahrhundert werden auch zehn verlorene jüdische Stämme

32 IASE ZINZADZE, Die russische Sage über die iberische Königin Dinara, in: DERS., *Alte russische Materialien für die georgische Geschichte*, 11.-16. Jh. (= *Die ausländischen Quellen über die georgische Geschichte* 8), Tbilisi 1962 (Georgisch), S. 27-103, hier S. 93-97.

33 ZINZADZE, *Die russische Sage*, S. 27, 75-77, 90. Vgl. auch: M. N. SPERANSKIJ, *Geschichte von Dinara in der russischen Literatur*, in: *Berichte der Akademie der Wissenschaften von UdSSR, Reihe für russische Sprache und Literatur* 35 (1926), S. 43-92 (Russisch).

34 *Die Reisebeschreibung von Tolotschanov nach Imeretien, 1650-1652*, Russischer Text mit georg. Übertr. hrsg. v. IASE ZINZADZE (= *Ausländische Quellen über Georgien* 24), Tbilisi 1970, S. 231.

35 ZINZADZE, *Die russische Sage*, S. 71-74.

dazugerechnet) jenseits des Kaukasus durch Mauern und eiserne Tore eingeschlossen.³⁶ Mit dem Einschließungsort der wilden Völker wurde allmählich der Begriff der »Kaspischen Tore« bzw. der »Kaspischen Pforte« verbunden. Zunächst wurde mit dem Begriff der »Kaspischen Tore« nur der Pass von Sirdara zwischen Medien und Parthien, südöstlich von Rhagae (in der Nähe des heutigen Teheran) bezeichnet. Aber es ist nicht überliefert, ob Alexander dort die Tore erbaut hat. Von der Zeit der armenischen Feldzüge von Corbulo (57-67) unter Kaiser Nero bis zu der Mitte des 6. Jahrhunderts wurde der Begriff bei manchen Autoren (Tacitus, Suetonius, Josephus, Hegesippus, dem heiligen Hieronymus, Procopius sowie Jordanes) auf den Pass von Darial im zentralen Kaukasus übertragen. Alexander habe dort zwischen zwei Bergen Tore erbaut.³⁷ Nachdem der König Chosro Anuschirvan (531-579) in Derbent die eisernen Tore und die kaukasische Mauer erbaut hatte, wurde die Alexanderlegende teilweise mit der Stadt am Kaspischen Meer in Verbindung gebracht: Hier habe Alexander die wilden Völker zwischen dem Berg und dem Meer von der restlichen Welt abgetrennt.³⁸ Mit der Erweiterung des geographischen Wissens (teilweise bereits seit dem 12. Jahrhundert) wurde der Aufenthaltsort von Gog und Magog weiter nach Norden bzw. Nordosten Asiens verlegt.³⁹

Die erste Quelle, die mit dem Begriff *portae Caspiae* wahrscheinlich Derbent bezeichnet, muss Fredegarius gewesen sein (ca. 660-670), ein Franke oder Burgunder, der die Öffnung der Tore durch den Kaiser Heraclius erwähnt. Somit spielt er auf den Vorstoß der Chazaren im Jahre 626 von Norden aus Richtung

36 AXEL KLOPPROGGE, Ursprung und Ausprägung des abendländischen Mongolenbildes im 13. Jahrhundert. Ein Versuch zur Ideengeschichte des Mittelalters (= Asiatische Forschungen, Monographienreihe zur Geschichte, Kultur und Sprache der Völker Ost- und Zentralasiens 122), Wiesbaden 1993, S. 48-50, 68; ANDREW RUNNI ANDERSON, *Alexander's Gate, Gog and Magog and the Inclosed Nations*, Cambridge (Massachusetts) 1932, S. 50; ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, Gog und Magog, in: *Die Mongolen*, hrsg. v. Walther Heissig, Claudius C. Müller, Innsbruck (u. a.) 1989, S. 27-29, hier S. 27; FRIEDRICH PFISTER, Alexander der Große in den Offenbarungen der Griechen, Juden, Mohammedaner und Christen, Berlin 1956, S. 30; Knefelkamp, *Die Suche*, S. 39. Über die Überlieferung von den apokalyptischen Völkern in der mittelhochdeutschen Literatur vgl.: HELMUT BRALL-TUCHEL, *Die Heerscharen des Antichrist. Gog und Magog in der deutschen Literatur des Mittelalters*, in: *Endzeitvorstellungen*, hrsg. v. Barbara Haupt (= *Studia Humaniora* 33), Düsseldorf 2001, S. 197-228.

37 ANDERSON, *Caspian Gates*, S. 142.

38 ANDERSON, *Alexander's Gate*, S. VII, 51; ANDERSON, *Caspian Gates*, S. 130, 132. Über Derbent im geographischen Weltbild des Abendlandes vgl. auch: LEONARDO OLSCHKI, *Marco Polo's Asia. An introduction to his »Description of the World« called »Il Milione«*, Berkeley, Los Angeles 1960, S. 26, Anm. 44; 308, 309; C. RAYMOND BEAZLEY, *The Dawn of Modern Geography*, Bd. 2, London 1901, S. 336, 338, 345, 370; Bretschneider, S. 117; HENRY YULE, *Henry Cordier, The Book of Ser Marco Polo, the Venetian, concerning the kingdoms and marvels of the East*, 3rd Ed., Bd. 1, Amsterdam 1975 (Neudr.), S. 53-55, Anm. 3; GIOVANNI MARINELLI, *Die Erdkunde bei den Kirchenvätern*, Vortrag gehalten in der italienischen geographischen Gesellschaft zu Rom am 12. März 1882, Leipzig 1884, S. 28-29, Anm. 118.

39 ANDERSON, *Alexander's Gate*, S. 87.

Derbent an.⁴⁰ Honorius Augustodunensis berichtet über das kaspische Gebirge in Indien, nach dem das kaspische Meer benannt ist. Auch er sagt, Alexander der Große habe dort zwischen dem Gebirge und dem Meer die Völker Gog und Magog eingesperrt.⁴¹ Die geographische Lage des Ortes der Völkereinschließung entspricht der des Derbent, denn hier sind die eingeschlossenen Völker nicht zwischen zwei Bergen, sondern zwischen Berg und Meer untergebracht.⁴² Jedoch vermutet der Verfasser den Einschließungsort in Indien. Da aber im Zusammenhang mit den kaspischen Bergen auch das Kaspische Meer erwähnt wird, sind hier wahrscheinlich die entlegenen Gebiete einfach zusammengebracht worden. Otto von Freising berichtet, wie der byzantinische Kaiser Heraklius ein Heer gegen die Sarazenen schickte. Dafür öffnete er die Kaspischen Tore und ließ von dort ein wildes Volk, das am Kaspischen Meer von Alexander dem Großen eingesperrt wurde, frei.⁴³ Die »Kaspischen Tore« liegen hier eindeutig in Derbent. Denn die Chazaren, die Verbündeten des Kaisers Heraclius, bewegten sich in südlicher Richtung durch Derbent.⁴⁴ Gottfried von Viterbo (1125-1202) berichtet in seinem »Pantheon«, wie Alexander die apokalyptischen Völker Gog und Magog, an den indischen Grenzen einschloss.⁴⁵ Etwas später erzählt Gottfried, wie die Völker Gog und Magog bzw. die Kaspier, äußerst furchtbare Menschen, die Alexander der Große einst am Kaspischen Meer einsperrte, von Kaiser Heraclius durch die offenen Pforten herausgeführt wurden (also durch Derbent, wie bei Otto von Freising).⁴⁶ Gottfrieds Bericht ist ebenfalls von Bedeutung, denn auch hier ist Derbent der Einschließungsort der wilden Völker und dieser Ort wird auch im Zusammenhang mit Indien erwähnt. (Diese Tatsache ist für die Deutung von »Parzival« wichtig, denn Wolframs *Thabronit* liegt gleichzeitig in Indien, wor-

40 »Portas Caspias, quas Alexander Magnus Macedo super mare Caspium aereas fieri et serrari iusserat propter inundationes gentium saevissimarum, quae ultra montem habitabant, easdem portas Heraclius aperiri praecepit« (ANDERSON, Caspian Gates, S. 135, 154).

41 »In India est mons Caspius, a quo Caspium mare vocatur. Inter quem et mare Gog et Magog ferocissimae gentes, a magno Alexandro inclusae feruntur« (Honorius Augustodunensis, De imagine mundi libri tres, in: Migne PL 172, Sp. 115-188, hier Sp. 123, Cap. XI). »Lucidarius« folgt Honorius: »In india ist ein berc, der heizet Caspius, da uon heizet daz caspenische mer. Zwissent dem mer vnde deme berge vermurte der kunic alexander zueiger slahte lút. Die hezent Goc vnde magoc« (Der deutsche »Lucidarius«, hrsg. v. DAGMAR GOTTSCHALL u. GEORG STEER (= Texte und Textgeschichte 35), Tübingen 1994, S. 21 [I, 53]. Vgl. dazu auch: Brall-Tuchel, Die Heerscharen des Antichrist, S. 214-215).

42 Vgl. dazu auch: KLOPPROGGE, Ursprung, S. 63.

43 Otto Bischof von Freising, Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten (Chronica sive Historia de duabus Civitatibus), hrsg. v. Walter Lammers, Darmstadt 1960, S. 396.

44 BOSWORTH, Al-Kabk, in: The Encyclopaedia of Islam, New Edition, Bd. 4, Leiden 1978, S. 341-351, hier S. 342.

45 »Finibus Indorum species fuit una virorum, / Goth erat atque Magoth, dictum cognomen eorum, / De causis quorum, scribere pauca volo« (Zitiert nach: ANDREW COLIN GOW, The red Jews. Antisemitism in an apocalyptic Age 1200-1600 [= Studies in Medieval and Reformation Thought 55], Leiden [u. a.] 1995, S. 313).

46 Godefridi Viterbiensis Pantheon, sive Memoria Saeculorum, Migne PL, 198, Sp. 871-1044, hier Sp. 913.

auf unten noch eingegangen werden soll). Die erste lateinische Quelle, die den Namen von Derbent erwähnt, muss die »Descriptio Mappe Mundi« aus dem 12. Jahrhundert sein. Derbent liegt hier in der Nähe des nördlichen Ozeans.⁴⁷ Zwar ist die Stadt nicht identisch mit den Kaspischen Toren, aber die »Descriptio« bringt die Städte Derbent und Seres, Arimaspen, Greifen, das Kaukasusgebirge, die Kaspischen Tore und eine Insel in einer Region im Norden Großasiens als Einschließungsort von Gog und Magog zusammen.

Seit dem 13. Jahrhundert erwähnen viele abendländische Reisende und Geographen Derbent. Diese Zeugnisse sind von großer Wichtigkeit, da sie den Einschließungsort der wilden Völker (z. B. bei Honorius und Gervasius, welche die apokalyptischen Völker zwischen dem Kaspischen Meer und dem Berg unterbrachten), mit Derbent identifizieren. Wilhelm von Rubruk war vermutlich der erste Abendländer, der im Mittelalter durch Derbent zog (vom Norden nach Süden, auf seinem Rückweg vom Karakorum) und über die Stadt bemerkte: Das Eiserne Tor habe Alexander, König von Mazedonien, erbaut. Die Stadt liege zwischen dem Meer und dem Berg.⁴⁸ Marco Polo beschreibt das Land Georgien (Zorzanía), in das Alexander der Große nordwärts vordringen wollte, jedoch auf dem Pass nicht weiterkam. Dieser wird auf der einen Seite vom Meer umspült und auf der anderen von hohen Bergen begrenzt, so dass man ihn mit nur wenigen Leute verteidigen kann. Alexander der Große ließ dort eine große Mauer am Eingang des Passes errichten. Wegen der außerordentlichen Stabilität der Mauer hat der Pass den Namen »Eisernes Tor« erhalten. Alexander habe dort jedoch nicht die Tataren eingesperrt, wie es allgemein behauptet wird, sondern die Kumanen und andere Völker.⁴⁹ Derbent wird auch von John Mandeville erwähnt: Am unteren Ende des Landes zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer liege der Kaukasus und das sei der höchste Berg der Erde. Durch das Gebirge führe ein schmaler und gefährlicher Weg nach Indien. Dort habe Alexander

47 »Et alia que dicitur Seres, unde et Sericum mare. [...] Illis in partibus sunt Antropofagi, qui carne humana uescuntur. [...] In illa terra sunt Arimaspi, unum oculum habentes, qui cum grifis dimicant propter smaragdines et iaspides. [...] Hanc terram diuidit fluuius Boreus a Scithia, et pertingit usque ad montana Caucasi et portas Caspias. [...] A portis Caspiis usque Araxem fluuium est Albania superior, in qua est ciuitas Derbant iuxta septentrionalem oceanum. [...] Contra has regiones, in oceano septentrionali, sunt insule in quibus habitant gentes ille Gog et Magog, de quibus in Apocalipsi legitur« (PATRICK GAUTIER DALCHÉ, La »Descriptio Mappe Mundi« de Hugues de Saint-Victor, Paris 1988, S. 143-145 [C. 12: 290, 292-293, 295-297, 300-301, 314-316]).

48 Wilhelm von Rubruk, Reisen zum Großkhan der Mongolen, Von Konstantinopel nach Karakorum 1253-1255, hrsg. u. übertr. v. Hans D. Leicht, Darmstadt 1984, S. 215, 218. Die Nachricht von Wilhelm übernahm in seinem Werk auch Roger Bacon (Roger Bacon, The »Opus Majus«, hrsg. v. John Henry Bridges, Bd. 1, 1964 [Nachdr.], S. 364). Die Meldung von Vincent de Beauvais ist von Wichtigkeit, da er in seinem »Speculum Historiale« berichtet, wie die Dominikaner in der georgischen Hauptstadt Tiflis nach den Völkern suchten, die einst in den kaspischen Bergen eingeschlossen wurden. Die Georgier, Perser und Juden, welche die Stadt bevölkerten, wussten aber nichts davon (Vincentius Bellovacensis, Speculum Historiale, S. 1215-1216).

49 Marco Polo, Von Venedig nach China, hrsg. v. THEODOR A. KNUST, Darmstadt 1983, S. 44.

der Große eine feste Stadt bauen lassen. Die Stadt solle Eiserne Pforte bzw. Derbent heißen.⁵⁰ Über Derbent als von Alexander erbaute Stadt, berichten verschiedene weitere Quellen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit: So z. B. die italienischen »Viaggio d'un mercante nella Persia«⁵¹, »Viaggio di Ambrosio Contarini«⁵² und der deutsche Reisende Adam Olearius.⁵³ Derbent erscheint außerdem auf der Ebstorfer Weltkarte (1235 bzw. 1300) als »Terbant civitas« (am Ufer des nördlichen Ozeans), daneben sind zwei Krieger dargestellt, die gegen die Hyrkaner kämpfen, damit sie nicht ausbrechen und den Erdkreis verderben.⁵⁴ Derbent wird hier nicht direkt als Kaspische Pforte verzeichnet, aber durch zwei Krieger verfügt die Stadt wieder über eine gewisse apokalyptische Funktion.⁵⁵ Derbent als »Eiserne Pforte« ist auf weiteren Welt- bzw. Portolankarten registriert. Die Weltkarte des Andrea Bianco aus dem Jahre 1436 vermerkt neben Porte de fero (Derbent), dass einst Alexander dort die Völker Gog, Magog und die jüdischen Stämme eingeschlossen hat.⁵⁶ Die genuesische Weltkarte (1447) zeigt Derbent (Drebent) ebenfalls mit einem »Thore«, als Anspielung auf die Völkereinschließung durch Alexander.⁵⁷ Die Radkarte von Modena (um 1450) registriert für das Eiserne Tor von Derbent folgende Legende: »Diese Figuren errichtete Alexander aus Metall, als er in die Kaspischen Berge kam, und er führte sie so kunstvoll aus, dass sie mit allen Zähnen knirschten. So schloss er die Völker Gog und Magog ein«.⁵⁸

50 Die Reisen des Ritters John Mandeville durch das Gelobte Land, Indien und China, bearb. v. THEO STAMMLER, nach der deutschen Übersetzung des Otto von Diemeringen, unter Berücksichtigung der besten französischen und englischen Handschriften, Stuttgart 1966, S. 163.

51 GIOVANNI BATTISTA RAMUSIO, Navigazioni e Viaggi, III, Torino 1980, S. 459.

52 RAMUSIO, Navigazioni, S. 611.

53 Adam Olearius, Vermehrte Neue Beschreibung der Muscowitischen vnd Persischen Reyse, hrsg. v. DIETER LOHMEIER, Tübingen 1971, S. 719-720.

54 Die Ebstorfer Weltkarte, Kommentierte Neuausgabe, hrsg. v. Hartmut Kugler, Unter Mitarbeit von SONJA GLAUCH und ANTJE WILLING, Bd. 1: Atlas, Berlin 2007, S. 72.

55 Vgl. dazu auch: KONRAD MILLER, Die ältesten Weltkarten, V. Heft, Die Ebstorfkarte, Stuttgart 1896, S. 34; Die Ebstorfer Weltkarte, hrsg. v. KUGLER, Bd. 2, S. 130.

56 KONRAD MILLER, Mappaemundi. Die ältesten Weltkarten, Heft III., Die kleineren Weltkarten, Stuttgart 1895, S. 144.

57 THEOBALD FISCHER, Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs, Amsterdam 1961 (Nachdr.), S. 155, 187.

58 RICHARD HENNIG, Terrae Incognitae, Bd. 2, Leiden 1950, S. 176-177. Für Schreibformen des Derbent in verschiedenen Reisedarstellungen bzw. auf den Welt- und Portolankarten vgl.: IVAR HALLBERG, L'Extrême Orient dans la littérature et la Cartographie de L'Occident des XIII, XIV et XV Siècles, Göteborg 1907, S. 186-187; So vermerkt z. B. die genuesische Weltkarte die Stadt als »Drebent« (Ebd. S. 187); »El Libro del Conoscimiento«, 1378-1402: »Derebent« (El Libro del conocimiento de todos los reinos: The Book of Knowledge of all Kingdoms, Übers. u. hrsg. v. NANCY F. MARINO, Tempe [Arizona] 1999, S. 100); Der spanische Gesandte Rui Gonzales de Clavijo, der von Spanien aus zum Tamerlan geschickt wurde: »Darbante« (Clavijos Reise nach Samarkand 1403-1406, Aus dem Altkastilischen übers. v. UTA LINDGREN, München 1993, S. 99).

Das Kaiserreich von Trapezunt

Die Gründung des Kaiserreichs von Trapezunt ist zum Teil mit dem 4. Kreuzzug verbunden. Der Verlauf dieses Kreuzzugs ist wohlbekannt. Die Kreuzfahrer trafen vor Konstantinopel im Sommer 1203 ein. Nach kurzen Kampfhandlungen floh Alexios III. Angelos (1195-1203). Als Herrscher wurden im August 1203 sein Neffe, der junge Alexios IV., und sein Vater Isaak Komnenos ausgerufen. Im Herbst des gleichen Jahres verschlechterten sich jedoch die Beziehungen zwischen Alexios IV. und den Kreuzfahrern, da Alexios den finanziellen Verpflichtungen, die er zuvor gegenüber den Kreuzfahrern einging, nicht nachkommen konnte. Seit Dezember 1203 brachen zwischen den Lateinern und Byzantinern die ersten Kampfhandlungen aus. Nach dem Aufstand in Konstantinopel bestieg Alexios V. Murtzuflos, der Alexios IV. zuerst ins Gefängnis werfen und dann im Februar 1204 ermorden ließ, den Thron. Die Lateiner nahmen die Stadt am 13. April ein.⁵⁹ Am Hofe von Königin Thamar wurden die Ereignisse in Konstantinopel offensichtlich aufmerksam beobachtet.⁶⁰ Zwischen der georgischen Dynastie Bagrationi und dem Haus der Komnenen gab es enge verwandtschaftliche Verbindungen.⁶¹ Nach der Ermordung des byzantinischen Kaisers Andronikos (1185) wurden seine minderjährige Enkel, Alexios und David, die Kinder seines Sohnes Manuel, der während der Unruhen in Konstantinopel ebenfalls ums Leben kam, vermutlich nach Georgien zu Thamar gebracht, die in den griechischen Quellen als ihre Großtante bezeichnet wird.⁶² Sie sollen ihre Erziehung ebenfalls am Hofe der Königin erhalten haben, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Jahr

59 Über den 4. Kreuzzug vgl.: ADOLF WAAS, *Geschichte der Kreuzzüge*, Bd. 1, Freiburg 1956, S. 242-249; EDGAR H. MCNEAL, ROBERT LEE WOLFF, *The Fourth Crusade*, in: *A History of the Crusades*, Bd. 2, *The Later Crusades, 1189-1311*, hrsg. v. ROBERT LEE WOLFF and HARRY W. HAZARD, Madison (u. a.)² 1969, S. 153-185; DONALD E. QUELLER, *The Fourth Crusade: the Conquest of Constantinople 1201-1204*, Philadelphia 1977, S. 8-148; STEVEN RUNCIMAN, *Geschichte der Kreuzzüge*, München² 1997, S. 883-900; HANS EBERHARD MAYER, *Geschichte der Kreuzzüge*, Stuttgart¹⁰ 2005, S. 231-238.

60 Über die Gründung des Kaiserreichs von Trapezunt vgl.: ALEXANDER VASILIEV, *The Foundation of the Empire of Trebizond (1204-1222)*, in: *Speculum* 11 (1936), S. 3-37; PORFIRIJ USPENSKYI, *Studien aus der Geschichte des Kaiserreichs von Trapezunt*, Leningrad 1929 (Russisch), S. 28-33; IRAKLI BERADZE, *Für die Gründungsfrage des Kaiserreichs von Trapezunt*, Tbilisi 1971 (Georgisch); MICHEL KURŠANSKIS, *L'Empire de Trébizonde et la Géorgie*, in: *Revue des Études Byzantines* 35 (1977), S. 237-256.

61 Die Tochter des Davith IV. war entweder mit dem Sohn des Anna Komnena, oder mit Isaak Komnenos verheiratet. Somit konnte sie die Mutter des Andronikos Komnenos gewesen sein. Vielleicht war auch die erste Frau des Andronikos eine Georgierin, wie auch die Frau seines Sohnes, Manuel, des Vaters des Gründers von Kaiserreich von Trapezunt (USPENSKYI, *Studien*, S. 28-29; VASILIEV, *The Foundation*, S. 5, 8; CYRIL TOUMANOFF, *On the Relationship between the Founder of the Empire of Trebizond and the Georgian Queen Thamar*, in: *Speculum* 15 [1940], S. 299-312, hier S. 299).

62 A. KUNIK, *Die Gründung des Kaiserreichs von Trapezunt im Jahre 1204*, in: *Die Berichte der Kaiserlichen Russischen Akademie der Wissenschaften (Reihe I und III)*, Bd. 2 (5), Sankt-Petersburg 1854, S. 710-726; VASILIEV, *The Foundation*, S. 9.

1204 verblieben.⁶³ Thamars Beziehungen zu den Angeln waren regelrecht schlecht. Die Quellen enthalten keine genaueren Aussagen über den Beginn eines Feldzuges nach Trapezunt. Vermutlich wurde eine schnelle Entscheidung im Februar 1204 getroffen, denn zu dieser Zeit herrschte in Konstantinopel ein Usurpator (Alexios V. Murtzuflos). Somit gab es eine rechtliche Grundlage für den Eingriff und für die Unterstützung des legitimen Herrscherhauses der Komnenen. Mit Unterstützung Thamars eroberten die Brüder im April 1204 Trapezunt, wobei der ältere, Alexios, zum Kaiser von Trapezunt ausgerufen wurde. Somit kann der kaukasische Feldzug eindeutig keine Folge der lateinischen Eroberung von Konstantinopel am 13. April 1204 sein.⁶⁴ Über die mögliche Verbindung der Kreuzfahrer mit den Georgiern schweigen sich die Quellen aus.⁶⁵ In diesem Fall darf das Teilungstraktat des byzantinischen Reiches (erstellt ca. im Oktober 1204) von gewisser Wichtigkeit sein. Das so genannte »*Partitio Romaniae*«, erwähnt weder Trapezunt noch die Territorien in Krim, die »überseeischen Territorien«, die seit 1204 zum Reich von Trapezunt gehörten.⁶⁶ Entweder sind in diesem Fall Verbindungen noch bis April 1204 vorauszusetzen oder die Lateiner akzeptierten wohlwollend die Gegebenheiten.⁶⁷

63 Über die Rolle Thamars in der Gründungsfrage des Kaiserreichs vgl.: VASILIEV, *The Foundation*, S. 12, 14, 17-18; GEORG OSTROGORSKY, *Geschichte des byzantinischen Staates*, München 1952, S. 339-340; JOHN JULIUS NORWICH, *Byzanz, Verfall und Untergang 1072-1453*, Zürich 1996, S. 220; SERGEJ KARPOV, Trapezunt, in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 8, München 1997, S. 958-959, hier S. 958; EMILE JANSSENS, *Trébizonde en Colchide*, Bruxelles 1969, S. 61, 64-66; ERNST GERLAND, *Geschichte des lateinischen Kaiserreiches von Konstantinopel*, Teil 1, *Geschichte der Kaiser Balduin I. und Heinrich, 1204-1216*, Darmstadt 1966 (Nachdr.), S. 34-35.

64 VASILIEV, *The Foundation*, S. 4, 19.

65 Die georgische Chronik »Das Leben des Königs der Könige Thamar« behauptet, dass die Lateiner den Sturm von Konstantinopel erst zu der Zeit starteten, als sie von der Expedition nach Trapezunt die Nachricht erhielten (Der Hofkaplan Basili, *Das Leben des Königs der Könige Thamar*, in: *Das Leben Georgiens*, hrsg. v. SIMON QAUCHTSCHISCHVILI, Bd. 2, Tbilisi 1959, S. 142).

66 ANTHONY A. M. BRYER, *The Empire of Trebizond and the Pontos*, London 1980 (III a), S. 172; KUNIK, *Die Gründung*, S. 732-733; VASILIEV, *The Foundation*, S. 20-21. Für den Text des Traktats vgl.: *Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig, Mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante, Vom neunten bis zum Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts*, hrsg. v. G. L. FR. TAFEL und G. M. THOMAS, I. Theil (814-1205), Amsterdam 1964, S. 464-488.

67 Für das Jahr 1203 bzw. 1204 vermelden die Quellen keine Kontakte zwischen den Lateinern und Kaukasiern. Freilich sind die georgischen Soldaten etwas früher in den Truppen des Rainer und Konrad von Montferrat bezeugt (deren Bruder, Bonifaz von Montferrat, leitete 1203-1204 die Armee der Kreuzfahrer). Erstmals warben die Kaisarissa Maria, die Tochter des Kaisers Manuel I. Komnenos und ihr Ehemann, der Caesar Rainer von Montferrat, die Iberer, die zu jener Zeit in Konstantinopel aufhielten. Beide lehnten sich nach dem Tod Manuels gegen die Regenten auf (Abenteurer auf dem Kaiserthron, *Die Regierungszeit der Kaiser Alexios II., Andronikos und Isaak Angelos [1180-1195]* aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, hrsg. v. Franz Grabler [= *Byzantinische Geschichtsschreiber* 8], Graz [u. a.] 1971, S. 19-21). 1186 half Konrad von Montferrat dem Kaiser Isaak Angelos den Aufstand des Branas niederzuwerfen. Dafür benutzte er auch die Iberer, die wegen der Handelsangelegenheiten in Konstantinopel weilten (Abenteurer

Der zweite Historiker von Königin Thamar, Hofkaplan Basili, verfasste den Bericht über den Vorstoß nach Trapezunt, in dem er zugleich die ideologische Rechtfertigungsgrundlage für den Feldzug gegen das orthodoxe byzantinische Reich liefert: Da Thamar die Kloster und Kirchen im sämtlichen *Oriens Christianus* unterstützte, gelangten die Mönche von Antiochien, Zypern und Athos an ihren Hof. Thamar beschenkte sie besonders großzügig und ließ auch ihren Klöstern viele Reichtümer senden. Unterwegs raubte aber der byzantinische Kaiser Alexios III. Angelos den Mönchen ihren Schatz. Daraufhin, so der Chronist, traf Thamar die Entscheidung, Alexios zu bestrafen, sandte ihre Truppen aus und gründete das Kaiserreich von Trapezunt.⁶⁸ Als ideologische Begründung für den Feldzug gegen Byzanz steht die Geschichte vom Schatzraub chronologisch nicht an der richtigen Stelle. Denn Alexios III. war längst gestürzt, als die Georgier einmarschierten. Die Nachricht des Chronisten könnte jedoch trotzdem durchaus der Wahrheit entsprechen, denn das Ereignis fällt zeitlich sehr wahrscheinlich auf das Jahr 1201/1202. So berichtet Niketas Choniates, wie Alexios III. einen gewissen Konstantinos Phrangopulos mit sechs Schiffen ins Schwarze Meer schickte. Sie sollten angeblich ein Frachtschiff suchen, das auf der Fahrt vom georgischen Phasis Schiffbruch erlitten hatte. In Wirklichkeit hatte Konstantin den Auftrag, die Handelsschiffe im Schwarzen Meer ihrer Ladung zu berauben und tatsächlich plünderte er einige Frachter aus.⁶⁹ Möglicherweise befanden sich die Mönche mit den Geschenken der Königin auf einem der Schiffe. Trapezunt war bereits in der antiken und byzantinischen Zeit ein wichtiges Handelszentrum⁷⁰ und hat häufig Dichter inspiriert.⁷¹ Der Name der Stadt und des Kaiserreichs taucht seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bei verschiedenen abendländischen Autoren auf: Trébisonde (Guillaume Rubruquis),⁷² Trabisonda (Marino Sanudo, Josafat

auf dem Kaiserthron, S. 182-184). Somit sind zwischen der Familie Montferrat und den Kaukasieren gewisse Kontakte bezeugt. Demzufolge ist gewisse Verbindung auch zum Jahre 1204 möglich.

68 Der Hofkaplan Basili, S. 141-143.

69 Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel, Die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das »Buch von den Bildsäulen« (1195-1206), Aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, Übers. u. hrsg. v. FRANZ GRABLER (= Byzantinische Geschichtsschreiber 9), Graz 1958, S. 101.

70 BRYER, The Empire, (III a), S. 168; (IV), S. 339; PETER SCHREINER, Byzanz, München 1994, S. 42; ERIC HERBERT WARMINGTON, The Commerce between the Roman Empire and India, London (u. a.) 1974, S. 29, 85; MARTIN PERCIVAL CHARLESWORTH, Trade-Routes and commerce of the Roman Empire, New York 1970, S. 92; WILLIAM MILLER, Trebizond, the Last Greek Empire, Amsterdam 1968 (Nachdr.), S. 9, 26; HEYD, Geschichte des Levantehandels, S. 95-108; CHARLES RAYMOND BEAZLEY, The Dawn of modern Geography. A History of Exploration and Geographical Science, Vol. 1, London 1897, S. 179, 448.

71 JACOB PHILIPP FALLMERAYER, Geschichte des Kaiserthums von Trapezunt, Darmstadt 1964 (Nachdr.), S. 315; Vasiliev, The Empire, S. 372-374.

72 FALLMERAYER, Geschichte des Kaiserthums, S. 127.

Barbaro),⁷³ Trapezonda (Pietro Vesconte),⁷⁴ Trapezunda (Jordanus Catalanus), Trapazond (John Mandeville) sowie Trapisonda (Clavijo).⁷⁵

Phonetisch ist Trapezunt, ebenso wie Derbent, Wolframs *Thabronit* sehr ähnlich.⁷⁶ Es hat den Anschein, dass die Gründung des Kaiserreichs eine entfernte strukturelle Ähnlichkeit mit der »Parzival«-Handlung aufweist: Mit Unterstützung Thamars gründete ein byzantinischer Prinz das Kaiserreich. Secundille schenkt *Feirefz* ihr Reich *Tríbalibôt*. Jedoch kann aus der Chronologie heraus die Gründung des Kaiserreichs von Trapezunt nicht als anfängliche und anstoßgebende Inspirationsquelle Wolframs betrachtet werden (für die Gestaltung der Liebesgeschichte von *Feirefz* und Secundille standen Wolfram ausreichend literarische Vorbilder zur Verfügung). Da das Kaiserreich im April 1204 gegründet wurde, hätte Wolfram die Nachricht davon wahrscheinlich frühestens im Herbst 1204 erreichen können. Der wichtigste Anhaltspunkt für die Datierung des »Parzivals« ist bekanntlich die Textstelle über die Weingärten von Erfurt im VII. Buch (379, 18-20), als Erfurt im Juli 1203 belagert wurde.⁷⁷ Die Parzivalstelle über die Erfurter Weingärten wird zu Recht um die Mitte des ersten Jahrzehnts im 13. Jahrhundert datiert: Vom Herbst 1203 bis zum ersten Vierteljahr 1205.⁷⁸ Wolfram soll als fränkischer Ritter, wahrscheinlich auf staufischer Seite, an den Auseinan-

73 JANSSENS, Trébizonde, S. 124, Anm. 1, 167; FALLMERAYER, Geschichte des Kaiserthums, S. 298, 336; GIOVANNI BATTISTA RAMUSIO, Navigazioni e Viaggi, III, Torino 1980, S. 559.

74 MONIQUE DE LA RONCIÈRE, MICHEL MOLLAT DU JOURDIN, Portulane: Seekarten vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, München 1984, S. 198.

75 FALLMERAYER, Geschichte des Kaiserthums, S. 209.

76 Für die Schreibformen von *Thabronit* bei Wolfram vgl. Die Namen im »Parzival«, bearb. v. WERNER SCHRÖDER, S. 117: 374, 28 und 592, 18. Die Handschrift G liefert überwiegend die Schreibart »Tabrunit«, »Taprunit«, »Taburnit«. Keine von den bezeugten Schreibformen rückt *Thabronit* phonetisch in die Nähe von »Taprobane«.

77 WERNER SCHRÖDER, Zur Chronologie der drei großen mittelhochdeutschen Epiker, in: DERS., Wolfram von Eschenbach, Spuren, Werke, Wirkungen, Kleinere Schriften 1956-1987, Bd. 1, Stuttgart 1989, S. 2-40, hier S. 12 (zuerst abgedruckt in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 31 [1957], S. 264-302); ZIMMERMANN, Kommentar, S. 253-254; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 637.

78 Wolframs von Eschenbach Parzival, hrsg. v. MARTIN, Teil 2, S. XIII; KONRAD BURDACH, Walther von der Vogelweide, Philologische und historische Forschungen, Leipzig 1900, S. 60; ALBERT SCHREIBER, Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach (= Deutsche Forschungen 7), Frankfurt a. M. 1922, S. 64; PANZER, Gahmuret, S. 34-35; LUDWIG WOLFF, Chronologisches zu Wolfram, in: DERS., Kleinere Schriften zur altdeutschen Philologie, hrsg. v. Werner Schröder, Berlin 1967, S. 185-194, hier S. 191 (zuerst abgedruckt in: Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur 61 [1924], S. 181-192); SCHRÖDER, Zur Chronologie, S. 12; FRIEDRICH NEUMANN, Wolfram von Eschenbach auf dem Wildenberg, in: Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur 100, 1971, S. 94-110, hier S. 98; ZIMMERMANN, Kommentar, S. 254; WOLFGANG KLEIBER, Dialektale Bestandteile in Wolframs Wortschatz. Beiträge zur Erschließung des historischen fränkischen Winzerlexikons, in: Studien zu Wolfram von Eschenbach (Festschrift für Werner Schröder), hrsg. v. Kurt Gärtner und Joachim Heinze, Tübingen 1989, S. 3-12, hier S. 7-8; BUMKE, Wolfram von Eschenbach, S. 20; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 413, 638. Anders MERTENS: Man wird die Abfassung des 7. Buches in das zweite Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts legen (MERTENS, Der deutsche Artusroman, S. 102).

dersetzungen der Jahre 1203 und 1204 teilgenommen haben.⁷⁹ Da die Verse 337, 1-30, deutlichen Epilogcharakter haben, wird die Sonderausgabe der Bücher 1-6 um Pfingsten 1203 bzw. um 1205 vorausgesetzt.⁸⁰ Wolframs mutmaßliche Teilnahme an den beiden Feldzügen von 1203/04 kann auch die Arbeitsunterbrechung nach dem VI. Buch erklären.⁸¹ Königin Secundille (ohne Namensnennung) und die Stadt *Thabronit* werden erstmals im letzten Drittel des VI. Buchs erwähnt (316, 29-317, 5). In diesem Fall läge die Niederschrift der zweiten Hälfte des VI. Buchs frühestens nach 1205. Prinzipiell wäre eine ähnliche Verschiebung möglich, aber in einem solchen Fall müsste man voraussetzen, dass Wolfram erst zu diesem Zeitpunkt die weitere Entwicklung der Orient-Handlung im »Parzival« umgestaltet hat. Wie unten noch dargestellt werden soll, baute der Erzähler die Orient-Handlung im »Parzival« offensichtlich von Anfang an planmäßig auf.

Hier ist noch das Motiv von Secundilles Schatz von Interesse: Sie sandte dem Gralkönig verschiedene Kostbarkeiten (562, 22-563, 2; 617, 7-23). Als Hauptursache für die Gründung des Kaiserreichs von Trapezunt bezeichnet die georgische Chronik den Schatzraub, als der byzantinische Kaiser die von Tamar beschenkten Geistlichen ausplündern ließ. Diese Begebenheit wird aber von keiner abendländischen Quelle erwähnt. Wolfram dürfte jedoch grundsätzlich von dem Ereignis der zurückkehrenden Pilger gewusst haben. Philipp von Schwaben war verheiratet mit Irene, der Tochter des byzantinischen Kaisers Isaak II. Angelos.⁸² Somit müsste auch seine Umgebung mit byzantinischen Verhältnissen vertraut gewesen sein. Philipp schlug den Kreuzfahrern selbst vor, Irenes Bruder, den jungen Alexios, gegen den Usurpator Alexios III. zu unterstützen.⁸³ In Thüringen, wo zu diesem Zeitpunkt vermutlich auch Wolfram weilte, hat die Heimkehr von Bischof Konrad von Halberstadt im August 1205 das allgemeine Interesse für die Ereignisse in Byzanz geweckt.⁸⁴ Wenn Wolfram über den Schatz von Secundille berichtet, erwähnt er einmal auch den byzantinischen Kaiser, zusammen mit dem

79 SCHRÖDER, Zur Chronologie, S. 12; Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 638.

80 GOLTHER, *Parzival*, S. 143; SCHRÖDER, Zur Chronologie, S. 13, 30, 32, 38; KARL OTTO BROGSITTER, *Artusepik*, Stuttgart 1971, S. 87; METTKE, *Wolfram in Thüringen*, S. 4-5; MERTENS, *Der deutsche Artusroman*, S. 102; BUMKE, *Wolfram von Eschenbach*, S. 247-248; Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 416, 625.

81 SCHRÖDER, Zur Chronologie, S. 12.

82 KLAUS HERBERS, HELMUT NEUHAUS, *Das Heilige Römische Reich, Ein Überblick*, Köln (u. a.) 2010, S. 129.

83 WOLFGANG STÜRNER, *Dreizehntes Jahrhundert 1198-1273* (= Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 6), Stuttgart 102007, S. 170-171. Vgl. auch: MAYER, *Geschichte*, S. 235.

84 KONRAD BURDACH, *Walther von der Vogelweide und der vierte Kreuzzug*, in: *Historische Zeitschrift* 145 (1932), S. 19-45, hier S. 39-40. So setzen bekanntlich auch Walthers »Spießbratenspruch« und »Wir suln den kochen räten« die Nachrichten voraus, die um 1204 von Konstantinopel nach Deutschland gelangten (BURDACH, *Walther von der Vogelweide*, S. 23-24, 29, 32, 42, 45; STÜRNER, *Dreizehntes Jahrhundert*, S. 171, Anm. 30; HERMANN JAKOBS, *Weltherrschaft oder Endkaiser? – Ziele staufischer Politik im ausgehenden 12. Jahrhundert*, in: *Die Staufer im Süden, Sizilien und das Reich*, hrsg. v. Theo Kölzer, Sigmaringen 1996, S. 13-28, hier S. 25.

Kalif von Baghdad und den *katolicô von Ranculât*: »waz dar inne veiles laege? / derz mit gelte widerwaege, / der bâruc von Baldac / vergulte niht daz drinne lac: / als taete der katolicô / von Ranculât: dô Kriechen sô / stuont daz man hort dar inne vant, / da vergulte ez niht des keisers hant / mit jener zweier stiure« (563, 3-11).⁸⁵ Jedoch erscheint ein Teil des Schatzes von Secundille, Cundrîe, bereits in der Mitte des VI. Buches (312, 2). Dadurch entstehen wieder chronologische Schwierigkeiten für eine Gegenüberstellung des historischen Geschehnis der Geistlichenbeschenkung und dem Schatz von Secundille. Außerdem wird Clinschor (ohne Namensnennung) bereits im II Buch (66, 1-6) von »Parzival« erwähnt, wodurch die künftige Handlungsentwicklung angedeutet wird.

Taprobane war in der abendländischen Geographie des Mittelalters eine bekannte Größe. In den mittelhochdeutschen Werken nach Wolfram, die den Orient-Teil des »Parzivals« rezipieren, wird *Thabronit* nicht mit Taprobane (Ceylon) gleichgesetzt.⁸⁶ Hermann von Sachsenheim (1366/1369-1458) erwähnt mehrmals »Thabronit« bzw. »Tabermunt«: In »Schleiertüchlein« (*Uff Tabernischer erd*)⁸⁷ und in »Des Spiegels Abenteuer« (»Ytabarunnd«)⁸⁸ ist die geographische Zuordnung unsicher. In »Die Mörin« kommt der Name wieder geographisch unbestimmt vor.⁸⁹ In einem weiteren Fall scheint die geographische Zuordnung dagegen gesichert: »*Schiff kinder von dem grossen see, / Uß Tabermunt dem künigrich, / Da Secudil die minneklich / Anfortas gab den richen krâm*«. Der Herausgeber identifiziert hier »Tabermunt« wohl mit Recht mit »Trapezunt«: »Tabermunt, das Wolframsche Tabronit, da ‚vor‘ dem Kaukasus gelegen (‚Parz‘.

- 85 Kunitzsch versteht die Erwähnung des byzantinischen Kaisers als ebenso zeitlos-beispielhaft, wie die des bâruc und katolicô (KUNITZSCH, Erneut: Der Orient, S. 97). Sonst wird in der Forschung wahrscheinlich auch mit gutem Grund damit gerechnet, dass hier die Erinnerung von der Eroberung und Plünderung Konstantinopels im April 1204 noch frisch und lebendig ist und womöglich auf den früheren Reichtum des byzantinischen Kaiserhauses angespielt wird (Wolframs von Eschenbach Parzival, hrsg. v. MARTIN, Teil 2, S. XIII; SCHREIBER, Neue Bausteine, S. 65; WOLFF, Chronologisches zu Wolfram, S. 193; GOLTHER, Parzival, S. 209; SCHRODER, Zur Chronologie, S. 39; ZIMMERMANN, Kommentar, S. 254; BUMKE, Wolfram von Eschenbach, S. 20-21; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 413, 720-721).
- 86 Vgl. z. B. über Tabronit (bzw. Taburnit) im »Jüngerem Titrel« (RÜDIGER KRÜGER, Studien zur Rezeption des sogenannten »Jüngerem Titrel«, Stuttgart 1986, S. 267) und im »Reinfried von Braunschweig« (KRÜGER, Studien, S. 54, 56-57, 267). Im »Reinfried von Braunschweig« wird Thabronit (Taburnit) im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung der Könige von Askalun und Assyrien erwähnt und die Stadt kann vielleicht irgendwo in der Nähe des Kaukasus lokalisiert werden.
- 87 The Schleiertüchlein of Hermann von Sachsenheim, hrsg. v. DONALD K. ROSENBERG, Göttingen 1980, S. 61 (Z. 168); Vgl. auch: Krüger, Studien, S. 276.
- 88 Hermann von Sachsenheim, Des Spiegels Abenteuer, hrsg. v. THOMAS KERTH, Göttingen 1986, S. 127-128. Vgl. auch: KRÜGER, Studien, S. 134, 278 (Z. 1118).
- 89 Hermann von Sachsenheim, Die Mörin, Nach der Wiener Handschrift ÖNB 2946, hrsg. v. HORST DIETER SCHLOSSER, Wiesbaden 1974, S. 104 (Z. 1902), 252. Vgl. auch: KRÜGER, Studien, S. 130-131, 273. Verschiedene Schreibformen für Tabermunt: Taberunt, Tabarunt, Tabrunit, Tabernit (Hermann von Sachsenheim, Die Mörin, S. 104, 252).
- 90 Hermann von Sachsenheim, Die Mörin, S. 56 (Z. 480-483), 261.

742, 2 ff.), wohl mit Trapezunt identisch«. ⁹¹ Tabermunt muss bei Hermann vor allem mit Trapezunt identisch sein, da die Stadt (bzw. das Land) am *großen see* liegt. Verschiedene abendländische Quellen bezeichnen das Schwarze Meer mit diesem Begriff (das große Meer). ⁹²

In diesem Fall soll es von Bedeutung sein, dass die Nachfolger Wolframs *Thabronit* im Kaukasusraum verorten. Jedoch muss das Hauptnamensvorbild für *Thabronit*, wie erwähnt, die Stadt Derbent gewesen sein. *Thabronit* liegt gleichzeitig in Indien und dort leben die »Mohren« (398, 16-17). Diese geographische Gegebenheit soll ebenfalls auf Derbent, als ursprüngliches Namens-Vorbild für *Thabronit*, hinweisen. (Aus dem osteuropäisch-kaukasischen Raum dürfte Wolfram drei weitere Namen gekannt haben: Kacheti, eine ostgeorgische Provinz – für ein vermutlich orientalisches Land Kahetî [351, 12]; Soldaia bzw. Suldak, eine Handelsstadt auf der Krim – womöglich für Semblidac [351, 10]; die Bezeichnung der georgischen Hauptstadt Tiflis [eine Namensform bei Vinzenz von Beauvais: Triphelis] – vielleicht für Wolframs Trîbalibôt [obwohl für den letzteren Namen das Hauptvorbild sicherlich das indische »Palibothra« gewesen ist]). Die Versetzung von Derbent nach Indien ist vom Standpunkt der mittelalterlichen Geographie aus möglich. Denn Derbent wird in vielen Quellen mit Indien in Zusammenhang gebracht. Wenn eine Stadt in Indien vorgestellt werden kann, dürfen dort auch die »Mohren« leben. Dadurch konnte Derbent ohne große Schwierigkeiten zum Vorbild der indischen Stadt im »Parzival« werden. ⁹³ Außerdem galt Derbent als Einschließungsort der apokalyptischen Völker. Der Priesterkönig Johannes beherrschte die wilden, apokalyptischen Völker des Nordens. (Wie unten noch dargestellt werden muss, wurde Wolfram vom Schreiben des Presbyters Johannes inspiriert). Im Königreich von Secundille wird später das Reich des Priesterkönigs entstehen. Somit darf *Thabronit* eine Anspielung auf die »Epistola« des Presbyters Johannes sein, und darauf, dass auch die Vorläuferin des Priesterkönigs die Macht über die eingeschlossenen Völker ausübte. Falls Wolfram von der Identifizierung von Derbent mit dem Einschließungsort der wil-

91 Hermann von Sachsenheim, *Die Mörin*, S. 56, 261. Der Hinweis ist der Wolfram-Forschung, soweit ich weiss, unbekannt.

92 So z. B.: Marco Polo, *Von Venedig*, S. 43. Weiter vgl. Guillaume Rubruquis, *Johannes Hayton* (Hallberg, S. 338); Hans Schiltberger (Hans Schiltbergers Reisebuch, hrsg. v. VALENTIN LANGMANTEL, Tübingen 1885, S. 46); *Das spanische »El Libro del conocimiento de todos los reinos«* (El Libro del conocimiento, S. 88, 98); Die Karte zum geographischen Lehrgedicht des Leonardo Dati, 1422 (KONRAD MILLER, *Mappaemundi. Die ältesten Weltkarten*, Heft III., Die kleineren Weltkarten, Stuttgart 1895, S. 140).

93 Im Mittelalter wurden als Mohren oft sowohl die Äthiopier als auch die Inder bezeichnet: Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 466; HEIKO HARTMANN, *Gahmuret und Herzeloide*, Kommentar zum zweiten Buch des *Parzival* Wolframs von Eschenbach, Bd. 1, Herne 2000, S. 205; JÜRGEN BRUMMAK, *Die Darstellungen des Orients in den deutschen Alexandergeschichten des Mittelalters*, Berlin 1966, S. 159; Pfaffe Lambrecht, *Alexanderroman*, *Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch*, hrsg. u. übers. v. ELISABETH LIENERT, Stuttgart 2007, Z. 4000, 4249; 4272: Die Inder als »Daz lût von Mauritanie«).

den Völker wusste, konnte er somit eine weitere Verbindung zur »Epistola« des Priesterkönigs herstellen.⁹⁴

Die Königin Thamar und das Kaukasusreich Georgien gegen Ende des 12. und im beginnenden 13. Jahrhundert

Meines Erachtens bildete Wolfram die Gestalt von Secundille aufgrund der Nachrichten, die Wolfram über Kaukasuskönigin Thamar erreicht haben. Diese Berichte sollen aber von sehr allgemeiner Art gewesen sein: Das Reich vom Kaukasus werde von einer Frau regiert. Vielleicht habe Wolfram auch über den Tod der historischen Kaukasuskönigin erfahren, bis er die Schlusspartie von »Parzival« niederschrieb. Selbst für die »Parzival«-Handlung ist jedoch die historische Königin Thamar nur von untergeordneter Bedeutung. An dieser Stelle ist für das Verständnis des Gesamtzusammenhangs ein knapper Abriss der georgischen Geschichte der entsprechenden Zeit erforderlich. In der geschichtlichen Schilderung wird versucht, auf die entsprechenden Tatsachen einzugehen, die für die Analyse der Orienthandlung im »Parzival« von Bedeutung sind. Denn die georgische Königin ist in der mediävistischen Forschung im Abendland (von einigen speziellen Untersuchungen abgesehen) so gut wie unbekannt.

Giorgi III. ließ seine Tochter Thamar 1178 zur Mitherrscherin krönen.⁹⁵ Nach dem Tod ihres Vaters bestieg Thamar 1184 vermutlich als Zwanzigjährige den Thron. Die Jahre 1184-1191 waren durch fürstliche Aufstände, Machtkämpfe und Bürgerkriege geprägt. (Zum ersten Mal herrschte mit Thamar eine Frau im georgischen Königreich und sie stieß beinahe in jeder Frage auf Widerstand der großen Territorialfürsten.) Durch ihre ausgeglichene Wesensart und Besonnenheit kam das Land allmählich zur Ruhe. Dieser Wandel ist besonders ab dem Jahr 1192 zu beobachten. Sie wurde vom Volk sehr verehrt. Sowohl ihre Anhänger als auch früheren Kontrahenten machten sich im Namen der Königin unter der Führung ihrer Generäle zu verschiedenen militärischen Feldzügen auf. Im Westen gründete Thamar 1204 das Kaiserreich von Trapezunt. Im Südwesten schlug sie

94 Die eingeschlossenen Völker erwähnt die Interpolation C und es ist möglich, dass Wolfram diese Redaktion des Briefes kannte, da sie bis 1221 entstanden ist (VSEVOLOD SLESSAREV, *Prester John. The Letter and the Legend*, Minneapolis 1959, S. 34). Allerdings sind im Schreiben des Priesterkönigs die apokalyptischen Völker zwischen zwei Bergen eingeschlossen (FRIEDRICH ZARNCKE, *Der Priester Johannes*, Erste Abhandlung, in: *Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, Bd. 7, Leipzig 1879, S. 911, § 15-20).

95 Thamar's Name ist biblisch (vgl. z. B. 2. Samuel, 13, 1-33; 14, 27). Das georgische Königshaus, Bagrationi, leitete seine Abstammung vom biblischen König David ab (vgl. dazu Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio*, hrsg. v. GY. MORAVCSIK, Engl. Übertr. v. R. J. H. JENKINS, Budapest 1949, S. 204-207 [45, 1-33]). Daher genossen die biblischen Namen im Herrschergeschlecht gewisse Vorliebe. Im Russischen wird der Name der Königin in der Regel als »Tamara« transkribiert.

den Sultan von Rum, im Süden kämpfte sie mit den ägyptischen Ayyübididen um die Vorherrschaft in Vorderasien und im Südosten besiegte sie mehrmals die persischen Herrscher und konnte ihre Macht dort ebenfalls festigen.⁹⁶

Die erste Auseinandersetzung größeren Ausmaßes hatte der georgische Staat in Thamars Herrschaftszeit mit Persien. Die Schlacht mit dem Atabeg Persiens, Abū Bakr, wurde 1195 ausgetragen, wobei der Kalif die muslimischen Machthaber zuvor noch aufforderte, sich am heiligen Krieg der Muslime zu beteiligen und den persischen Atabeg zu unterstützen. Die Schlacht endete für die kaukasischen Truppen erfolgreich. Im Laufe der militärischen Unternehmungen in Nordostanatolien stießen die Georgier auf die Rum-Seldschuken. In der Schlacht mit dem Sultan von Ikonium, Rukn ad-Din Suleiman-Schah II., im Sommer 1202, triumphierte wiederum Thamars Armee. 1208 nahmen die Truppen der Königin die persische Stadt Ardabil ein. 1204-1210 konzentrierten sich die georgischen Unternehmungen vor allem auf das Vanseegebiet. Die Kaukasier versuchten von dort al-Malik al-Auhad, den Sohn des ägyptischen Sultans al-ʿĀdil, zu verdrängen. 1208-1209 nahmen die georgischen Truppen die Stadt Erciş ein. Ein größeres Truppenkontingent fiel unter der Führung von Ivane Mchargrdzeli 1210 in das Vanseegebiet ein.⁹⁷ Vermutlich hatte er die Absicht, durch die Auseinandersetzungen mit den Ayyübididen einen entscheidenden Erfolg zu erzielen. Aufgefordert wurde er zu diesem Feldzug von den Herrschern von Mossul, Irbil, Sindschar und Aleppo. Sie planten eine Erhebung gegen al-ʿĀdil und ein Angriff aus Norden sollte dort die Kräfte der Ayyübididen bündeln.⁹⁸ Im Sommer 1210 nahmen sie die Belagerung von Chilath (Chelath) auf. Als die Stadt kurz vor dem Fall stand, ret-

96 Zur Herrschaftszeit Thamars vgl. IVANE DSCHAVACHISCHVILI, Geschichte der georgischen Nation, Bd. 2, Tbilisi 1983 (Georgisch), S. 245-294, 370-383; WILLIAM EDWARD DAVID ALLEN, A History of Georgian People, London 1932, S. 103-108; VLADIMIR MINORSKY, Caucasica II, in: Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London 13 / 4 (1951), S. 868-877, hier S. 876, Anm. 1; VLADIMIR MINORSKY, Studies in Caucasian History, London 1953, S. 103; ZIJA BUNIATOV, Der Staat der Atabege von Azerbaijan (1136-1225), Baku 1978 (Russisch), S. 88-99; BERNHARD LIMPER, Die Mongolen und die christlichen Völker des Kaukasus. Eine Untersuchung zur politischen Geschichte Kaukasiens im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert, Diss. phil., Köln 1980, S. 42-54; METREVELI, Die Königin Thamar; HEINZ FÄHNRIICH, Geschichte Georgiens: Von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft, Aachen 1993, S. 142-152; DSCHAPARIDZE, Georgien, S. 121, 122, 129, 140-150, 156-157; ANTONY EASTMOND, Royal Imagery in Medieval Georgia, Philadelphia 1998, S. 93-184; ALEKSANDRE TVARADZE, *Geschichten und Lobpreisungen der Kronenträger*. Christliche Kriegsideologie, Toleranz und Weltherrschaftsgedanken in einer georgischen Chronik des 13. Jahrhunderts, in: Le Muséon 121 / 1-2 (2008), S. 183-212.

97 Zakaria und Ivane Mchargrdzeli waren berühmte Generäle der Königin Thamar. Zakaria bekleidete das Amt des Oberbefehlshabers (*amirspasalar*) und sein Bruder Ivane – des Seneschalls (*msachurtchuzesi*). Sie waren von kurdischer Abstammung und bekannten sich zum gregorianischen (armenischen) Christentum. Ivane trat später zum georgisch-orthodoxen Glauben über (MINORSKY, Studies, S. 102)

98 DSCHAPARIDZE, Georgien, S. 167-173. Vgl. auch HANS L. GOTTSCHALK, Al Malik al-Kāmil von Egypten und seine Zeit, Eine Studie zur Geschichte Vorderasiens und Egyptens in der ersten Hälfte des 7. / 13. Jahrhunderts, Wiesbaden 1958, S. 38.

tete sie ein glücklicher Zufall, bei dem Ivane Mchargrdzeli am 10. Oktober 1210 in die Gefangenschaft der Muslime geriet. Die Georgier mussten für die Entlassung ihres Feldherren ein hohes Lösegeld entrichten. Nach Abu Schama kam er am 1. Dezember 1210 wieder frei. Daraufhin wurde mit den Ayyübididen für dreißig Jahre Frieden geschlossen. Durch den Friedensvertrag erhielten die Kaukasier Sonderrechte im Staat der Ayyübididen.⁹⁹ Der Bischof von Akkon, Jacques de Vitry, lässt 1219-1220 die Georgier in seinem Werk in einem guten Licht erscheinen, er erwähnt ebenda Privilegien, welche die kaukasischen Reisenden und Pilger in Jerusalem und im Reich der Ayyübididen genossen.¹⁰⁰ (Von der guten Stellung der Kaukasier im Ayyübididenreich zeugt auch der Bericht des deutschen Pilgers Thietmar. Er verkleidete sich um 1217 als georgischer Mönch, um möglichst unbehelligt von Akkon zum Katharinenkloster auf dem Berg Sinai zu gelangen.¹⁰¹) Als letzter großer Feldzug zu Lebzeiten Königin Thamar wird in der Forschung der Kriegszug nach Persien unter der Führung von Zakaria Mchargrdzeli betrachtet. Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts wurde Persien zum Gegenstand wiederholter Einfälle der Choresmier aus dem Osten und der Georgier von Westen. Dieser Feldzug, den die georgische Armee ca. 1211 unternahm, war indirekt gegen den Schah der Choresmier gerichtet und brachte den Anspruch des georgischen Reiches zur Geltung, mindestens den westlichen Teil des persischen Staates zu beherrschen. Der Marsch verlief durch die nordwestpersischen Städte, Marand, Täbris, Mianeh, Sendschan, Abhar und Qaswin.¹⁰²

99 DSCHAPARIDZE, Georgien, S. 159-173. Vgl. auch: FRANZ-JOSEF DAHLMANN, Al-Malik al-Ädil. Ägypten und der Vordere Orient in den Jahren 589 / 1193 bis 615 / 1218. Ein Beitrag zur ayyubidischen Geschichte, Diss., Gießen 1975; BUNJATOV, Der Staat der Atabeken, S. 103; MINORSKY, Studies, S. 149; R. STEPHEN HUMPHREYS, From Saladin to the Mongols. The Ayyubids of Damascus, 1193-1260, Albany, N. Y. 1977, S. 130-131; LIMPER, Die Mongolen, S. 50.

100 »Es gibt im Orient noch eine christliche Nation. Diese Nation ist sehr kriegerisch, mutig in den Kämpfen, vom kräftigen Wuchs und mächtig. [Dieses Volk] hat zahllose Krieger, von den Sarazenen werden sie sehr gefürchtet. Bei ihren Feldzügen fügen sie den Persern, Medern und Assyriern, in deren Grenzländern sie wohnen, überall eingeschlossen von den ungläubigen Völkern, große Schäden zu. Sie werden Georgianer genannt, da sie den Heiligen Georg als Beistand und Schutzpatron bei ihren Kämpfen gegen die Heiden haben und ihn als Fahnenträger vor allen anderen Heiligen mit vorzüglicher Ehrfurcht verehren. [...] Immer wenn sie hierher kommen um am Grab des Heilands zu beten, betreten sie die Heilige Stadt mit den fliegenden Fahnen, ohne Zoll zu zahlen. Die Sarazenen wagen es nicht, sie zu belästigen, damit sie, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, an die benachbarten Sarazenen nicht auf schlimmere Weise Vergeltung üben. [...] Die Georgianer waren höchst entrüstet und bedrohten den Herrscher von Damaskus, Coradin [al-Muazzam, der Bruder des ägyptischen Sultans al-Kāmil], der ohne ihre Einwilligung die Mauern von Jerusalem schleifen ließ, als das Volk der Lateiner die Stadt Damiette belagerte« (Jacobus de Vitriaco, *Historia Orientalis*, 1597 [Ndr. 1971], Cap. 80, S. 156-157).

101 Mag. Thietmari Peregrinatio, hrsg. v. J. C. M. LAURENT, Hamburg 1857, S. 20 (VIII, 2-3); ANNADOROTHEE VON DEN BRINCKEN, Die »Nationes Christianorum Orientalium« im Verständnis der lateinischen Historiographie von der Mitte des 12. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts [= Kölner Historische Abhandlungen 22], Köln, Wien 1973, S. 108.

102 BUNJATOV, Der Staat der Atabeke, S. 105-106; METREVELI, Die Königin Tamar, S. 202; ALLEN, History, S. 108; VLADIMIR MINORSKY, Clifford Edmund Bosworth, Al-Kurdj, in: *The Encyclopedia of Islam*, Bd. 5, Leiden 1986, S. 486-497, hier S. 490.

Die Erfolge georgischer Feldzüge fanden auch im Abendland gewissen Widerhall. Am 7. Juni 1211 forderte Innozenz III. den georgischen König auf, den Kreuzzug zu eröffnen.¹⁰³ Die militärischen Errungenschaften der Kaukasier lobte auch der burgundische Kreuzritter Gilbert de Boix in seinem Schreiben aus dem Heiligen Lande an den Erzbischof von Besançon: [Zuerst schildert Gilbert die Zustände im Orient: Das Königreich Jerusalem und das Fürstentum Antiochien haben Frieden mit dem ägyptischen Sultan; das Fürstentum Antiochien hatte schwere Auseinandersetzungen mit dem armenischen König Kilikiens] »Jetzt berichte ich Ihnen über etwas weiteres Bedeutendes. Ich erhielt eine Kunde, deren Wahrheit durch zuverlässige Boten bestätigt worden ist: Iberische Christen, Georgianer genannt [Georgier werden in verschiedenen abendländischen Quellen als »Iberer« bzw. »asiatische Iberer« bezeichnet], haben sich mit unzähligen Reitern und Fußsoldaten, entflammt mit Gottes Hilfe, als starke bewaffnete Macht die Ungläubigen Heiden angegriffen, 300 befestigte und 9 grosse Städte erobert, die starken darunter besetzt, die schwachen in Schutt verwandelt. Eine davon, am Euphrat gelegen, war die vornehmste und grösste unter allen heidnischen Städten. Herr dieser Stadt war der Sohn des Sultans von Babylon. Er wurde von genannten Christen gefangen genommen und enthauptet, obwohl er ungeheuer viele goldene Schätze und Gaben als Lösegeld angeboten hatte. [...] Jene wollen herbeikommen, um Jerusalems heiligen Boden zu befreien und alle Länder der Heiden zu unterwerfen. Ihr König ist edel, 16 Jahre alt, an Macht und Tugend dem Alexander gleich, nur nicht im Glauben. Dieser Jüngling führt die Gebeine seiner Mutter mit sich, der mächtigen Königin Thamar, die zu Lebzeiten das Gelübde abgelegt hatte, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu unternehmen. Sie habe ihren Sohn gebeten, im Falle ihres Todes ihre Gebeine zum Grab des Herrn zu bringen. Er hat die Bitte seiner Mutter geachtet, will ihr Gelübde erfüllen und hat sich entschlossen, ihre Leiche in die heilige Stadt zu schaffen, sei es mit oder gegen Zustimmung der Heiden« [Ferner informiert Gilbert den Briefempfänger über eine Naturkatastrophe, die sich vermutlich irgendwo in Syrien bzw. Kleinasien ereignet hatte].¹⁰⁴

Ohne detailliert auf die Datierungsschwierigkeiten einzugehen, fasse ich nachfolgend unterschiedliche Standpunkte bezüglich der *Epistola* des Kreuzritters kurz zusammen. Im Schreiben sind verschiedene historische Persönlichkeiten bzw. Ereignisse erwähnt, die eine zeitliche Eingrenzung der Abfassungszeit ermöglichen. RÖHRICHT identifizierte den Adressat mit dem Erzbischof Amadeus

103 Migne PL 216 / 1, S. 433-434; HELMUT ROSCHER, Papst Innozenz III. und die Kreuzzüge (= Forschungen zur Kirchen und Dogmengeschichte 21), Göttingen 1969, S. 132-133; JEAN RICHARD, The Latin Kingdom of Jerusalem (= Europe in the Middle Ages, Selected Studies 11 A), Amsterdam (u. a.) 1979, S. 216; REINHOLD RÖHRICHT, Geschichte des Königreichs Jerusalem (1100-1291), Innsbruck 1898, S. 715. Der Papst erwähnt nicht im Schreiben den Namen des Herrschers.

104 Regesta Regni Hierosolymitani [MXCVII-MCCXCI], hrsg. v. REINHOLD RÖHRICHT, New York 1960 (Neudr.), S. 233-234.

de Tramelay, der das Amt von 1197 (bzw. 1208) bis 1220 ausübte.¹⁰⁵ Die Niederschriftszeit der *Epistola* wurde verschiedentlich mit 1207-1208, 1208-1209, 1213, 1215 bzw. mit 1219-1220 bestimmt.¹⁰⁶ Die Datierung des Schreibens auf den Herbst des Jahres 1211 (vermutlich September) trifft meines Erachtens im Großen und Ganzen zu. Der Burgundier bietet eine Darstellung des georgischen Kriegszugs im Herbst 1210: Al-Auhad starb bald nach der Belagerung von Chilat eines natürlichen Todes. Davon dürfte die Nachricht abgeleitet sein, dass der Sohn des ägyptischen (babylonischen) Sultans von den Georgiern ermordet wurde. Die Abfassung des Briefes im Herbst 1212 halte ich ebenfalls für möglich.¹⁰⁷

105 Regesta Regni Hierosolymitani, S. 233. Nach HALFTER war Amadeus ein Anhänger der Staufer und unterstützte in der Zeit des staufisch-welfischen Thronstreites Philipp von Schwaben. Somit muss er das Amt 1197 übernommen haben (PETER HALFTER, Die militärischen Triumphe der Georgier und ein wenig beachtetes Erdbeben an der Grenze Armenisch-Kilikien [c. Ende August 1213], in: *Le Muséon* 122, 3 / 4 [2009], S. 423-447, hier S. 423, Anm. 4).

106 ZURAB AVALISCHVILI, Von der Zeit der Kreuzzüge, Tbilisi 1989 (Georgisch), S. 98-100, 110, Anm. 9; A. SANDERS, Kaukasien, München 1944, S. 170; PAVLE INGROOQA, Rustveliana, in: Ders., Werke, Bd. 1, Tbilisi 1963 (Georgisch), S. 145-146; BENIAMEN SILAGADZE, Einige Fragen der georgischen Geschichte des 12.-13. Jahrhunderts aufgrund der Berichte Ibn al-Athîrs, in: Georgien in der Zeit Rusthavelis, hrsg. v. Giorgi Melikischvili, Tbilisi 1966 (Georgisch), S. 105-143, hier S. 127-128; TAMAS NATROSCHVILI, GOTSCHA DSCHAPARIDZE, Versuch einer Datumsbestimmung, in: Berichte der georgischen Akademie der Wissenschaften, Reihe für Sprache und Literatur, N 2 (1974), S. 168-189, hier S. 173-187 (Nach der Mehrheit der Quellen starb al-Auhad angeblich im gleichen Jahr – 1210 – bzw. zwei Jahre später – 1212. Zwei späteren Quellen setzen sein Todesdatum auf 1213. Vgl. dazu: GOTTSCHALK, Al-Malik al-Kāmil, S. 36, Anm. 2; S. 38; DAHLMANN, Al-Malik al-ʿĀdil [wie Anm.], S. 164); IVANE LOLASCHVILI, Das Begräbnisort der Königin Tamar in Gelati, Tbilisi 1989 (Georgisch), S. 41; RICHARD HENNIG, Terrae Incognitae: Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte, Bd. 3, 1200-1415 (Beginn des Entdeckungszeitalters), Leiden 1953, S. 16-19; PETER HALFTER, Das Papsttum und das Königreich Georgien in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts: Die Bemühungen um eine Koordination der Kreuzzugsaktivitäten und die Aufforderung zur Kirchenunion im Licht der lateinischen Quellen, in: *Le Muséon* 118 (2005), S. 109-141, hier S. 117-118; HALFTER, Die militärischen Triumphe, S. 429-431, 433.

107 Hier resümiere ich noch die wichtigen Orientierungspunkte für die Datierungsmöglichkeiten des Schreibens. Bohemund IV. von Tripolis, der Fürst von Antiochien, schloss den Waffenstillstand mit al-ʿĀdil im Juli 1207 (DAHLMANN, Al-Malik al-ʿĀdil, S. 127). Besonders schwere Auseinandersetzungen mit dem armenischen König Leo haben 1207-1208 stattgefunden, als Antiochien belagert wurde (KARL-ERNST LUPPRIAN, Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels [= Studie e Testi 291], Città del Vaticano 1981, S. 28-30). Der Frieden zwischen dem Königreich Jerusalem und den Ayyubiden wurde im September 1204 auf Dauer von sechs Jahre geschlossen. Darauf folgten seit Herbst 1210 geringe Kampfhandlungen. Den Kreuzfahrern gelang ein Entlastungsangriff auf Damiette unter der Führung des Walter von Montbéliard im Juni 1211. Noch im gleichen Monat wurde die Waffenruhe zwischen Johann von Brienne und al-ʿĀdil auf weitere sechs Jahre verlängert. Vgl. dazu: LUPPRIAN, Die Beziehungen, S. 32-33; RICHARD, The Latin Kingdom, S. 210, 215-216; GOTTSCHALK, Al-Malik al-Kāmil, S. 50; HUMPHREYS, From Saladin, S. 136; DAHLMANN, Al-Malik al-ʿĀdil, S. 121. Anders RUNCIMAN, der das erneuerte Inkrafttreten des Waffenstillstands auf Juli 1212 setzt (RUNCIMAN, Geschichte, S. 878, 910-911). Unter der militärischen Expedition ist eindeutig die Belagerung von Chilat im Herbst 1210 zu verstehen. Denn es hat zu der entsprechenden Zeit keinen weiteren Konflikt der Kaukasier mit dem Sohn des ägyptischen Sultans gegeben. Es ist ebenfalls nicht auszuschließen, dass Gilbert gewisse Nachrichten aus dem persi-

Eine weitere Verschiebung der Abfassungszeit, z. B. auf das Jahr 1213, scheint wenig wahrscheinlich, denn zu dieser Zeit herrschte zwischen den Kaukasiern und Ayyübididen bereits Frieden. Sultan al-ʿĀdil schickte dem georgischen König im Sommer 1213 einen Elefanten als Geschenk, wie die muslimischen Geschichtsschreiber Abū Šamah und Ibn Katīr berichten.¹⁰⁸ Über die friedliche Gestaltung der kaukasisch-ayyübidischen Beziehungen mussten auch die Lateiner im Heiligen Land unterrichtet gewesen sein. Bezüglich des Todeszeitpunkts Königin Thamar wird in der georgischen Wissenschaft seit dem 19. Jahrhundert heftig gestritten,¹⁰⁹ denn die Quellenangaben liegen hier erheblich auseinander. Es werden diesbezüglich die Jahre 1207, 1210, 1211, 1212 und 1213 in Betracht gezogen.¹¹⁰ 1207 ist als Todesdatum der Königin vielleicht zu früh angesetzt, denn die numismatischen Quellen sollen bezeugen, dass sie 1210 noch lebte. Die Jahre 1211/12 sind für das Lebensende der Königin möglicherweise wahrscheinlicher. Als Gilbert davon berichtete, wie der georgische König die Gebeine seiner Mutter nach Jerusalem bringen wollte, um sie dort zu bestatten, ist seine Angabe vielleicht nicht bloß erdichtet. Denn die Ruhestätte der Königin ist bis jetzt unbekannt. An den dynastischen Begräbnisorten ihres Hauses (Kathedrale Gelathi und Svetizchoveli) endeten alle Versuche erfolglos, die Grabstätte der Königin zu finden. Die Legenden berichten gerne über sechs bzw. zwölf Särge, die nach ihrem Tode in verschiedene Richtungen geführt wurden, um die Königin zu bestatten. Die Sargträger mussten nicht zurückkehren. So blieb die Ruhestätte der Königin ein Geheimnis, da jede Provinz ihren Begräbnisort für sich beanspruchen wollte.¹¹¹

Im Folgenden gehe ich noch kurz auf einzelne Darstellungen zur internationalen Aktivität der Königin bzw. ihres Staates ein, da sie für die Fragestellung des Aufsatzes von Wichtigkeit ist. Tamar galt als sehr fromm und tugendhaft. Sie unterstützte Klöster und Kirchen des *Oriens Christianus* und war an der kirchlichen Bautätigkeit auch außerhalb Kaukasiens beteiligt. Auf dem Heiligen Berg in

schen Feldzug der Georgier in seinem Schreiben hineinkomponierte, bzw. verschiedene Feldzüge der Georgier miteinander vermengte. Ich halte aber für die Erklärung des historischen Hintergrunds die Chilat-Expedition als ausreichend. Das Alter des Sohns und Nachfolgers der Königin Tamar, Lascha Giorgi, ist nicht mit Jahresgenauigkeit zu bestimmen.

108 DSCHAPARIDZE, Georgien, S. 174; DAHLMANNS, Al-Malik al-ʿĀdil, S. 164.

109 Vgl. dazu: METREVELI, Die Königin Tamar, S. 200, 205-206, 235-236, 303-304.

110 Bei den abendländischen Wissenschaftlern ist die Todeszeit der Königin ebenfalls verschiedentlich angegeben. So gab RENÉ GROUSSET als Todesdatum der Königin das Jahr 1211 an (RENÉ GROUSSET, Histoire des croisades et du royaume franc de Jérusalem, Bd. 1, L'anarchie musulmane et la monarchie franque, Paris 1934, S. 529). VLADIMIR MINORSKY datierte den Tod der Königin zunächst mit 1213 (VLADIMIR MINORSKY, IV. Caucasia in the History of Mayyāfāriqin, in: DERS., The Turks, Iran and the Caucasus in the Middle Ages, London 1978, S. 27-35, hier S. 28). In einer weiteren Arbeit vermutete er dafür das Jahr 1211 bzw. 1212 (MINORSKY, BOSWORTH, Al-Kurdj, S. 490). Fährnrich setzte zum Todesdatum der Königin das Jahr 1213 fest, wobei er der »klassischen« Datierungszeit der georgischen Wissenschaft folgte (FÄHRNICH, Geschichte, S. 147).

111 LOLASCHVILI, Das Begräbnisort der Königin Tamar, S. 15-16; METREVELI, Tamar, S. 306.

Griechenland, auf dem Schwarzen Berg (bei Antiochien), in Jerusalem und in Konstantinopel ließ sie verschiedene Kirchen errichten und ließ diesen auch reichliche Zuwendungen zukommen: Dazu zählen griechische und georgische Klöster auf Zypern, das georgische Kloster Iviron auf dem Berg Athos sowie weitere Kirchen im byzantinischen Reich, in Alexandrien, auf dem Berg Sinai und in Jerusalem.¹¹² Das georgische Königreich pflegte zu dieser Zeit aktive diplomatische Kontakte mit verschiedenen Machthabern und Ländern. So ist ein Vertrag vom 15. August 1185 überliefert, in dem Thamar dem Sultan Saladin versichert, sie werde seine Territorien nicht angreifen (es handelte sich hier vermutlich um die Gebiete am Vansee).¹¹³ Zwischen dem 26. September 1191 und dem 15. Mai 1192 versuchte sie – allerdings erfolglos – von Saladin das Heilige Kreuz zurückzukaufen.¹¹⁴ Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wollte der General der Königin, Zakaria Mchargrdzeli, Änderungen im armenischen Gottesdienst durchsetzen. Auf seine Bitte hin berief der Katholikos der Armenier, der seinen Sitz in Hromqla hatte, eine Kirchenversammlung ein, auf der Zakaria seine Zustimmung zu den Änderungsvorschlägen gab.¹¹⁵ Die erste Chronik Königin Thamars liefert möglicherweise Belege für die Kontakte mit dem deutschen Reich. Einmal wird unter den Herrschern, die mit Giorgi III. befreundet waren und ihm Geschenke sandten, der König der Römer erwähnt.¹¹⁶ Angeblich soll dieser König der Römer Kaiser Friedrich I. Barbarossa gewesen sein.¹¹⁷ Die Werbung um Thamars Hand überschritt sozusagen kaukasisch-lokale Maßstäbe. Die Chronisten berichten stolz, wie die Söhne der muslimischen Herrscher sich massenhaft damit einverstanden erklärten, für die Heirat mit der Königin ihrem Glauben abzuschwören. Als christliche und muslimische Kandidaten sind hier zu erwähnen: Alexios Kom-

112 Die Chronik aus der Zeit von Lascha-Giorgi, in: *Das Leben Georgiens*, hrsg. v. SIMON QAUCHT-SCHISCHVILI, Bd. 1, Tbilisi 1955, S. 368; *Historien und Lobpreisungen der Kronenträger*, S. 91; *Der Hofkaplan Basili, Das Leben*, S. 141-142; WACHTANG Z. DJOBADZE, *Materials for the study of Georgian monasteries in the Western environs of Antioch on the Orontes* (= *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* 372), Louvain 1976, S. 78-79; NICHOLAS COUREAS, *The Latin Church in Cyprus, 1195-1312*, Aldershot (u. a.) 1997, S. 259; ELENE METREVELI, *Materialien für die Geschichte der georgischen Kolonie in Jerusalem (11.-17. Jh.)*, Tbilisi 1962 (Georgisch), S. 57, 152-153; EASTMOND, *Royal Imagery*, S. 96.

113 *Georgisch-Persische Studien*, hrsg. v. MAGALI TODUA, Bd. 3, Tbilisi 1979 (Georgisch), S. 26-27, 74-78, 80-81.

114 DSCHAPARIDZE, *Georgien*, S. 135-136; RÖHRICHT, *Geschichte*, S. 629; HANNES MÖHRING, *Saladin und der dritte Kreuzzug. Ayyübidische Strategie und Diplomatie im Vergleich vornehmlich der arabischen mit den lateinischen Quellen* (= *Frankfurter Historische Abhandlungen* 21), Wiesbaden 1980, S. 69.

115 SCHOTA MESKHIA, *Der innenpolitische Zustand und die Beamtenordnung in Georgien des 12. Jahrhunderts*, Tbilisi 1979 (Georgisch), S. 264-265.

116 *Historien und Lobpreisungen der Kronenträger*, S. 22-23.

117 ALLEN, *A History*, S. 329; SCHOTA BADRIDZE, *Die Beziehungen Georgiens mit dem Byzanz und Westeuropa (10.-13. Jahrhundert)*, Tbilisi 1984, S. 148; GIVI SHORDANIA, *Über die »Könige der Römer«, die in der Geschichtsschreibung erwähnt sind*, in: *Georgica: Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Sprache Georgiens und des Kaukasus* 3 (1980), S. 51-55; Vgl. dazu: PETER HALFTER, *Die Staufer und Georgien*, in: *Le Muséon* 123 (2010), S. 387-423, hier S. 392-397.

nenos (vermutlich der Sohn des Andronikos), die Söhne der alanischen Könige, der (uneheliche?) Sohn des Kaisers Manuel, der Sohn des Königs von Antiochien, der Sohn des persischen Sultans (Atabegs) Qizil-Arslan, der Sohn des Emirs von Ärzerum sowie der Schah von Schirvan.¹¹⁸ Unter den Brautwerbern erwähnen die »Historien und Lobpreisungen der Kronenträger« auch einen gewissen Sohn des Königs der Römer.¹¹⁹ Der Sohn des Königs von Antiochien wird in der Regel mit Bohemund (der spätere Bohemund IV.), dem jüngeren Sohn Bohemunds III., gleichgesetzt.¹²⁰ Der Sohn des Königs der Römer muss nach JORDANIA Friedrich von Schwaben gewesen sein.¹²¹ BADRIDZE hielt ebenfalls Friedrich bzw. seinen Bruder Heinrich (den späteren Kaiser) für einen möglichen Brautwerber des deutschen Reichs.¹²² Da aber Heinrich und Friedrich von Schwaben schon im Jahr 1184 nicht als Heiratskandidaten in Frage kommen, lässt HALFTER die Möglichkeit zu, dass Barbarossa womöglich zu einem früheren Zeitpunkt als 1184 das Heiratsprojekt vorgeschlagen habe.¹²³ Die abendländischen Quellen belegen jedenfalls keine Gesandtschaft von Kaiser Friedrich nach Kaukasien. Eine einzige relativ sichere Belegstelle über den Kontakt Barbarossas mit den Kaukasiern liefert der österreichische Chronist Ansbert. Als Barbarossa 1189 auf dem Kreuzzug mit seinem Heer durch den Balkan zog, besetzte er zunächst Philippopolis. Ferner eroberte »der Marschall des Kaisers, Heinrich von Kalden, [...] Scribention, eine stark befestigte, berühmte Burg, auf der auch ein Mönchskloster lag, und legte eine militärische Besatzung hinein. [...] Den Abt des Klosters, er stammte aus ‚Hybernia‘ [‚Irland‘ in deutscher Übertragung des Werks], ließ er zum Kaiser bringen. Der Kaiser behielt ihn bei sich in seiner nächsten Umgebung und behandelte ihn mit unverhoffter Ehrerbietung.«¹²⁴

Das Mönchskloster in der Nähe von Philippopolis muss das georgische Kloster Petrizoni gewesen sein (im heutigen Bulgarien).¹²⁵ »Hybernia« ist hier sehr wahr-

118 Historien und Lobpreisungen der Kronenträger, S. 35, 37-38, 42-45; Hofkaplan Basili, S. 119, 121.

119 Historien und Lobpreisungen der Kronenträger, S. 46.

120 SULCHAN BARATOV, Geschichte Georgiens, Heft IV-V, Sankt Petersburg 1871 (Russisch), S. 60. Zitiert nach: BADRIDZE, Die Beziehungen Georgiens, S. 149; PETER HALFTER, Von den Kreuzfahrerstaaten in das Königreich Georgien, in: Le Muséon 121 (2008), S. 403-436, hier S. 420-421; HALFTER, Die Staufer, S. 401.

121 SHORDANIA, Über die Könige der Römer, S. 52-53. Vgl. dazu: HALFTER, Kreuzfahrerstaaten, S. 421, Anm. 72.

122 BADRIDZE, Die Beziehungen Georgiens, S. 149-151; Vgl. auch FÄHNRIICH, Geschichte, S. 145.

123 HALFTER, Die Staufer, S. 403-410.

124 Codex Strahoviensis, enthält den Bericht des sogenannten Ansbert über den Kreuzzug Friedrich's I. und die Chroniken des Domherrn Vincentius von Prag und des Abtes Gerlach von Mühlhausen, hrsg. v. HIPPOLYT TAUSCHINSK und MATHIAS PANGERL (= Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen, Erste Abteilung, Scriptorum 5), Wien 1863, S. 33-34; Der Kreuzzug Friedrich Barbarossas 1187-1190, Bericht eines Augenzeugen, übers. u. hrsg. v. ARNOLD BÜHLER (= Fremde Kulturen in alten Berichten 13), Stuttgart 2002, S. 100-101.

125 Gegründet 1083 vom Georgier im byzantinischen Dienst, dem großen Domestikos des Westens, Grigol Bakurianisdze (Kleines Lexikon des Christlichen Orients, hrsg. v. HUBERT KAUFHOLD, Wiesbaden 2007, S. 171).

scheinlich die Verschreibung des Verfassers bzw. Abschreibers für »Hiberia«, eine weitere Bezeichnung für Georgien im Mittelalter. In der Sekundärliteratur wird mit Recht darauf hingewiesen, dass Barbarossa wahrscheinlich durch gewisse politische Überlegungen geleitet wurde. Denn ansonsten wäre die freundliche Behandlung eines Vertreters des orthodoxen Klerus, dazu in einer feindlichen Umgebung, recht unerwartet und ungewöhnlich.¹²⁶ Ein zentraler Treffpunkt der Abendländer und Georgier im Mittelalter war Jerusalem. Die Handschrift H 1661 des georgischen Handschrifteninstituts, »Der große Synaxarion« (zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts) aus dem georgischen Kreuzkloster in Jerusalem,¹²⁷ überliefert die Gedächtnisschreiben der Kreuzritter, hauptsächlich der Tempelherren, darunter hoher Würdenträger und verschiedener Ordensbrüder. Sie besuchten das Kreuzkloster und unterhielten gute Beziehungen mit den Geistlichen bzw. Laien aus dem kaukasischen Königreich.¹²⁸

Aus dem kaukasischen Reich Georgiens und von dessen kaspischen Anrainern, was für die Fragestellung des Aufsatzes ebenfalls von Interesse sein darf, wurden im Mittelalter Rohseide und Seidenstoffe reichlich exportiert. Die Abendländer transportierten die Seide aus kaspischen und kaukasischen Provinzen seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ohne Vermittler. Die meisten abendländischen Bezeichnungen der Seidensorten sind aus den Namen der kaspischen bzw. kaukasischen Provinzen und Städten heraus erklärbar.¹²⁹ In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts galt z. B. in Lucca die Seide aus Georgien als von hoher Qualität.¹³⁰ Der persische Historiker Ibn Isfandiari liefert ein Zeugnis darüber, wie in der Zeit Königin Thamars Stoffe aus Georgien in den Orient eingeführt wurden. Ibn Isfandiari verbrachte den Großteil seines Lebens im Dienst des Schahs von Tabaristan (Mazendaran), Ardaschir Ibn Hasan (1172-1206). Sein Werk »Die Geschichte von Tabaristan« verfasste er ca. 1216-1217. Ibn Isfandiari erwähnt dort unter verschiedenen Herrschern auch die georgische Königin, »eine Frau, namens Tamar, Fadischah von Tiflis«, die Ardaschir Ibn Hasan Gesandte und Geschenke schickte. Ferner verzeichnet er für 1180-1181 eine Gesandtschaft, die sein Herrscher nach Chorezm beorderte. Die Gesandten mussten über die Heirat des Tochtters von Chorezm-Schah Tekesch mit dem Schah Ardaschir einen Vertrag abschließen. Ardaschir sandte dem Khorezm-Schah 100.000 Dinare sowie

126 SCHOTA BADRIDZE, Georgien und Kreuzfahrer, Tbilisi 1973 (Georgisch), S. 27-28; SHORDANIA, Über die »Könige der Römer«, S. 54; HALFTER, Die Staufer, S. 411-415.

127 Über das Kreuzkloster vgl.: DENYS PRINGLE, The Churches of the Crusader Kingdom of Jerusalem, A Corpus, Vol. 2, Cambridge 1998, S. 33-40.

128 ELENE METREVELI, Eine Handschrift aus Jerusalem: Versuch der wissenschaftlichen Beschreibung, in: Nachrichten des georgischen Nationalmuseums 15 / B (1948), S. 37-48, hier S. 38 (Georgisch).

129 WILHELM HEYD, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, Bd. 2, Hildesheim, New York 1971 (Nachdr.), S. 649-650. Vgl. auch: ROBERT SABATINO LOPEZ, China Silk in Europe in the Yuan Period, in: Journal of the American Oriental Society 72, 1952, S. 72-76, hier S. 73.

130 HEYD, Geschichte, S. 651.

zahlreiche wertvolle Stoffe aus Byzanz, Baghdad und Tiflis.¹³¹ Tabaristan war im Nahen und Mittleren Ostens des Mittelalters berühmt als wichtiges Zentrum der Seidenzucht und Weberei. Die Erzeugnisse aus Tbilisi mussten über eine gute Qualität und einen guten Ruf verfügen, da sie von dort als Heiratsgeschenke nach Chorezm geschickt wurden.

Marco Polo vermerkt über die Seidenproduktion im georgischen Reich: »*Viel Seide wird dort (Zorzanian) hergestellt, ferner fertigt man seidene, golddurchwirkte Stoffe*«. ¹³² Außerdem erwähnt er die Seidenverarbeitung speziell in Tiflis: »*In Tiflis werden Seiden- und viele andere Stoffe angefertigt*«. ¹³³ Rohseide und Seidenstoffe aus kaspischen und kaukasischen Ländern hätten die europäischen Märkte, wenn auch in kleinerem Umfang und durch die byzantinischen bzw. muslimischen Vermittler, sehr wahrscheinlich auch vor dem 13. Jahrhundert erreicht. Die byzantinischen Quellen des 12. Jahrhunderts bezeugen die Popularität der kaukasischen Stoffe bzw. Kleidung im oströmischen Reich. Niketas Choniates beschreibt, wie Andronikos Komnenos das Gewand aus iberischem (georgischem) Gewebe trug. ¹³⁴ Seine Mütze hatte Andronikos aus Lazika (Westgeorgien) mitgebracht. ¹³⁵ Einen ähnlichen iberischen Hut trug auch ein weiteres Mitglied der Komnenenfamilie, David, der Militärgouverneur von Thessalonike, in der Zeit, als die Stadt 1185 von den Normannen belagert wurde. ¹³⁶

Der Orientteil des »Parzivals« und die zeitgenössischen Geschehnisse im Osten

Aus der zeitgenössischen Kaukasusgeschichte dürften Wolfram zwei Nachrichten erreicht haben: Erstens wurde ein Kaukasusreich (und auch die Stadt Derbent) tatsächlich von einer Frau beherrscht. Ferner verstarb gerade um 1210, zu der Zeit, als Wolfram den Schlussteil seines Romans niederschrieb, die Kaukasuskönigin im Orient (diese Mitteilung erreichte, wie oben dargestellt, auch das deutsche Reich). Secundille ist ebenfalls eine Kaukasuskönigin (742, 2-4) und zum Schluss des Romans erscheinen die Boten mit der Todesnachricht der orientalischen Herrscherin (822, 18-20). Da weder das Todesdatum von Königin Thamar, noch die Abschlusszeit des »Parzivals« mit voller Sicherheit zu bestimmen sind, dürfte Wolfram meines Erachtens in Thüringen bzw. im Frankenland die Nach-

131 GIA BERADZE, Die Materialien für die Geschichte Georgiens des 12. Jahrhunderts im Werk von Ibn Isfandiari, in: Die orientalischen Quellen der georgischen Geschichte, Bd. 1, Tbilisi 1976 (Georgisch), S. 54-94, hier S. 55-56, 58, 62, 70.

132 Marco Polo, Von Venedig, S. 44.

133 Marco Polo, Von Venedig, S. 45.

134 Abenteuer auf dem Kaiserthron, S. 42-43.

135 Die Normannen in Thessalonike, Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen (1185 n. Chr.) in der Augenzeugenschilderung des Erzbischof Eustathios, hrsg. v. HERBERT HUNGER (= Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. 3), Graz (u. a.) 1967, S. 57 (P. 41).

136 Die Normannen in Thessalonike, S. 83 (P. 64).

richt vom Tod der Kaukasuskönigin erreicht haben.¹³⁷ (Allerdings wird der Tod von Secundille im »Parzival« vom Handlungsablauf gefordert. Sonst hätte Repanse de Schoye nicht in den Orient abwandern können).¹³⁸ Darüber hinaus verfügen die Geschehnisse um Königin Thamar über den nötigen Hintergrund für die Gegenüberstellung der Romanhandlung und der historischen Ereignisse. Das Königreich von Thamar bildete einen Teil der politischen Welt des Orients, von dem Berichte zu den Kreuzfahrern bzw. ins Abendland gelangten. Freilich musste Wolfram keine Kenntnis davon haben, dass das georgische Kreuzkloster von den Tempelherren besucht wurde, dass der Kaiser Friedrich I. im Osten den georgischen Klostervorsteher traf bzw. dass georgische Seidenstoffe nach Mittelasien exportiert wurden. Damit soll nur folgendes anschaulich gemacht werden: Das kaukasische Königreich von Thamar war für die Abendländer greifbar und gewisse Informationen über die Existenz dieses Staates und seiner Königin dürften auch Wolfram bekannt gewesen sein.¹³⁹ So hatten die Königin, ihre Staatsmänner oder ihr Land Kontakt mit den historischen Persönlichkeiten und Staaten, von denen auch Wolfram Bescheid wusste und als seine Inspirationsquelle betrachtet werden können: Thamar führte Kriege mit dem Reich der Ayyübidien, außerdem

137 Wolfram hat »Parzival« nach allgemeiner Einschätzung etwa 1200 begonnen und ca. 1210 vollendet. Vgl. dazu: JOACHIM BUMKE, Wolfram von Eschenbach, Stuttgart, Weimar 2004, S. 21; VOLKER MERTENS, Der deutsche Artusroman, Stuttgart 1998, S. 102; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 414. PAUL KUNITZSCH vermutete, dass Wolfram auch nach 1212 über »Parzival« gearbeitet habe: Denn Wolfram erwähnt den muslimischen Herrschertitel (von Marroch) der *Mahmumelin* (561, 24). Die Christen schlugen in der Schlacht von Las Navas de Tolosa (1212) die Muslime und dadurch soll der Titel des Almohadenherrschers in Europa größte Bekanntheit erlangt haben (KUNITZSCH, Erneut: Der Orient, S. 85; PAUL KUNITZSCH, Der Orient bei Wolfram von Eschenbach – Phantasie und Wirklichkeit, in: Orientalische Kultur und Europäisches Mittelalter, hrsg. v. Albert Zimmermann und Ingrid Craemer-Ruegenberg [= Miscellanea Mediaevalia 17], Berlin, New York 1985, S. 112-122, hier S. 119; KUNITZSCH, Die Arabica, S. 20-21). Dagegen wies Kolb darauf hin, dass der Titel für die Almohadenherrscher, *Miramolin* (*amir al-muminin* »Fürst der Gläubigen«) in abendländischen Chroniken bereits im 12. Jahrhundert bezeugt ist (HERBERT KOLB, Von Marroch der mahmumelin. Zur Frage einer Spätdatierung von Wolframs *Parzival*, in: Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte 82 [1988], S. 251-260, hier S. 251, 256-258, 260. Vgl. dagegen weiter: PAUL KUNITZSCH, Reflexe des Orients im Namengut mittelalterlicher europäischer Literatur [= Documenta onomastica litteraria medii aevi: Reihe B, Studien 2], S. X, Anm. 9).

138 ELISABETH SCHMID, Priester Johann oder die Aneignung des Fremden, in: Germanistik in Erlangen. 100 Jahre nach der Gründung des Deutschen Seminars, hrsg. v. Dietmar Peschel, Erlangen 1983, S. 75-93, hier S. 87. Vgl. dazu auch: KARIN R. GÜRTTLER, »Küene Artūs der guote«. Das Artusbild der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts (= Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 52), Bonn 1976, S. 152.

139 Wolfram erwähnt als erster mittelhochdeutscher Autor die Kaukasus-Region als Goldlagerstätte. Auch die mittelalterlichen geographischen Handbücher berichten sonst nichts über den spezifischen Goldreichtum des Kaukasus (HARTMANN, Gahmuret, 138; HERFRIED VÖGEL, Naturkundliches im »Reinfried von Braunschweig«, Frankfurt a. M. 1990, S. 65-66), abgesehen wahrscheinlich von der Sage vom Goldenen Fließ. Solche Akzentuierung des Kaukasusgebirge bzw. der Kaukasusregion bei Wolfram war vielleicht von der zeitgenössischen historisch-politischen Realität bestimmt, als Kaukasus in Thamars Herrschaftszeit in der vorderasiatischen Politik eine wichtige Größe bildete.

sind ihre diplomatische Kontakte mit dem Sultan Saladin nachgewiesen. Die allgemeinen Vorbilder für Wolframs Brüder von Babylôn (14, 3-4) sind bekanntlich die ägyptischen Herrscher.¹⁴⁰ Der Kalif von Bagdad (eines der Vorbilder für Wolframs *bâruc*, zusammen mit dem fatimidischen Kalif)¹⁴¹ unterstützte die Muslime in den Auseinandersetzungen mit dem Reich von Königin Thamar. Der Oberbefehlshaber von Königin Thamar wandte sich an den Katholikos der Armenier in Hromqla (Wolframs *katolicô von Ranculât* [563, 7-8]) mit der Bitte, eine religiöse Streitfrage zu entscheiden. Die Kaukasier trafen die Tempelherren in Jerusalem (der Orden diente bekanntlich als Vorbild für die Bildung der *bruoder-schaft der templeise*¹⁴²). Unter den Brautwerbern um die Hand Thamars befanden sich möglicherweise die Söhne des Kaisers Friedrich und Bohemund III.¹⁴³ Die Kaukasuskönigin Secundille sandte dem Gralkönig verschiedene Geschenke. Aus dem Königreich der Königin Thamar wurden Seide und verschiedene Stoffe exportiert. Im 12. Jahrhundert trugen der byzantinische Kaiser und ein weiterer

140 Wolframs von Eschenbach Parzival, hrsg. v. Martin, S. XLI; Martin, Zur Gralsage, S. 10; FRIEDRICH PANZER, Gahmuret: Quellenstudien zu Wolframs Parzival (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1939 / 40, 1. Abhandlung), Heidelberg 1940, S. 46; WILLEM SNELLEMAN, Das Haus Anjou und der Orient in Wolframs Parzival, Nijkerk 1941, S. 84-89; KUNITZSCH, Die Arabica, S. 13; KUNITZSCH, Erneut: Der Orient, S. 82-84; KUNITZSCH, Der Orient, S. 116; NOLTZE, Gahmurets Orientfahrt, S. 236-238; BUMKE, Wolfram von Eschenbach, S. 242; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 467, 469.

141 KUNITZSCH, Die Arabica, S. 14.

142 Wolframs von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. MARTIN, Teil 2, S. XXXII, XL; GOLTHER, Parzival, S. 179; SNELLEMAN, Das Haus Anjou, S. 121, 128-137, 139, 143; HUGO KUHN, Dichtung und Welt im Mittelalter, Stuttgart 1959, S. 155; JOACHIM HEINZLE, Stellenkommentar zu Wolframs Titulatur. Beiträge zum Verständnis des überlieferten Textes (= Hermaea, Germanistische Forschungen, Neue Folge 30), Tübingen 1972, S. 24-25; RUH, Höfische Epik, S. 100; JOACHIM BUMKE, Die Utopie des Grals. Eine Gesellschaft ohne Liebe?, Literarische Utopie-Entwürfe, hrsg. von Hiltrud Gnüg, Frankfurt am Main 1982, S. 70-79, hier S. 73; JOACHIM BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter, München 1990, S. 171; BUMKE, Wolfram von Eschenbach, S. 183; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 660-661, 682.

143 Die Werbung um Thamar war, wie gesagt, ein Geschehnis von überregionaler Bedeutung und nach dem Tode ihrer Eltern wurde sie von den Großen ihres Reiches regelrecht dazu gezwungen, eine Ehe zu schließen. Im »Jüngerer Titulatur« fordern die Fürsten Secundille, ebenfalls nach dem Tode ihrer Eltern, sich so schnell wie möglich zu verheiraten (Albrechts Jüngerer Titulatur, Bd. 3, hrsg. v. KURT NYHOLM, Berlin 1992, Str. 4395-6327). Inwiefern durfte Albrecht von diesem Ereignis informiert sein, ist fraglich. Denn die Werbung um kaukasische Königin hat sich ca. 100 Jahre vor Niederschrift seines Werks stattgefunden und sie wird auch von keiner abendländischen Quelle erwähnt. Zwar erwähnt eine deutsche Quelle aus dem 14. Jahrhundert (»Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs von Thüringen«, 1301) einen georgischen König, Davith IV. (1089-1125) aus dem 12. Jahrhundert (als »Dâvit von Armêniâ / und der kunic von Avêniâ«), der dem König von Jerusalem Balduin I. Geschenke gesendet haben soll (Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs von Thüringen, in: Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Monumenta Germaniae Historica, Bd. 4, Teil 2, Berlin 1923, Z. 81-84). Der anonyme Verfasser verfügte aber in diesem Fall über eine schriftliche, ältere lateinische Quelle, der er beinahe wörtlich folgte (Gesta Francorum Iherusalem expugnantium, in: Recueil des Historiens des Croisades, Historiens Occidentaux, Bd. 3, Paris 1866, S. 542).

Großfürst des oströmischen Reichs Kleidung aus kaukasischen Stoffen. Das Reich von Secundille liefert im »Parzival« alle möglichen Seidenstoffe und Kleidung (wobei selbstverständlich der Seidenreichtum eines orientalischen Reiches im »Parzival« auch als ein literarischer bzw. kulturgeschichtlicher Topos verstanden werden kann). Thamar unterstützte die Christen auch außerhalb ihres Königreiches, als sie verschiedenen Klöstern und Kirchen Zuwendungen schickte. Damit werden für die orientalisch-kaukasische Königin wiederum Kontakte mit dem geographischen Bereich der lateinischen Christen (z. B. die Kreuzfahrer) bezeugt, die sich dort aufhielten. Mit dem Königreich von Thamar standen auch die Lateiner in Kontakt.¹⁴⁴ So werden für die orientalische Königin Secundille gewisse

144 Diesem fernen und fremden Orient gehörte der Kaukasus seit der Antike. So z. B. im lateinischen Werk »Der Brief von Pharasmanes zum Kaiser Hadrian« (»Epistola Pharasmanis ad Hadrianum imperatorem«, 2.-4. Jh.) wird dem iberischen König Pharasmanes II. die Verfassung eines Briefes zugeschrieben (sozusagen eine »Priester Johannes Epistola« der Spätantike), in dem er Hadrian über die Wunder des Orients berichtet (DAVID J. A. ROSS, *Alexander Historiatus. A Guide to medieval illustrated Alexander Literature*, Frankfurt a. M. 1988, S. 32-33, 91, 111; ANN ELIZABETH KNOCK, *Wonders of the East: A synoptic edition of the Letter of Pharasmanes and the Old English and old Picard Translations*, Diss., London 1981). Auf der Peutingerschen Tafel (12. bzw. 13. Jh., Kopie einer altrömischen Karte) befindet sich Hiberia südlich des Taurosgebirge. In unmittelbarer Nähe nimmt ihren Lauf der Fluss Ganges und jenseits des Flusses beginnt bereits Indien (KONRAD MILLER, *Die Peutingersche Tafel*, Stuttgart 1896, Segmentum XII). Der Kantor des Heiligen Grabes Anselmus berichtet über den König Davith IV. Aghmaschenebeli und sein Königreich (im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts): Das Land des Königs David war die Vorhut der Kreuzritter im Kampf gegen die Meder und Perser. David hielt und schützte, wie seine Vorfahren, die Kaspische Pforte, wo die Völker Gog und Magog eingeschlossen waren (»Porro David rex Georgianorum, qui cum suis prædecessoribus portas Caspias tenuit et custodivit, ubi sunt inclusi Gog et Magog, quod et filius ejus adhuc facit, cujus terra et regnum contra Medos et Persas est nobis quasi antemurale« [Migne, PL 162, Sp. 730]. Vgl. dazu auch: VON DEN BRINCKEN, *Die Nationes*, S. 106). Oliver unterbringt die Georgier in seiner »Historia Damiatina« (1218-1222) ebenfalls in der Nähe der Kaspischen Berge, wo die apokalyptischen Völker eingeschlossen sind (Die Schriften des Kölner Domscholasters, späteren Bischofs von Paderborn und Kardinal-Bischofs von S. Sabina Oliverus, hrsg. v. HERMANN HOOGEWEG, Tübingen 1894, S. 232-233). In »L'Image du monde« (13. Jh.) des Maître Gossouin erscheinen die Georgier als indische Christen, da der Verfasser bzw. Abschreiber beinahe sämtliches Asien (Persien, Mesopotamien mit Ninive, Babilonien, Sabba und Arabien) als Indien bezeichnet (L'Image du Monde de Maître Gossouin, Rédaction en prose, hrsg. v. O. H. PRIOR, Lausanne, Paris 1913, S. 120-121). Teilweise verfügten aber die Abendländer auch über die sachliche Informationen über die Georgier: So feierte im Jahre 1173 Wilhelm von Tyrus sie, als eine kriegerische Nation im Orient: »Aber die göttliche Gnade erbarmte sich unseres Leidens und ließ gegen die maßlose Hochmut der Perser als Gegenpart das Königreich des iberischen Volkes emporbringen. Von Gottes Gnaden erstarkte und gewann an Macht diese Nation durch ihre unaufhörlichen Erfolge solchermaßen, dass sie den Stolz der Perser gebrochen haben. [...] Das Land Iberien [...] grenzt an Persien vom Norden her. Seine Bewohner sind von hohem Wuchs und berühmt für ihre robuste Kraft und kriegerische Natur. Durch ständige Kriege und unaufhörliche Angriffe haben sie die persischen Kräfte niedergeschlagen, so dass die Letzteren sich [ihnen] nicht mehr für gewachsen halten« (Guillaume de Tyr, *Chronique*, hrsg. v. R. B. C. HUYGENS [= Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 63], Turnhout 1986, S. 520 [11, 16]). Ich glaube auch, dass der Name des sagenhaften orientalischen Herrschers, des Priesterkönigs Johannes (ursprüngliche Form des Namens wohl »prete Gianni« bzw. »prêtre Jean«) im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts vom Namen des georgischen Herrscherhauses »Bagratovani« abgeleitet wurde.

Kontakte mit dem (westlichen) Gralreich bezeugt. Wolframs Secundille ist jedoch bestimmt nicht nur eine kaukasische Königin. Sie beherrscht vor allem Indien. Sie ist keine Christin (in ihrem Reich entstand jedoch später der utopische christliche Staat des Priesterkönigs Johannes). Die kaukasische Königin heißt auch »Secundille« und nicht »Thamar«.¹⁴⁵ Aber im Großen und Ganzen wurde Wolfram sehr wahrscheinlich beim Secundille-Komplex auch vom zeitgenössischen Kaukasusreich und ihrer Königin inspiriert.

Das geographische Orientbild im »Parzival«

Falls die Königin Thamar und die Stadt Derbent die Vorbilder für Secundille und *Thabronit* gewesen sind, muss in diesem Fall das geographische Orientbild »Parzivals«, das in der Forschung eingebürgert hat, gewissermaßen korrigiert werden. Secundilles Reich mit dem eigentlichen Indien und der Berg Kaukasus mit dem indischen Kaukasus gleichgesetzt. Meines Erachtens umfasst Secundilles Reich den wichtigen Teil des asiatischen Kontinents (also auch die Gebiete westlich von Indien) und der Kaukasus durchzieht das sämtliche Reich der orientalischen Königin vom Osten nach Westen. Secundilles Reich muss in seiner Ausdehnung die gleichen Territorien umfassen wie das Reich des Priesterkönigs Johannes in »Epistola«.

Die möglichen historischen Vorbilder zerfließen im »Parzival« beinahe vollständig im geographischen Weltbild des »wunderbaren« Orients, das hauptsächlich aufgrund der abendländischen Quellen konstruiert wurde. So ist die berühmte »Epistola« des Priesterkönigs Johannes (1165), die der sagenhafte orientalische Herrscher angeblich dem byzantinischen Kaiser Manuel sandte, für die Analyse der geographischen Vorstellungen in Wolframs Werk von großer Wichtigkeit. Im Brief wird das indische Reich des Priesterkönigs Johannes beinahe als ein irdisches Paradies dargestellt, in dem ein ideeller Machthaber herrscht, der die geistlichen und weltlichen Gewalten miteinander vereint. In der Forschung wird in der Regel vorausgesetzt, dass Wolfram den lateinischen Presbyterbrief kannte und für seinen Roman benutzte.¹⁴⁶ Für Wolfram war der Johannes-Brief vermutlich eine

145 Allerdings sind im »Parzival« trotz der Wichtigkeit des Orientthemas von etwa 290 Personennamen nur zwei orientalisch-islamischen Ursprung (PAUL KUNITZSCH, Quellenkritische Bemerkungen zu einigen Wolframschen Orientalia, in: *Wolfram-Studien* 3 [1975], S. 263-275, hier S. 267; BIRUS, Poetische Namengebung, S. 103-104; KUNITZSCH, Erneut: Der Orient, S. 95; NOLTZE, Gahmurets Orientfahrt, S. 232).

146 GOLTHER, *Parzival*, S. 191-192, 212; HERBERT KOLB, *Munsalvaesche*, Studien zum Kyotproblem, München 1963, S. 141; CHRISTOPH GERHARDT, *Daz werc von salamander* bei Wolfram von Eschenbach und im *Brief des Priesters Johannes*, in: *Ars et Ecclesia* (Festschrift für Franz J. Ronig), hrsg. v. Hans-Walter Stork, Christoph Gerhardt und Alois Thomas (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 26), Trier 1989, S. 135-160, hier S. 142, 144. Negativ dagegen KUGLER: »Den Brief hat er anscheinend nicht gekannt, jedenfalls nicht verwendet« (KUGLER, Zur literarischen Geographie, S. 120). BUMKE äußerte zunächst vorsichtig darüber: »Es gibt kei-

der aktuellsten und am besten beglaubigten Orientschriften, als er sich auf ihn bezog.¹⁴⁷ Als erster verglich HAGEN den »Parzival« (bzw. den sämtlichen Gralkomplex) mit der Priester-Johannes-Überlieferung: Als Wolfram die Motive der Wundersäule, der Wundermenschen, des Tisches vom Gralkönig und des Wunders des Taufbeckens niederschrieb, wurde er wahrscheinlich von der »Epistola« beeinflusst.¹⁴⁸ Nach KOLB wurde Munsalvaesche äußerlich vermutlich nach Vorlagen des Presbyterbriefs erbaut. Außerdem stehe das Gralschloß offenbar in einem figuralen Zusammenhang mit dem Palast des Priesters Johannes, dessen Eltern vom Gral ausgesandt worden waren.¹⁴⁹ GERHARDT verwies auf die Salamander und den Salamanderstoff im Presbyterbrief als mögliche Vorbilder für Wolfram.¹⁵⁰ BUMKE hob weitere Ähnlichkeiten zwischen dem Presbyterbrief und dem »Parzival« hervor: Die Lokalisierung des Priesterkönigs speziell in Indien, die Verknüpfung mit der Ausbreitung des Christentums im Orient, die gottesunmittelbare Lenkung beider Reiche, die Ausschließung alles Bösen und die Verbannung der Laster, die Wundermenschen im Land *Tribalibôt*, also im Reich des

nen untrüglichen Beweis dafür, dass Wolfram den lateinischen Brief des Priesters Johannes kannte« (JOACHIM BUMKE, *Parzival und Feirefiz – Priester Johannes – Loherangrin*. Der offene Schluß des *Parzival* von Wolfram von Eschenbach, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 65 [1991], S. 236-264, hier S. 247). Jedoch im gleichen Aufsatz stellte er fest: »Es spricht jedoch vieles dafür, dass das, was im *Parzival* unabhängig vom *Conte du Graal*, in der Schilderung von Munsalvaesche und Schastel marveille begegnet, zum großen Teil aus dem Brief des Priesters Johannes stammt« (JOACHIM BUMKE, *Parzival und Feirefiz*, S. 255). Vgl. dazu auch: BUMKE, *Wolfram von Eschenbach*, S. 244. Ferner: »Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Wolfram den lateinischen Brief kannte, den der Priester Johannes angeblich an den byzantinischen Kaiser Manuel geschickt hat« (BUMKE, *Wolfram von Eschenbach*, S. 8). In der kommentierten »Parzival«-Ausgabe wird vorsichtig formuliert: »Ob Wolfram den lateinischen Brief [...] gekannt hat, ist nicht sicher« (Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELL-MANN, Bd. 2, S. 785). In den allgemeineren mediävistischen Arbeiten ausserhalb der Germanistik wird davon ausgegangen, dass Wolfram den Presbyterbrief kannte: LEONARDO OLSCHKI, *Der Brief des Presbyters Johannes*, in: *Historische Zeitschrift* 144 (1931), S. 1-14, hier S. 6; KLOPPROGGE, *Ursprung*, S. 97; WILHELM BAUM, *Die Verwandlungen des Mythos vom Reich des Priesterkönigs Johannes: Rom, Byzanz und die Christen des Orients im Mittelalter*, Klagenfurt 1999, S. 134.

147 GERHARDT, *Daz werc von salamander*, S. 145.

148 HAGEN, *Der Gral*, S. 8, 11-12, 14-16, 28-30. Vgl. dazu auch, BUMKE, *Parzival und Feirefiz*, S. 248, Anm. 19. Über Wundersäule im »Parzival« vgl.: GOLTHER, *Parzival*, S. 213; WERNER WOLF, *Die Wundersäule in Wolframs Schastel marveille*, in: *Annales Academiae Scientiarum Fennicae* 84 (1954), S. 275-314, hier S. 280-283, 285, 287-288; WALTER BLANK, *Der Zauberer Clinschor in Wolframs ‚Parzival‘*, in: *Studien zu Wolfram von Eschenbach* (Festschrift für Werner Schröder), hrsg. v. Kurt Gärtner und Joachim Heinzle, Tübingen 1989, S. 321-332, hier S. 324-325. Über Cundrie und Wundermenschen vgl.: DOROTHEA BÖHLAND, *Integrative Funktion durch exotische Distanz, Zur Cundrie-Figur in Wolframs Parzival*, in: *Böse Frauen – Gute Frauen. Darstellungskonventionen in Texten und Bildern des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. Ulrike Gaebel u. Erika Kartschoke (= *Literatur – Imagination – Realität*, Anglistische, germanistische, romanistische Studien 28), Trier 2001, S. 45-58, hier S. 57-58.

149 KOLB, *Munsalvaesche*, S. 77, 141. Vgl. auch: HELMUT GREGOR, *Das Indienbild des Abendlandes (bis zum Ende des 13. Jahrhunderts)*, Wien 1964, S. 140.

150 GERHARDT, *Daz werc von salamander*, S. 137-138, 140-141.

Priesters Johannes, die besondere Bedeutung der festlichen Mahlzeit, das Schlafbett des kranken Königs und das Bett des Priesterkönigs, die rigide Regelung des Geschlechterverhältnisses, wunderbare Gegenstände im Reich des Priesterkönigs, die ähnliche Kräfte besitzen wie der Gral, die Wundersäule von Schastel marveille, die aus Indien stamme sowie der Edelsteinfluss im Reich des Priesterkönigs und im »Parzival«. Außerdem soll das Reich des Priesterkönigs Johannes eine Inspirationsquelle für die Gesellschaftsutopie des Grals gewesen sein.¹⁵¹ Weiter bietet das Schreiben des *Feirefiz* über die Verbreitung des christlichen Glaubens in Indien womöglich eine Anspielung auf den Brief des Priesters Johannes, denn durch diesen Brief wurde das Abendland über die Verbreitung des Christentums in ganz Indien bekanntgemacht.¹⁵² Bezüglich der geographischen Fragen wurden für »Parzival« vom Standpunkt des Presbyterbriefs aus keine entsprechenden Konsequenzen gezogen. SNELLEMANN wies nur darauf hin, dass Wolfram die Residenz des Priesterkönigs im eigentlichen Indien verortet hat und das Reich von *Feirefiz*, *Zazamanc*, für Abessinien stehe. Somit sollte sein Priesterkönig über Indien und Äthiopien herrschen.¹⁵³

Als Namensvorbilder für Wolframs *Tribalibôt* steht die indische Residenzstadt »Palibothra« bzw. das Volk »Palibothri«, das die Geographen des Abendlands ebenfalls in Indien unterbrachten. Beide Namen sind bereits bei Pomponius Mela, Plinius und Solin belegt.¹⁵⁴ Als weiteres Vorbild wurde der thrakische Stamm »Triballi« bei Solinus betrachtet.¹⁵⁵ Vielleicht wurde die Vorsilbe »Tri-« in

151 BUMKE, *Parzival und Feirefiz*, S. 248, 250-255. Über BUMKES Gegenüberstellung vgl. auch: FRITZ P. KNAPP, *Der Gral zwischen Märchen und Legende*, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 118 (1996), S. 49-68, hier S. 64-65.

152 BUMKE, *Parzival und Feirefiz*, S. 250. Anders die kommentierte »Parzival«-Ausgabe: Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, S. 786. Hier möchte ich noch zwei weiteren möglichen Ähnlichkeiten zwischen der *Epistola* des Priesterkönigs und »Parzival« hervorheben: Priester Johannes schickt selbst die Geschenke an Kaiser Manuel (ZARNCKE, *Der Priester Johannes*, S. 909-910, § 2-3, 5-6). Im »Parzival« sendet Secundille die Geschenke ebenfalls einem westlichen Herrscher. Der Priesterkönig Johannes belehrt den Kaiser Manuel über den rechten Glauben (ZARNCKE, *Der Priester Johannes*, S. 910, § 3-4, 8). Secundille wird aber im Gegenteil vom religiösen Standpunkt als untergeordnet dargestellt, als sie ihre Geschenke dem Gralkönig Anfortas schickt und sich für den Gral interessiert.

153 SNELLEMAN, *Das Haus Anjou*, S. 187-188.

154 GOLTHER, *Parzival*, S. 145, 212; Wolframs von Eschenbach *Parzival*, hrsg. v. MARTIN, Teil 2, S. 274; MARTIN, *Zur Gralsage*, S. 6; FRIEDRICH WILHELM, *The German Response to Indian Culture*, in: *Journal of the American Oriental Society* 81 / 4 (1961), S. 395-405, hier S. 395; DAVID BLAMIERES, *Characterization and Individuality in Wolfram's 'Parzival'*, Cambridge 1966, S. 451; ZIMMERMANN, *Kommentar*, S. 224, 51; KUNITZSCH, *Die Arabica*, S. 12, Anm. 17; *Die Namen im 'Parzival'*, bearb. v. SCHRÖDER, S. 121; KUNITZSCH, *Erneut: Der Orient*, S. 90; BUMKE, *Parzival und Feirefiz*, S. 249, Anm. 25; KUGLER, *Zur literarischen Geographie*, S. 118; NOLTZE, *Gahmurets Orientfahrt*, S. 242; Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 654.

155 *Die Namen im 'Parzival'*, bearb. v. SCHRÖDER, S. 121. Martin wies bereits darauf hin, dass Gervasius Tribalier nach Indien versetzt (Wolframs von Eschenbach *Parzival*, hrsg. v. MARTIN, Teil 2, S. XCVIII). Aber ebenda äusserte er auch skeptisch darüber, dass von den Triballi des Solin keine Verbindung zu Wolframs Tribalibôt führt (Wolframs von Eschenbach *Parzival*, hrsg. v. MARTIN, Teil 2, S. 274). Vgl. dazu auch: KUGLER, *Zur literarischen Geographie*, S. 118.

Tribalibôt wegen der »Drei« Indien vorgesetzt.¹⁵⁶ Wolframs *Tribalibôt* wird sonst mit dem eigentlichen Indien identifiziert. Singer vermutete, dass Secundilles Königreich Indien eigentlich Äthiopien ist.¹⁵⁷ Wolframs Kaukasus wird in der »Parzival«-Forschung eindeutig als das Gebirge Indiens, das so genannte *Caucasus Indicus* der antiken Tradition betrachtet, auch deswegen, da es mehrfach im Zusammenhang mit *Tribalibôt* (= Indien) und *Thabronit* (der Hauptstadt dieses Reiches, die, wie gesagt, mit Taprobane identifiziert wurde) genannt wird.¹⁵⁸

Der Priesterkönig Johannes. Indien. Tribalibôt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Wolfram den Brief des Priesterkönigs gekannt. Denn vor Wolfram gibt es zwei Hauptquellen, die die Überlieferung des Priesterkönigs Johannes bezeugen: Die Nachricht des Otto von Freising und die *Epistola* eines anonymen Verfassers. Otto von Freising berichtet in seiner »Chronica« (zum Jahr 1145): Johannes, ein König und Priester, wohne im äußersten Orient, jenseits von Persien und Armenien (ohne Erwähnung von Indien). Er und sein Volk seien Nestorianer. Er soll der Nachkomme des alten Geschlechts der Magier sein, die im Evangelium erwähnt werden.¹⁵⁹ In der *Epistola* herrsche der Priesterkönig über Indien und scheine ein Muster an Rechtgläubigkeit zu sein, da er den Kaiser Manuel in Glaubensfragen belehrt. Die genealogische Konstruktion im »Parzival« räumt den heiligen drei Königen keinen Platz ein. Denn *Feirefz* ist bereits getauft und der (erste) Priester Johannes ist sein Sohn (Es sei denn, einer der Vorfahren von *Belacâne* ist mit einem der heiligen drei Könige gleichzusetzen). Wolfram folgt hier höchstwahrscheinlich der *Epistola*-Version, da sein Reich im »Parzival« in

156 Wolframs von Eschenbach Parzival, hrsg. v. MARTIN, Teil 2, S. 274; KOLB, Munsalvaesche, S. 73, Anm. 87; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 654. KUGLER lässt die Frage offen, ob Wolfram »Tri-« wegen der drei Indien vorgestellt hat (KUGLER, Zur literarischen Geographie, S. 118).

157 SINGER, Wolfram und der Gral, S. 14.

158 ZIMMERMANN, Kommentar, S. 225; CHARLES E. PASSAGE, Place Names in Parzival and Willehalm, in: Festschrift für Taylor Starck, hrsg. v. Werner Betz, Evelyn S. Coleman, Kenneth Northcott, London (u. a.) 1964, S. 246-256, hier S. 249; KUNITZSCH, Erneut: Der Orient, S. 89; NOLTZE, Gahmurets Orientfahrt, S. 242; HARTMANN, Gahmuret, S. 137; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 495. Da der mittelhochdeutsche »Lucidarius« zuerst über den *Caucasus Indicus*, weiter über die goldenen Berge in Paradiesesnähe berichtet, vermutete NELLMANN: Vielleicht sind diese Nachrichten »die Keimzelle für Wolframs Bericht über das Goldgebirge *Kaukasus*« (EBERHARD NELLMANN, Der »Lucidarius« als Quelle Wolframs, in: Zeitschrift für Deutsche Philologie 122 [2003], S. 48-72, hier S. 57). Der georgische Germanist, NODAR KAKABADZE, setzte das Kaukasusgebirge Wolframs mit dem eigentlichen Kaukasus gleich (NODAR KAKABADZE, Kaukasien in der altdeutschen Literatur, in: Nodar Kakabadze, Nodar Ruchadze, Kaukasus und Georgien in der deutschen Literatur, Tbilisi 1963 [Georgisch], S. 5-21).

159 Otto Bischof von Freising, Chronik, S. 557, 559. Über Ottos Bericht vgl.: ROBERT SILVERBERG, The Realm of Prester John, London 2001 (Nachdr.), S. 3-27; IGOR DE RACHEWILTZ, Prester John and Europe's Discovery of East Asia, Canberra 1972, S. 4-6; BAUM, Die Verwandlungen, S. 124, 126, 134, 158; ULRICH KNEFELKAMP, Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes, Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12. bis 17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986, S. 56.

Indien lokalisiert wird. Verschiedene Motive im »Parzival« weisen, wie bereits erwähnt, ohnehin Ähnlichkeiten mit dem Schreiben des Priesterkönigs auf (Wundersäule, Salamander, Wundermenschen). Aber in der Finalpartie deutet Wolfram unmissverständlich darauf hin, dass die Bestandteile des Königreichs von Secundille vom Standpunkt der Priester-Johannes-Überlieferung bzw. des Presbyter-Schreibens aus gedeutet werden sollen. Denn Secundilles Reich *Tribalibôt* müsse ebenfalls zum Reich des künftigen Priesterkönigs gehören. Für die korrekte geographische Lokalisierung von Secundilles Reich liefert die *Epistola* ebenfalls Anhaltspunkte. Der Priester Johannes herrsche nicht bloß über das eigentliche Indien, sondern über drei Indien.¹⁶⁰ Hierzu sollen auch Mittelasien und Persien gehören: Samarkand und Susa befinden sich im indischen Reich des Priesterkönigs.¹⁶¹ Sein Reich erstreckt sich bis nach Babylon.¹⁶² Dem Priesterkönig gehorchen auch die apokalyptischen Völker Gog und Magog, welche Alexander im Norden zwischen den hohen Bergen eingeschlossen hat.¹⁶³ Er beherrsche auch das Volk der Amazonen.¹⁶⁴ Dementsprechend umfasse das Reich des Priesterkönigs drei Indien, d. h. umfangreiche Territorien des asiatischen Kontinents: Das eigentliche Indien, Persien (Susa), Zentralasien (Samarkand) sowie ein großer Teil der nördlichen Hälfte Asiens (die Amazonen im kaukasischkaspischen Raum; Gog und Magog im skythischen Norden).¹⁶⁵ Der anonyme Verfasser folgte dabei der geographischen Tradition des abendländischen Mittelalters: Als Grenzen für das eigentliche Indien galten im Osten der Sonnenaufgang (bzw. das Paradies), im Westen der Fluss Indus, im Norden der Berg Kaukasus und im Süden das Südliche Meer (der Indische Ozean).¹⁶⁶ Der Begriff »Indien«

160 ZARNCKE, Der Priester Johannes, S. 910, § 12.

161 ZARNCKE, Der Priester Johannes, S. 920, § 74.

162 ZARNCKE, Der Priester Johannes, S. 910, § 12.

163 ZARNCKE, Der Priester Johannes, S. 911, § 15-20, Interpolation C. Sie wurde, wie gesagt, bis 1221 niedergeschrieben (SLESSAREV, Prester John, S. 34).

164 ZARNCKE, Der Priester Johannes, S. 917, § 55.

165 Über die *Epistola* vgl. sonst: ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, Presbyter Johannes, Dominus Dominantium – ein Wunsch-Weltbild des 12. Jahrhunderts, in: Ornamenta Ecclesiae, Kunst und Künstler der Romanik, 1. Katalog zur Ausstellung des Schnütgen Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle, hrsg. v. Anton Legner, Köln 1985, S. 83-97, hier S. 90-97; ULRICH KNEFELKAMP, Der Priesterkönig Johannes und sein Reich – Legende oder Realität, in: Journal of Medieval History 14 (1988), S. 337-355, hier S. 338-348; DIETRICH HUSCHENBETT, 'Priesterkönig Johannes' (»,Presbyterbrief«), in: Deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, hrsg. v. Kurt Ruh (u. a.), Bd. 7, Berlin, New York 1989, S. 828-842; BAUM, Die Verwandlungen, S. 127-134; CHRISTOPH GERHARDT, WOLFGANG SCHMID, Beiträge zum 'Brief des Presbyters Johannes', Bemerkungen zum utopischen Charakter der 'Epistola' und zu ihrer deutschen Bearbeitung in der Pariser Handschrift (BNF, Ms. all. 150), in: Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur 133 / 1 (2004), S. 177-194, hier S. 177-183; BETTINA WAGNER, Die 'Epistola presbyterii Johannis', lateinisch und deutsch, Überlieferung, Textgeschichte, Rezeption und Übertragungen im Mittelalter, mit bisher unedierte Texten (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 115), Tübingen 2000, S. 2-14.

166 Vgl. z. B. Isidori Hispalensis Episcopi, Etimologiarum sive originum Libri XX, hrsg. v. WALLACE MARTIN LINDSAY, Bd. 2, Oxford 1911, 14, 3, 5; Rabanus Maurus, De Universo Libri Viginti Duo,

verlor aber schon seit dem Frühmittelalter allmählich an Klarheit. Als »Indien« wurden im Mittelalter gelegentlich nähere und fernere Gebiete des Orients bezeichnet, häufig auch Ostafrika (Äthiopien). Die Grenzen zwischen Vorderasien und Indien sind in der mittelalterlichen Geographie ebenfalls fließend: So z. B. bei Aethicus, der in Armenien, zwischen dem Kaukasus und dem Oberlauf des Ganges die Arche Noah sucht und von dort unmittelbar nach Indien zieht.¹⁶⁷ Es entwickelte sich der Begriff der drei Indien (bei den früheren Autoren werden diese meist alle drei in Asien vermutet, wobei besonders bei den Autoren des Spätmittelalters auch Äthiopien zu Indien zugerechnet wurde).¹⁶⁸ So unterscheidet z. B. der anonyme Geograph von Ravenna drei Indien: Das erste, Dimirica-Evilat im äussersten Osten; Das zweite, Thermantica-Elamitis (das persische Gebiet östlich vom unteren Tigris um Susa) und das dritte, Serica-Bactriana irgendwo in Indien bzw. am Kaspischen Meer (Serisch-Baktrisches Indien).¹⁶⁹

Wolframs *Tribalibôt* (Indien) muss also ein größeres Territorium umfassen, als das eigentliche Indien. Secundilles Reich entspricht sehr wahrscheinlich in seinem Umfang dem des Priesters Johannes in der *Epistola*. Denn in *Tribalibôt* wohnen die Seren, was darauf zurückzuführen ist, dass *Meister Sârant* dort die Seide erfand (629, 17-27). Als Seren wurden in der Antike und im Mittelalter die Völker Zentralasiens oder auch Chinas bezeichnet, die die Seide ins Land brachten.¹⁷⁰ Die antike bzw. die mittelalterliche Geographie lokalisiert sie im Fernen Osten zwischen Indern und Skythen, so z. B.: bei Pomponius Mela,¹⁷¹ Marinus von

in: Migne PL, 111, Sp. 9-614, hier Sp. 335 (Lib. VIII, Cap. IV). Vgl. auch: GREGOR, Das Indienbild, S. 11-12.

167 GREGOR, Das Indienbild, S. 21-22.

168 RICHARD HENNIG, Der Begriff »Indien« in älteren Literaturwerken, in: Geographische Wochenschrift 3 (1935), S. 172-173, hier S. 172; RICHARD HENNIG, Indienfahrten abendländischer Christen im frühen Mittelalter, in: Archiv für Kulturgeschichte 25, 1935, S. 269-280, hier S. 269-270; GREGOR, Das Indienbild, S. 14-16; DONALD F. LACH, Asia in the Making of Europe, Vol. 1, The Century of Discovery, Book 1, Chicago and London 1965, S. 4; JOHN KIRTLAND WRIGHT, The Geographical Lore of the Time of the Crusades. A Study in the History of Medieval Science and Tradition in Western Europe, London ²1965, S. 272; GEORGE H. T. KIMBLE, Geography in the Middle Ages, New York 1969, S. 128, Anm. 1; RUDOLF SIMEK, Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus, München 1992, S. 80; FOLKER REICHERT, Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter, Stuttgart (u. a.) 2001, S. 158-159.

169 Ravennas Anonymus Cosmographia, Eine Erdbeschreibung um das Jahr 700, Übers. u. hrsg. v. JOSEPH SCHNETZ, Uppsala 1951, S. 25 (II. Buch: 1-3, 2). Über drei Indien vgl. weiter: »Descriptio Mappe Mundi« des Hugo von St. Viktor (DALCHÉ, La »Descriptio Mappe Mundi«, S. 140-141 [IX, 218-223]); Gervasius (MILLER, Die ältesten Weltkarten, V. Heft, 71); Die Weltkarte des Lambert de Saint-Omer (MILLER, Mappaemundi, III, S. 49, Tab. IV); Abdias (MILLER, Mappaemundi, V, S. 71); Die Weltkarte von Guido, 1118 bzw. 1119 (MILLER, Mappaemundi, III, S. 56); Der deutsche »Lucidarius«, S. 20-25 (I, 52-55).

170 FOLKER E. REICHERT, Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter (= Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 15), Sigmaringen 1992, S. 36-37; WILHELM HEYD, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, Bd. 1, Hildesheim, New York 1971 (Nachdr.), S. 6.

171 De chorographia I, 11. Zitiert nach: REICHERT, Begegnungen mit China, S. 38, 39, Anm. 164.

Tyros¹⁷² und Claudios Ptolemaios.¹⁷³ Bei Julius Solinus bevölkern sie das Land, welches sich bis zum Östlichen Ozean erstreckt.¹⁷⁴ Isidor verortet sie zwischen dem Skythischen Ozean und dem Kaspischen Meer.¹⁷⁵ Honorius Augustodunensis siedelt die Seren ebenfalls in der Nähe Bactriens und Hyrcaniens an.¹⁷⁶ Falls das Namensvorbild für *Thabronit* die Stadt Derbent war, dann müsste das Reich von Secundille vermutlich auch die Territorien westlich der Seren umfassen.¹⁷⁷ Infolgedessen ist es auch gut vorstellbar, dass Wolfram die Silbe »Tri-« im geographischen Begriff *Tribalibôt* tatsächlich absichtlich vorgesetzt hat, womit er auf die drei Indien anspielte. Wolfram verbindet hier möglicherweise die drei Indien der *Epistola* mit der indischen Stadt Palibothra, die von verschiedenen mittelalterlichen Geographen erwähnt wird (in diesem Fall können wahrscheinlich auch gewisse Lateinkenntnisse Wolframs vorausgesetzt werden.) Zunächst setzt er den Namen der Stadt mit Indien gleich. Ferner soll er den Begriff annäherungsweise auf das Territorium ausgedehnt haben, das in der *Epistola* das Reich des Priesterkönigs bildete.¹⁷⁸

Der Berg Kaukasus. Wenn die abendländischen Quellen des Mittelalters über den indischen Kaukasus berichten, bildet dieses Massiv in der Regel einen Bestandteil der großen Gebirgskette, die durch ganz Asien zieht und ebenfalls Kaukasus (bzw. Taurus) heißt. Dieser Gebirgszug hat zwei Formen: Zum einen zieht er sich vom östlichen Ozean bis zur südöstlichen Ecke des Kaspischen Meeres hin, wo er durch das Gebirge Taurus abgelöst wird, das sich bis in den Westen

172 HIROSHI WADA, Prokops Rätselwort Serinda und die Verpflanzung des Seidenbaus von China nach dem oströmischen Reich, Diss., Köln 1970, S. 44.

173 WADA, Prokops Rätselwort, S. 44.

174 ROBERT L. LEMBRIGHT, HENRY A. MYERS, DOROTHY BOYD RUSH, CHONG-KUN YOON, Western Views of China and the Far East, Vol. I, Ancient to Early Modern Times, Hong Kong 1982, S. 76.

175 »Seres oppidum orientis, a quo et genus Sericum et regio nuncupata (est). Haec ab Scythico Oceano et mari Caspio ad Oceanum orientalem inflectitur« (Isidorus Hispalensis, Bd. 2, 14, III, 29).

176 »Seres est oppidum Orientis, quo Serica regio, et vestis, et gens est dicta. Post hanc est Beatra, a Bactro amne vocata. Huic conjungitur Hyrcania« (Honorius Augustodunensis, Sp. 127 [Cap. XIX]).

177 Clinschor entwendete die Wundersäule der Königin Secundille in *Thabronit*. Die Zauberkunst habe er in der Stadt *Persidâ* erlernt (657, 27 – 658, 2). Ebenda unterscheidet Wolfram auch zwischen der Stadt *Persidâ* und dem Land *Persîâ*. Aber immerhin soll die Stadt *Persidâ* irgendwo in Persien liegen. Wenn Wolfram in diesem Fall auch Persien zu Secundilles Reich zugehörig dachte, dann wird der Staat von Secundille noch um einen geographischen Bestandteil aus dem Reich vom Priester Johannes ergänzt.

178 Secundilles Reich steht bei Wolfram eindeutig für Asien. Ob der Priester Johannes vom Feirefiz auch Zazamanc und Azagouc, die der Verfasser sehr wahrscheinlich in Afrika vorgestellt hat, beerben sollte, bleibt im Text offen (Vgl. dazu auch: GOLTHER, Parzival, S. 145; ADOLF, New Light, S. 311). Immerhin sind die Grenzen zwischen Asien und Afrika im mittelalterlichen geographischen Weltbild, wie bekannt, fließend. So werden in »Lucidarius« beide Kontinente beinahe als zu einem Ganzen zusammengewachsen dargestellt: »*Affrica hebit sich an dem wasser indus*« (Der deutsche »Lucidarius«, S. 35 [I, 60]).

hinzieht, zum anderen berührt er die horizontale Gebirgskette im Norden zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer und erreicht dort den äußersten Norden. Plinius bezeichnet den Kaukasus als Gebirge, das durch ganz Asien in horizontaler Richtung verläuft und sich weiter nach Norden (in Richtung des Ozeans bzw. der Rhypäischen Berge) zieht, als Taurus¹⁷⁹ bzw. als kaukasischen Taurus.¹⁸⁰ Weiter sind in der »Historia Naturalis« Textstellen zu finden, in denen über den skythischen Kaukasus¹⁸¹ und über den Kaukasus nördlich von Indien berichtet wird.¹⁸² Im Anschluss an Plinius beschreibt auch Solinus das Taurusgebirge, das sich über ganz Asien erstreckt und sich (zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meer) zu den Rhypäischen Bergen hinwendet. Das Gebirge habe an verschiedenen Stellen unterschiedliche Namen und dort, wo es seine maximale Höhe erreicht (im fernen Osten bzw. in der Nähe Indiens), hieße es Kaukasus.¹⁸³ Ferner spricht Solinus über den Kaukasus, der für ihn eindeutig nördlich von Indien liegt.¹⁸⁴ An einer weiteren Stelle durchdringe jedoch das Kaukasusgebirge einen großen Teil der Welt,¹⁸⁵ es sei hier also gleichbedeutend mit dem früher genannten Taurus.

Paulus Orosius erwähnt zunächst das Kaukasusgebirge, das nördlich von Indien liegt.¹⁸⁶ Gleichzeitig begrenze es aber im Norden die Gebiete Arachosien, Parthien, Assyrien, Persien und Medien. Demnach erstrecke sich die Gebirgskette wiederum durch ganz Asien. Nördlich von Mesopotamien liege ebenfalls ein Teil des Kaukasusgebirges, das von dort in westlicher Richtung zum Taurus fortgesetzt werde.¹⁸⁷ An anderer Stelle bestätigt Orosius eindeutig, dass der große Gebirgszug zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer beginnt und von dort nach einer Wendung weiter nach Osten verläuft.¹⁸⁸ Jordanes behauptet in seiner »Gotengeschichte«, das Kaukasusgebirge erhebe sich vom Indischen Ozean, spanne einen Bogen und erreiche dann Syrien. Von dort wende es sich nach Norden, verlaufe zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer und dehne sich bis zu den Riphäischen Bergen aus. Von dort erreiche der Gebirgszug das Pontische

179 C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Lateinisch-deutsch, Buch V, Geographie: Afrika und Asien, München 1993, S. 72.

180 C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Lateinisch-deutsch, Buch VI, Geographie: Asien, Zürich, Düsseldorf 1993, S. 98.

181 C. Plinius Secundus d. Ä., VI, S. 20, 22, 28, 34, 36.

182 C. Plinius Secundus d. Ä., VI, S. 56, 62, 70, 72.

183 C. Julii Solini Collectanea Rerum Memorabilium, hrsg. v. THEODOR MOMMSEN, Berlin 1962 (Neudr.), S. 163-164 (38, 10-12).

184 Solinus, S. 201 (54, 2).

185 Solinus, S. 192 (52, 50-51).

186 Paulus Orosius, Historiarum adversum paganos, Hildesheim 1967 (Nachdr.), S. 12-13 (I, 2).

187 Orosius, S. 13-14 (I, 2).

188 »Mons Caucasus inter Colchos, qui sunt super Cimmericum mare, et inter Albanos, qui sunt ad mare Caspium, primum attollitur, cuius quidem usque in ultimum orientem unum uidetur iugum, sed multa sunt nomina« (Orosius, S. 17-18 [I, 2]).

Meer.¹⁸⁹ Bei Isidor ist der Kaukasus ebenfalls das Gebirge, das die nördliche Grenze Indiens bildet.¹⁹⁰ Aber es ist auch hier wiederum ein Teil der Gebirgskette, die Kaukasus (bzw. auch Taurus) genannt wird, sich von Indien bis zum Taurus erstreckt und verschiedene Namen hat.¹⁹¹ Rabanus Maurus beschreibt dies in ähnlicher Weise.¹⁹² Bei dem anonymen Geograph von Ravenna machen die Kaukasischen Berge zusammen mit den Kaspischen ebenfalls einen großen Bogen zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer, im Norden vereinigen sie sich mit den Riphäischen Bergen.¹⁹³ In »De Imagine Mundi« spricht Honorius Augustodunensis sowie über den indischen Kaukasus,¹⁹⁴ als auch über den skythischen, der sich im Osten vom Kaspischen Meer erhebt, beinahe bis Europa reicht und auf dem die Amazonen, Massageten, Kolchen und Sarmaten wohnen.¹⁹⁵

Im geographischen Bild des »Parzival« erstreckt sich das Kaukasusgebirge vermutlich ebenfalls durch den ganzen asiatischen Kontinent (indem Wolfram den vorderasiatischen historischen Kaukasusstaat und das indische Reich des Priesterkönigs geographisch zusammenbringt). Dabei kombinierte Wolfram anscheinend verschiedene geographischen Quellen miteinander. Von einem der geographischen Kompendien erfuhr Wolfram, dass sich die kaukasische Gebirgs-

189 Zitiert nach: RUDOLF BLANK, *Weltdarstellung und Weltbild in Würzburg und Bamberg vom 8. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte des Mittelalters, Diss., Bamberg 1968, S. 133.

190 Isidorus, 14, III, 5.

191 »Mons Caucasus ab India usque ad Taurum porrectus, pro gentium ac linguarum varietate quoquo versum vadit diversis nominibus nuncupatur. [...] Mons Taurus a plerisque idem vocatur et Caucasus« (Isidorus, 14, VIII, 2-3).

192 Rabanus Maurus, Sp. 335, 359.

193 Ravenas Anonymus *Cosmographia*, S. 39 (II. Buch, 6).

194 Honorius Augustodunensis, Sp. 123 (Cap. XI).

195 »Mons Caucasus a Caspio Mari orientis attollitur et per Aquilonem vergens pene usque ad Europam porrigitur. Hunc inhabitant Amazones feminae videlicet ut viri praeliantes. His cohabitant Massagetae, et Colchi, et Sarmatae« (Honorius Augustodunensis, Sp. 127, Cap. XIX). Auf der Ebstorfer Weltkarte (um 1235 bzw. 1300) wird die Aussage des Honorius folgenderweise präzisiert: Der kaukasische Gebirgszug werde (nicht vom Kaspischen, sondern) vom Östlichen Ozean begrenzt. Der Kaukasus zieht hier ebenfalls durch das ganze asiatische Kontinent und biegt zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer nach Norden ab (Die Ebstorfer Weltkarte, hrsg. v. KUGLER, Bd. 1, S. 34, 48, 62; Bd. 2, S. 77). Eine ähnliche Form, wie auf der Ebstorfer Karte, hat das Gebirge auf der Londoner Psalterkarte, 13. Jh. (MILLER, *Mappaemundi*, III, S. 40). Auf der Weltkarte des Guido, 1118 bzw. 1119, zieht der Kaukasus vom äussersten Osten bis zum Südost-ecke des Kaspischen Meeres (ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, *Mundus figura rotunda*, in: *Ornamenta Ecclesiae, Kunst und Künstler der Romanik*, 1. Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle, hrsg. v. Anton Legner, Köln 1985, S. 99-106, hier S. 101-102; MILLER, *Mappaemundi*, III, S. 55-56). Noch im 15. Jahrhundert lassen die Kartographen das Kaukasusgebirge durch das ganze Asien verlaufen, so z. B. auf der Genfer Sallustkarte (MILLER, *Mappaemundi*, III, S. 142). Über die Vorstellung vom Kaukasusgebirge im geographischen Weltbild der Antike und des Mittelalters vgl. auch: HERMANN, *Kaukasos*, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Neue Bearbeitung v. Georg Wissowa, Bd. 21, München 1921 (Nachdr.), Sp. 60-62; WRIGHT, *The Geographical Lore*, S. 270; OSKAR BENL, *Frühere und spätere Hypothesen über die regelmäßige Anordnung der Erdgebirge nach bestimmten Himmelsrichtungen*, Diss., München 1905, S. 2-4, 9.

kette durch ganz Asien zieht. Die *Epistola* erwähnt den Kaukasus nicht, jedoch schließt das Reich des Priesterkönigs hier die drei Indien ein und somit große Teile des asiatischen Kontinents. Wolfram positionierte den kaukasischen Gebirgszug dort, wo später das Reich des Priesterkönigs entstand. Somit ist die von Wolfram hergestellte Verbindung vom Standpunkt der mittelalterlichen Geographie aus völlig korrekt. Nur die Textstelle, die sich auf die Araber bezieht, die am Kaukasus von den Greifen das Gold erlangen (71, 17-26), widerspricht den allgemeinen geographischen Auffassungen des Mittelalters. Denn der Kaukasus liegt im geographischen Weltbild des Mittelalters im nördlichen Teil der Welt, weit entfernt von Arabien.¹⁹⁶ Möglicherweise liefert der mittelhochdeutsche »Lucidarius« (um 1190) dafür eine Erklärung:¹⁹⁷ Hier fällt der Name Kaukasus (*Cacasus*) einmal im indischen Zusammenhang, da von dort der Fluss Indus seinen Lauf nimmt.¹⁹⁸ Weiter heißt es: »An daz selbe lant [Ägypten] stozet ein berc, der heizet caucasus. Der reichet anderhalp an daz rote mer. Uf den berge sint wip, die heizent amasones. [...] Da bi ist ein burc, die heizet serez. Da vindet man die allerbeste side. Da bi ist ein walt, heizet irchana. [...] Dabi sint zwene berge, die heizent armenii. Da uffte stat noez Archa«.¹⁹⁹ Hier werden das Land Ägypten, der Berg Kaukasus, das Rote Meer, die Amazonen sowie die Stadt Seres in einem Atemzug genannt. Jedenfalls reicht der Kaukasus hier bis zum Roten Meer und nach Ägypten. Im »Lucidarius« liegt der Kaukasus ebenfalls in Asien, aber das Gebirge zweigt hier wahrscheinlich nicht nach Norden, sondern nach Süden ab. Vielleicht folgte Wolfram in diesem Fall dem »Lucidarius«, das kann man umso mehr vermuten, weil auch der Name der Stadt *Serez* erwähnt wird. Damit kann im »Parzi-

196 Von den Weltkarten unterbringt *Caucasus mons* zwischen Asien und Afrika nur die Kompendienkarte einer Wiener theologischen Handschrift aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae*, Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten [= Monumenta Germaniae Historica, Schriften 36], Hannover 1992, S. 136). Die Greifen siedelte die antike und mittelalterliche geographische Tradition größtenteils im hyperboreischen Norden bzw. asiatischen Skythien, gelegentlich auch in Indien. Vgl. z. B. Isidorus, 14, 3, 31-32; 14, 3, 7; Rabanus Maurus, Sp. 222 (Lib. 8, C. 1), Sp. 335 (Lib. 8, Cap. 4); Fulcher von Chartres (Fulcheri Carnotensis Historia Hierosolymitana, 1095-1127, hrsg. v. HEINRICH HAGENMEYER, Heidelberg 1913, S. 781, Lib. 3, C. 49); »Das himmlische Jerusalem«, (zitiert nach: Herzog Ernst, hrsg. von KARL BARTSCH, Hildesheim 1969 [Neudr.], S. CLVI). Ob Wolfram womöglich die Arimaspen der Greifen-Tradition durch die Araber ersetzte, ist unklar (HARTMANN, Gahmuret, S. 139-140; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 495). Secundilles Namensvorbild Secundilla ist eine Araberin. Vielleicht spielte Wolfram damit auf irgendwelche Gegebenheit an, die für den modernen Leser nicht mehr durchschaubar ist.

197 »Lucidarius« zählt bekanntlich unter den wichtigen Quellen Wolframs für die Orient-Partie (Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 742; NELLMANN, Der »Lucidarius«, S. 51-52, 55-58; ULRICH W. EISENECKER, Einflüsse des »Lucidarius« im »Parzival« Wolframs von Eschenbach, in: Granatapfel [Festschrift für Gerhard Bauer], hrsg. v. Bernhard Dietrich Haage [= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 580], Göppingen 1994, S. 149-165, hier S. 151-152, 156-157, 159, 161).

198 Der deutsche »Lucidarius«, S. 20 (I, 52).

199 Der deutsche »Lucidarius«, S. 31 (I, 58).

val« vielleicht eine ähnliche Konfiguration für das Kaukasusgebirge vorausgesetzt werden wie im »Lucidarius«.²⁰⁰

Infolgedessen liefert Wolfram über den Orient, der sich jenseits der Kreuzzugswelt erstreckte, wichtige Informationen. Sie sind vom Standpunkt der mittelalterlichen Geographie aus größtenteils exakt und ermöglichen eine teilweise Rekonstruktion seines geographischen Orientbildes: Das irdische Paradies muss sich bei Wolfram im äußersten Osten befinden (481, 20-26). *Trībalibôt* (drei Indien) deckt wahrscheinlich den größten Teil des asiatischen Kontinents ab. Dieses Reich durchzieht das Kaukasusgebirge vom östlichen Ozean zum westlichen Teil Asiens. Hier sind ebenfalls verschiedene geographische Punkte untergebracht: *Thabronit* (Derbent) am Kaukasus, die Stadt Seres nördlich vom eigentlichen Indien bzw. in der Nähe des Kaspischen Meeres sowie wahrscheinlich auch die Stadt *Persidâ* und Persien.

Erzähltechnische Verteilung der Secundille- (bzw. *Feirefiz*-) Handlung und der Schlussteil des »Parzivals«

Wolfram hatte schon lange vor dem 16. Buch des »Parzival« die Einführung des Priester-Johannes-Komplexes ins Auge gefasst und er hat das Erscheinen des Priesterkönigs erzählerisch vorbereitet. Die Namensangleichung von *Trībalibôt* und Indien war ebenfalls geplant.²⁰¹ Die Fortsetzung der *Feirefiz*-Handlung wird auch während der Erzählung weiterhin im Bewusstsein gehalten.²⁰² Meines Erachtens entwickelt Wolfram die Secundille-Handlung von Anfang an planmäßig und stufenweise.²⁰³ Dieser Teil des Orientstoffes verteilt sich auf die gesamte Erzählung und somit hätten wesentliche Änderungen im Laufe der Werkniederschrift gewisse erzähltechnische sowie inhaltliche Schwierigkeiten ausgelöst. Den Stoff teilen der Erzähler und die handelnden Personen äußerst kunstvoll untereinander auf: Zunächst erwähnt der Erzähler Einzelheiten aus dem Orientstoff. Ferner berichtet eine handelnde Figur über das nächste Glied dieser Kette und dies geht so weiter bis zum Ende des Romans.²⁰⁴ Im Romanverlauf kann der

200 Im »Willehalm« erwähnt Wolfram zehnmal den Kaukasus (*Koukesas*, *Koukasas*), aber größtenteils stereotyp für Reichtum an Gold und ohne konkrete geographische Lokalisation (Wolfram von Eschenbach, Willehalm, Text der Ausgabe von Werner Schröder, Übers., Vorw. u. Register von DIETER KARTSCHOKE, Berlin, New York 1989, 36, 9; 80, 22; 203, 25; 241, 3; 257, 20; 282, 23; 300, 26; 375, 18; 375, 26; 377, 15).

201 BUMKE, Parzival und Feirefiz, S. 249, Anm. 23; S. 251, Anm. 31; S. 255; KOLB, Munsalvaesche, S. 73.

202 MERGELL, Wolfram von Eschenbach, Teil II, S. 328, Anm. 16; S. 98, Anm. 48; Vgl. auch: NOLTZE, Gahmurets Orientfahrt, S. 241-242; KOLB, Munsalvaesche, S. 77.

203 Über diese Erzähltechnik bei Wolfram vgl.: EBERHARD NELLMANN, Wolframs Erzähltechnik, Untersuchungen zur Funktion des Erzählers, Wiesbaden 1973, S. 55-56.

204 Wolfram folgt im Erzählverlauf hauptsächlich der Perspektive seiner Hauptfiguren. Dem Hörer will er kaum mehr sagen als das, was die Figuren wissen (Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 586).

Rezipient diese Einzelheiten zunächst nicht miteinander verbinden, später fügen sie sich allmählich zu einem Ganzen zusammen. Wolfram verwendet hier die Technik der so genannten stufenweisen Bedeutungserhellung:²⁰⁵ In der ersten Entwicklungsstufe konzentrieren sich die Details auf Secundille und *Feirefîz*. Zum Schluss des Romans weisen bereits diese Einzelheiten auf den Priesterkönig Johannes hin.

(1) Auf den Schlussteil des Romans verweist z. B. die Erwähnung des Kaukasusgebirges im zweiten Buch (71, 17-26). Denn Gahmuret wird vom Erzähler bereits hier mit dem Priesterkönig in Verbindung gesetzt: Das Kaukasusgebirge befindet sich in Secundilles Reich und somit im künftigen Staat des Priesterkönigs Johannes.²⁰⁶ (2) Ein weiteres Glied bildet der erste Besuch von *Cundrîe* am Artushof (312, 3-318, 30). Der Kaukasus und *Cundrîe* sind hier Bestandteile einer Kette, aber für den Hörer bleibt diese Verbindung zunächst im Verborgenen. (3) *Cundrîe* nennt erstmals *Thabronit* und berichtet, wie *Feirefîz* die Secundilles Hand errungen hat (316, 29-317, 5). Secundilles Auftreten ist hier in der Gral-Episode erzähltechnisch bereits vorbereitet. Denn zu dieser Zeit hatte die Königin dem Gralkönig ihre Geschenke bereits gesendet und Anfortas leitete einen Teil des Schatzes an seine Geliebte *Orgelûse* weiter. Als Parzival zum ersten Mal Munsalvaesche besuchte, wusste dort höchstwahrscheinlich jeder von der Existenz der Königin Secundille und ihres Reiches *Trîbalibôt* (auch durch *Cundrîe* und Secundille wird Chrétien's Gralswelt von Wolfram erzähltechnisch eingefasst und für die Orienthandlung geöffnet). Die Informiertheit der handelnden Personen geht der des Lesers in der Mitte des Romans deutlich voraus, ebenso wie sich der Wissensgrad der handelnden Personen voneinander unterscheidet. (4) *Clâmidê* und Eckuba erwähnen zum ersten Mal *Trîbalibôt* (326, 22; 328, 13). Die geographische Zuordnung ist hier noch unklar. (5) *Thabronit* und *Trîbalibôt* werden in 374, 28-29 zusammengeführt. Hier darf bereits die Schlussfolgerung gezogen werden, dass *Feirefîz* das Land *Trîbalibôt* gewonnen hat und *Thabronit* eine der wichtigsten Städte dieses Landes sein muss. (6) Liddamus erwähnt beiläufig *Indiâ* (421, 15). Vielleicht weiß er bereits, dass Indien eigentlich *Trîbalibôt* ist. Jedoch untersagt der Erzähler ihm das Bekanntmachen dieser Information. (7) In 517, 28-29 und 519, 2-23 werden bereits ausführliche Informationen über den Orient mitgeteilt. Die Frau, welcher Anfortas einen Teil vom Secundilles Schatz schickte, heiße *Orgelûse* (519, 28). Zuvor hatte Trevrizent sie ohne Namensnennung erwähnt (478, 17-20), der Einsicht in die Orientfragen haben muss. (8) Im Laufe der

205 Vgl. dazu BUMKE, Wolfram von Eschenbach, S. 125: Der Text ist im Ganzen auf die nachträgliche Erhellung von Bedeutung angelegt.

206 Dass Gahmuret aus *Arâbie* Gold mitgebracht hat, wird schon am Anfang der Erzählung erwähnt (17, 21-23). Auf den Schluss des Romans, Secundille und Priester Johannes wird ebenfalls durch Erwähnung des Zauberers (Clinschor) im zweiten Buch vom »Parzival« angedeutet (66, 4-5). Vgl. dazu auch: GOLTHER, Parzival, S. 141. Vgl. auch: BUMKE, Wolfram von Eschenbach, S. 190. Clinschor wird später der Königin Secundille ihre Wundersäule entwenden.

Erzählung wird dieser Teil der Orient-Handlung weitergeführt, bis am Schluss über die Geburt des Priesters Johannes berichtet und *Tríbalibôt* mit Indien gleichgesetzt wird (822, 23-27; 823, 2-3). Mit dem Auftreten des Priesterkönigs ändert sich der Werkzusammenhang wesentlich und das zuvor Erzählte erscheint schließlich in einem anderen Licht. Meines Erachtens hat Wolfram das Gralreich und den Staat des Priesterkönigs auch erzähltechnisch aufeinander abgestimmt. Das Königreich des Grals wird zuvor als geheimnisvolle Gegebenheit präsentiert und seine Deutung vollzieht sich erst im Laufe der Erzählung. Zum Königreich des Priesterkönigs Johannes führen einzelnen Details, die überall im Roman verstreut sind. Für die Deutung des »Parzival« ist jedoch in diesem Fall der außertextliche Faktor von entscheidender Bedeutung, auf den die Details im Roman hinweisen, die *Epistola* des Priesterkönigs.

Die Ausrichtung auf das Reich des Priesterkönigs Johannes hat meines Erachtens eine wichtige Bedeutung für die Schlussdeutung des »Parzival«. ²⁰⁷ *Loherangrin*, als Schwanritter, wird in der Forschung mit dem ersten Oberhaupt des späteren Königreichs von Jerusalem, Gottfried von Bouillon, in Beziehung gesetzt. Die »Parzival«-Rezipienten, als Kenner der Gottfriedsage, mussten wahrscheinlich selbständig die genealogische Verknüpfung von Gralkönigtum und Königreich Jerusalem herstellen. ²⁰⁸ So wird das Gralgeschehen (wie bei der Erwähnung des Priesterkönigs Johannes) mit der aktuellen Geschichte in Verbindung gesetzt. Wolfram bietet die Herkunftserklärung des geheimnisvollen und weithin berühmten Priesters Johannes. ²⁰⁹ Somit scheint er die Utopie und das Reich des Priesterkönigs Johannes auf eine Stufe herunterzuziehen, wenn sich im »Parzival« herausstellt, dass er »einfach« der Nachkomme der wohlbekannten Gral- und Artus-

207 Fourquet charakterisiert »Parzival« treffend als Vierweltengedicht: Artuswelt, die Welt des Orients (Gahmuret), Gemeinschaft der Gralsritter, im unmittelbaren Dienste Gottes und die Welt des Priesters Johannes, eine orientalische Gemeinschaft im Dienste Gottes (JEAN FOURQUET, Die Entstehung des »Parzival«, in: Wolfram-Studien 3 [1975], S. 20-27, hier S. 25).

208 Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 786-787; RUH, *Höfische Epik*, S. 133-134. Vgl. auch: Wolframs von Eschenbach *Parzival*, hrsg. v. MARTIN, Teil 2, S. XL-XLII; KOLB, *Munsalvaesche*, S. 53, 60, 62, 73; ADOLF, *Visio Pacis*, S. 94; BUMKE, *Parzival und Feirefiz*, S. 257, 262, 263; HORST BRUNNER, *Von Munsalvaesche wart gesant / der den der swane brahte*, Überlegungen zur Gestaltung des Schlusses von Wolframs *Parzival*, in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 72 / Neue Folge 41 (1991), S. 369-384, hier S. 375; WALTER BLANK, *Die positive Utopie des Grals. Zu Wolframs Graldarstellung und ihrer Nachwirkung im Mittelalter*, in: *Sprache, Literatur, Kultur. Studien zu ihrer Geschichte im deutschen Süden und Westen* (Festschrift für W. Kleiber), hrsg. v. Albrecht Greule, Uwe Ruberg, Wiesbaden 1998, S. 337-353, hier S. 343. Gegen diese Identifizierung, da die Verbindung im Text nicht ausdrücklich hergestellt wird: KONSTANTIN PRATELIDIS, *Tafelrunde und Gral, Die Artuswelt und ihr Verhältnis zur Gralswelt im »Parzival« Wolframs von Eschenbach* (= Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 12), Würzburg 1994, S. 52.

209 Wolfram macht den zeitgenössischen Priester Johannes, welchen den Brief an Kaiser Manuel schrieb, zum Nachkommen der Artus-Familie und der Gral-Könige. Mit der Erwähnung des Priesterkönigs erwartete der Erzähler vermutlich, dass diese Figur bei den Zuhörern bestimmte Assoziationen wecken sollte (BUMKE, *Wolfram von Eschenbach*, S. 122; BUMKE, *Parzival und Feirefiz*, S. 246; 255, Anm. 37; KOLB, *Munsalvaesche*, S. 77).

Familie ist. Aber wenn man den Schlussteil des »Parzival« in Bezug auf Wolframs Gegenwart deutet, dann gewinnt man den Eindruck, dass für Wolfram die eigentliche Erfüllung des Gralreichs tatsächlich der Staat des orientalischen Priesterkönigs war.²¹⁰ Denn das Gralreich verblieb irgendwo in ideeller Erhabenheit, das Königreich Jerusalem wurde von Saladin erobert. Im deutschen Kaiserreich herrschte ein Thronfolgekrieg und im gesamten Abendland eine erbitterte Auseinandersetzung zwischen den geistlichen und weltlichen Gewalten. Von diesem Standpunkt aus war das Reich des Priesterkönigs, der für das Abendland beinahe ebenso reell war wie die weiteren Machthaber im Okzident und Orient, wie es in der *Epistola* dargestellt wurde, tatsächlich ein Inbegriff der Harmonie, wo ein Alleinherrscher die geistliche und weltliche Herrschaft in einer Hand vereinen konnte und über den utopisch glücklichen Staat gebot.²¹¹ Infolgedessen scheint Wolfram im zweiten Schritt den Staat des Priesterkönigs als den Erben des Gralreichs, in die Höhe zu heben, damit dieses Reich von dort die westlichen Staaten überrage. Auf diese Entwicklung weist möglicherweise ein einfaches Detail aus dem »Parzival« hin, das in der Forschung bisher ungeachtet geblieben ist: Die Wundersäule befand sich zuerst in Secundilles Reich (also im Reich des künftigen Priesterkönigs), von wo sie Clinschor nach Schastel marveil brachte. Aber aus dem Schreiben des Priesterkönigs erfährt man, dass der Inhaber der Wundersäule der orientalische Priesterkönig ist. Zwangsläufig soll hier die Schlussfolgerung gezogen werden, dass womöglich bereits Gavan und *Orgeluse* das Wunderwerk in irgendeiner Form nach Indien zu *Feirefiz* und Repanse de Schoye zurückschicken

210 Joachim Bumke vermutete, dass als Parzivals Nachfolger eigentlich nur Johannes in Frage kommt. So hat auch Albrecht im »Jüngerem Titulel« die Orient-Motive aus »Parzival« verstanden. Dort wird der Gral nach Indien gebracht und der Priester Johannes tritt die Nachfolge Parzivals als Gralkönig an. Aber es ist eher unwahrscheinlich, so BUMKE, dass Wolfram an eine solche Fortsetzung der Parzival-Gral-Handlung gedacht hat (BUMKE, Wolfram von Eschenbach, S. 124, 192; BUMKE, Parzival und Feirefiz, S. 256; BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur, S. 174; BUMKE, Die Utopie des Grals, S. 78). Gegen BUMKES These hielt PRATELIDIS, dass Johannes als Nachfolger nicht zur Debatte steht und als möglicher Nachfolger Parzivals nur *Loherangrin* gelten muss (PRATELIDIS, Tafelrunde, S. 51).

211 Rückwärtsgedeutet und wenn kein direkter Bezug zur geschichtlichen Realität gesetzt wird, kann die Utopie des Grals tatsächlich als eine »weltweite Gralherrschaft« (aber nur über die christlichen Staaten), interpretiert werden. Über das »weltweite Gralkönigtum« vgl.: RUH, Höfische Epik, S. 130, 135; SCHMID, Priester Johann, S. 86; HERBERT KOLB, Weltgeschichtliche Dimensionen in Wolframs 'Parzival', in: Deutsche Nation, Acta Ising 1984, hrsg. v. Helmut Kreutzer, München 1985, S. 84-96, hier S. 91; GERHARDT, *Daz werc von salamander*, S. 144; KUGLER, Zur literarischen Geographie, S. 120; BLANK, Die positive Utopie, S. 342; BUMKE, Wolfram von Eschenbach, S. 118; Wolfram von Eschenbach, Parzival, hrsg. v. NELLMANN, Bd. 2, S. 770. Gegen diese These: »Am Ende steht nicht der Hinweis auf eine christliche Herrschaft im Zeichen des Grals, in der Ost und West, Priester Johann und der erste König von Jerusalem, sich gleichsam vereinen« (BRUNNER, Von Munsalvaesche, S. 381. Vgl. auch: HORST BRUNNER, Wolfram von Eschenbach: 'Parzival' – zum Verhältnis von Fiktion und außerliterarischer Realitätserfahrung, in: Handbuch der Literatur in Bayern: vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart, Geschichte und Interpretationen, hrsg. v. Albrecht Weber, Regensburg 1987, S. 89-97, hier S. 96; Vgl. auch: PRATELIDIS, Tafelrunde, S. 62, 125-126, 128-132).

ließen. Somit wird der Orientzug des »Jüngeren Titurel« bereits im »Parzival« antizipiert. Im »Parzival« dürfen zukunftsweisend drei Linien betrachtet werden: Die Krönung des Kardeiz, womit vielleicht eine künftige weltliche Herrschaft gemeint ist (803, 2-30),²¹² die *Loherangrîn*-Geschichte (824, 28-826, 24) und die Geburt des Priesterkönigs Johannes (822, 23-27). Es bleibt offen, ob Wolfram im Falle des Kardeiz und *Loherangrîn* hoffnungsvoll in die Zukunft blickte. Falls sich Wolfram das Reich des Priesterkönigs für die Zukunft als einzige Hoffnung vorstellte, dann ergibt sich vom Gralreich bis zum Reich des Priesterkönigs nicht eine aufwärts- sondern eine abwärtsgehende Linie: Das Reich des Priesterkönigs als letztes verbliebenes Erbe des Gralreichs.

Würdigung

Für die Gestaltung der Indien- und Kaukasuskönigin Secundille diente Wolfram höchstwahrscheinlich die historische, mächtige Königin des Kaukasus, Thamar, als Vorbild. Vielleicht hat Wolfram, als er den Schlussteil des »Parzival« niederschrieb, auch ihre Todesnachricht erreicht. Thamar inspirierte verschiedene Dichter bis hinein in die Neuzeit. Sie beherrschte die sagenhafte Stadt Derbent, in der Alexander der Große, wie erwähnt, die apokalyptischen Völker einschloss. Diese Information, dass eine Frau im Kaukasus den Einschließungsort der wilden Völker beherrscht, hat sehr wahrscheinlich auch Wolfram erreicht. Vielleicht hat Wolfram im Laufe seiner Arbeit am »Parzival« auch von der Gründung des Kaiserreichs von Trapezunt erfahren. Als Wolfram das Reich der Königin Secundille entwarf, diente ihm womöglich das Reich des Priesterkönigs Johannes als Vorbild. Dabei benutzte er auch noch weitere geographischen Quellen. Wolframs *Trîbalibôt* schließt also nicht nur das eigentliche Indien, sondern weite Territorien Asiens mit ein. Der Kaukasus zieht sich im »Parzival« wahrscheinlich durch den gesamten asiatischen Kontinent. Vielleicht war Derbent für Wolfram von zusätzlicher Wichtigkeit, da er damit auf die apokalyptischen Völker in der *Epistola* des Priesterkönigs anspielte. Erzähltechnisch sowie inhaltlich hat Wolfram die Orient-Handlung planmäßig auf den Priesterkönig Johannes ausgerichtet. Das Reich des Priesterkönigs war für Wolfram entweder die Erfüllung des Gralskönigreiches oder, wahrscheinlicher, dessen letztes Erbe in der irdischen Welt.

212 Vgl. dazu: BUMKE, *Parzival und Feirefiz*, S. 240-241; Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, hrsg. v. NELLMANN, S. 779.

Bibliographie

- Abenteurer auf dem Kaiserthron, Die Regierungszeit der Kaiser Alexios II., Andronikos und Isaak Angelos (1180-1195) aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, hrsg. v. FRANZ GRABLER (= Byzantinische Geschichtsschreiber 8), Graz (u. a.) 1971.
- HELEN ADOLF, Visio Pacis. Holy City and Grail, An Attempt at an Inner History of the Grail Legend, Philadelphia 1960.
- Albrechts Jüngerer Titulrel, Bd. 3, hrsg. v. KURT NYHOLM, Berlin 1992.
- WILLIAM EDWARD DAVID ALLEN, A History of Georgian People, London 1932.
- ANDREW RUNNI ANDERSON, Alexander at the Caspian Gates, in: Transactions and Proceedings of the American Philological Association 59 (1928), S. 130-163.
- ANDREW RUNNI ANDERSON, Alexander's Gate, Gog and Magog and the Inclosed Nations, Cambridge (Massachusetts) 1932.
- SARA ASCHURBEILI, Der Staat der Schirvan-Schahen (6.-16. Jh.), Baku 1983 (Russisch).
- ZURAB AVALISCHVILI, Von der Zeit der Kreuzzüge, Tbilisi 1989 (Georgisch).
- SCHOTA BADRIDZE, Die Beziehungen Georgiens mit dem Byzanz und Westeuropa (10.-13. Jahrhundert), Tbilisi 1984.
- SCHOTA BADRIDZE, Georgien und Kreuzfahrer, Tbilisi 1973.
- SULCHAN BARATOV, Geschichte Georgiens, Heft IV-V, Sankt Petersburg 1871 (Russisch).
- VASILY BARTOLD, Die sämtlichen Werke, Bd. 3, Moskau 1965 (Russisch), S. 372-373.
- WILHELM BAUM, Die Verwandlungen des Mythos vom Reich des Priesterkönigs Johannes: Rom, Byzanz und die Christen des Orients im Mittelalter, Klagenfurt 1999.
- CHARLES RAYMOND BEAZLEY, The Dawn of modern Geography. A History of Exploration and Geographical Science, Bd. 1, London 1897, S. 179, 448.
- C. RAYMOND BEAZLEY, The Dawn of Modern Geography, A History of Exploration and Geographical Science, Bd. 2, London 1901.
- OSKAR BENL, Frühere und spätere Hypothesen über die regelmäßige Anordnung der Erdgebirge nach bestimmten Himmelsrichtungen, Diss., München 1905.
- GIA BERADZE, Die Materialien für die Geschichte Georgiens des 12. Jahrhunderts im Werk von Ibn Isfandiari, in: Die orientalischen Quellen der georgischen Geschichte, Bd. 1, Tbilisi 1976 (Georgisch), S. 54-94.
- IRAKLI BERADZE, Für die Gründungsfrage des Kaiserreichs von Trapezunt, Tbilisi 1971 (Georgisch).
- EVGENII BERTELS, Ausgewählte Werke: Nizami und Fizuli, Moskau 1962 (Russisch).
- HENDRIK BIRUS, Poetische Namengebung. Zur Bedeutung der Namen in Lessings ‚Nathan der Weise‘ (= Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und englischen Philologie und Literaturgeschichte 270), Göttingen 1978.
- DAVID BLAMIRE, Characterization and Individuality in Wolfram's ‚Parzival‘, Cambridge 1966.
- RUDOLF BLANK, Welt Darstellung und Weltbild in Würzburg und Bamberg vom 8. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte des Mittelalters, Diss., Bamberg 1968.
- WALTER BLANK, Die positive Utopie des Grals. Zu Wolframs Graldarstellung und ihrer Nachwirkung im Mittelalter, in: Sprache, Literatur, Kultur. Studien zu ihrer Geschichte im deutschen Süden und Westen (Festschrift für W. Kleiber), hrsg. v. Albrecht Greule, Uwe Ruberg, Wiesbaden 1998, S. 337-353.

- WALTER BLANK, Der Zauberer Clinschor in Wolframs ‚Parzival‘, in: Studien zu Wolfram von Eschenbach (Festschrift für Werner Schröder), hrsg. v. Kurt Gärtner und Joachim Heinze, Tübingen 1989, S. 321-332.
- DOROTHEA BÖHLAND, Integrative Funktion durch exotische Distanz, Zur Cundrie-Figur in Wolframs *Parzival*, in: Böse Frauen – Gute Frauen. Darstellungskonventionen in Texten und Bildern des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hrsg. v. Ulrike Gabel u. Erika Kartschoke (= Literatur – Imagination – Realität, Anglistische, germanistische, romanistische Studien 28), Trier 2001, S. 45-58.
- A. BOLDIREV, Zwei Dichter aus Schirvan: Nizami und Chaqani, in: Denkmäler aus der Epoche von Rusthaveli, hrsg. v. I. Orbeli, Leningrad 1938 (Russisch), S. 111-138.
- Bosworth, Al-Kabk, in: The Encyclopaedia of Islam, New Edition, Bd. 4, Leiden 1978, S. 341-351.
- HELMUT BRALL-TUCHEL, Die Heerscharen des Antichrist. Gog und Magog in der deutschen Literatur des Mittelalters, in: Endzeitvorstellungen, hrsg. v. Barbara Haupt (= Studia Humaniora 33), Düsseldorf 2001, S. 197-228.
- EMIL BRETSCHNEIDER, Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources: Fragments towards the knowledge of the geography and history of Central and Western Asia from the 13th to the 17th century, Bd. 2, London 1967 (Nachdr.), Derbend, S. 115-119.
- ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, *Fines Terrae*, Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten [= Monumenta Germaniae Historica, Schriften 36], Hannover 1992.
- ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, Gog und Magog, in: Die Mongolen, hrsg. v. Walther Heissig, Claudius C. Müller, Innsbruck (u. a.) 1989, S. 27-29.
- ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, Mundus figura rotunda, in: Ornamenta Ecclesiae, Kunst und Künstler der Romanik, 1. Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle, hrsg. v. Anton Legner, Köln 1985, S. 99-106.
- ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, Die »Nationes Christianorum Orientalium« im Verständnis der lateinischen Historiographie von der Mitte des 12. bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts [= Kölner Historische Abhandlungen 22], Köln, Wien 1973, S. 108.
- ANNA-DOROTHEE VON DEN BRINCKEN, Presbyter Johannes, Dominus Dominantium – ein Wunsch-Weltbild des 12. Jahrhunderts, in: Ornamenta Ecclesiae, Kunst und Künstler der Romanik, 1. Katalog zur Ausstellung des Schnütgen Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle, hrsg. v. Anton Legner, Köln 1985, S. 83-97.
- KARL OTTO BROGSITTER, Artusepik, Stuttgart 1971.
- JÜRGEN BRUMMAK, Die Darstellungen des Orients in den deutschen Alexandergeschichten des Mittelalters, Berlin 1966.
- HORST BRUNNER, Von Munsalvaesche wart gesant / der den der swane brahte, Überlegungen zur Gestaltung des Schlusses von Wolframs *Parzival*, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 72 / Neue Folge 41 (1991), S. 369-384.
- HORST BRUNNER, Wolfram von Eschenbach: ‚Parzival‘ – zum Verhältnis von Fiktion und außerliterarischer Realitätserfahrung, in: Handbuch der Literatur in Bayern: vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart, Geschichte und Interpretationen, hrsg. v. Albrecht Weber, Regensburg 1987, S. 89-97.
- ANTHONY A. M. BRYER, The Empire of Trebizond and the Pontos, London 1980 (III a).
- KONRAD BURDACH, Walther von der Vogelweide, Philologische und historische Forschungen, Leipzig 1900.
- JOACHIM BUMKE, Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter, München 1990.

- JOACHIM BUMKE, *Parzival und Feirefiz – Priester Johannes – Loherangrin*. Der offene Schluß des *Parzival* von Wolfram von Eschenbach, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 65 [1991], S. 236-264.
- JOACHIM BUMKE, *Wolfram von Eschenbach*, Stuttgart, Weimar ⁸2004.
- JOACHIM BUMKE, *Die Wolfram von Eschenbach Forschung seit 1945*, München 1970.
- JOACHIM BUMKE, *Die Utopie des Grals. Eine Gesellschaft ohne Liebe?*, Literarische Utopie-Entwürfe, hrsg. von Hiltrud Gnüg, Frankfurt am Main 1982, S. 70-79.
- ZIJA BUNIATOV, *Der Staat der Atabegi von Azerbaijan (1136-1225)*, Baku 1978 (Russisch).
- KONRAD BURDACH, *Walther von der Vogelweide und der vierte Kreuzzug*, in: *Historische Zeitschrift* 145 (1932), S. 19-45.
- MARTIN PERCIVAL CHARLESWORTH, *Trade-Routes and commerce of the Roman Empire*, New York 1970.
- Die Chronik aus der Zeit von Lascha-Giorgi*, in: *Das Leben Georgiens*, hrsg. v. SIMON QAUCHTSCHISCHVILI, Bd. 1, Tbilisi 1955.
- C. Julii Solini *Collectanea Rerum Memorabilium*, hrsg. v. THEODOR MOMMSEN, Berlin 1962 (Neudr.).
- Clavijos Reise nach Samarkand 1403-1406*, Aus dem Altkastilischen übers. v. UTA LINDGREN, München 1993.
- Codex Strahoviensis*, enthält den Bericht des sogenannten Ansbert über den Kreuzzug Friedrich's I. und die Chroniken des Domherrn Vincentius von Prag und des Abtes Gerlach von Mühlhausen, hrsg. v. HIPPOLYT TAUSCHINSK und MATHIAS PANGERL (= *Fontes Rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen, Erste Abteilung, Scriptores* 5), Wien 1863.
- Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio*, hrsg. v. GY. MORAVCSIK, Engl. Übertr. v. R. J. H. JENKINS, Budapest 1949.
- NICHOLAS COUREAS, *The Latin Church in Cyprus, 1195-1312*, Aldershot (u. a.) 1997.
- C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde, Lateinisch-deutsch, Buch V, Geographie: Afrika und Asien*, München 1993.
- C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde, Lateinisch-deutsch, Buch VI, Geographie: Asien*, Zürich, Düsseldorf 1993.
- FRANZ-JOSEF DAHLMANN, *Al-Malik al-Ädil. Ägypten und der Vordere Orient in den Jahren 589 / 1193 bis 615 / 1218. Ein Beitrag zur ayyubidischen Geschichte*, Diss., Gießen 1975.
- PATRICK GAUTIER DALCHÉ, *La »Descriptio Mappe Mundi« de Hugues de Saint-Victor*, Paris 1988.
- Der deutsche »Lucidarius«*, hrsg. v. DAGMAR GOTTSCHALL u. GEORG STEER (= *Texte und Textgeschichte* 35), Tübingen 1994.
- WACHTANG Z. DJOBADZE, *Materials for the study of Georgian monasteries in the Western environs of Antioch on the Orontes* (= *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* 372), Louvain 1976.
- GOTSCHA DSCHAPARIDZE, *Georgien und die islamische Welt im 12. und im ersten Viertel vom 13. Jahrhundert*, Tbilisi 1995 [Georgisch].
- IVANE DSCHAVACHISCHVILI, *Geschichte der georgischen Nation*, Bd. 2, Tbilisi ²1983 (Georgisch).
- ANTONY EASTMOND, *Royal Imagery in Medieval Georgia*, Philadelphia 1998.
- Die Ebstorfer Weltkarte, Kommentierte Neuausgabe*, hrsg. v. HARTMUT KUGLER, Unter Mitarbeit von SONJA GLAUCH und ANTJE WILLING, Bd. 1-2, Berlin 2007.

- ULRICH W. EISENECKER, Einflüsse des ‚Lucidarius‘ im ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach, in: Granatapfel [Festschrift für Gerhard Bauer], hrsg. v. Bernhard Dietrich Haage [= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 580], Göttingen 1994.
- The Encyclopaedia of Islam, New Edition, Vol. 1, Leiden [u. a.] 1960, S. 160-162.
- Enzyklopädie des Islam, Bd. 1, Leiden (u. a.) 1913, S. 979-985.
- Enzyklopädie des Islam, Bd. 4, Leiden (u. a.) 1934, S. 413-415.
- HEINZ FÄHNRIICH, Geschichte Georgiens: Von den Anfängen bis zur Mongolenherrschaft, Aachen 1993.
- JACOB PHILIPP FALLMERAYER, Geschichte des Kaiserthums von Trapezunt, Darmstadt 1964 (Nachdr.).
- THEOBALD FISCHER, Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs, Amsterdam 1961 (Nachdr.).
- JEAN FOURQUET, Die Entstehung des »Parzival«, in: Wolfram-Studien 3 [1975], S. 20-27.
- JEAN FOURQUET, Les noms propres du Parzival, in: Mélanges de philologie Romane et de littérature médiévale, Festschrift für Ernst Hoepffner (= Publications de la faculté des Lettres de l'Université de Strassbourg 113), Paris 1949, S. 245-260.
- RICHARD NELSON FRYE, Islamic Iran and Central Asia, 7th-12th centuries (= Collected Studies Series 99), London 1979: The Sassanian System of Walls of Defense, S. 7-15.
- Fulcheri Carnotensis Historia Hierosolymitana, 1095-1127, hrsg. v. HEINRICH HAGENMEYER, Heidelberg 1913.
- Georgisch-Persische Studien, hrsg. v. MAGALI TODUA, Bd. 3, Tbilisi 1979 (Georgisch).
- CHRISTOPH GERHARDT, *Daz werc von salamander* bei Wolfram von Eschenbach und im *Brief des Priesters Johannes*, in: Ars et Ecclesia (Festschrift für Franz J. Ronig), hrsg. v. Hans-WALTER STORK, Christoph Gerhardt und Alois Thomas (= Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 26), Trier 1989, S. 135-160.
- CHRISTOPH GERHARDT, WOLFGANG SCHMID, Beiträge zum ‚Brief des Presbyters Johannes‘, Bemerkungen zum utopischen Charakter der ‚Epistola‘ und zu ihrer deutschen Bearbeitung in der Pariser Handschrift (BNF, Ms. all. 150), in: Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur 133 / 1 (2004), S. 177-194.
- ERNST GERLAND, Geschichte des lateinischen Kaiserreiches von Konstantinopel, Teil 1, Geschichte der Kaiser Balduin I. und Heinrich, 1204-1216, Darmstadt 1966 (Nachdr.).
- Gesta Francorum Iherusalem expugnantium, in: Recueil des Historiens des Croisades, Historiens Occidentaux, Bd. 3, Paris 1866.
- Godefridi Viterbiensis Pantheon, sive Memoria Saeculorum, Migne PL, 198, Sp. 871-1044.
- HERMANN GOETZ, Der Orient der Kreuzzüge in Wolframs Parzival, in: Archiv für Kulturgeschichte 49 (1967), S. 1-42.
- WOLFGANG GOLTHIER, Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters, Stuttgart 1925.
- HANS L. GOTTSCHALK, Al Malik al-Kāmil von Egypten und seine Zeit, Eine Studie zur Geschichte Vorderasiens und Egyptens in der ersten Hälfte des 7. / 13. Jahrhunderts, Wiesbaden 1958.
- ANDREW COLIN GOW, The red Jews. Antisemitism in an apocalyptic Age 1200-1600 [= Studies in Medieval and Reformation Thought 55], Leiden [u. a.] 1995.
- HELMUT GREGOR, Das Indienbild des Abendlandes (bis zum Ende des 13. Jahrhunderts), Wien 1964.
- RENÉ GROUSSET, Histoire des croisades et du royaume franc de Jérusalem, Bd. 1, L'anarchie musulmane et la monarchie franque, Paris 1934.

- Guillaume de Tyr, *Chronique*, hrsg. v. R. B. C. HUYGENS [= *Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis* 63], Turnhout 1986.
- KARIN R. GÜRTTLER, »Künec Artûs der guote«. Das Artusbild der höfischen Epik des 12. und 13. Jahrhunderts (= *Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik* 52), Bonn 1976.
- PAUL HAGEN, *Der Gral* (= *Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker* 85), Strassburg 1900.
- PETER HALFTER, Von den Kreuzfahrerstaaten in das Königreich Georgien, in: *Le Muséon* 121 (2008), S. 403-436.
- PETER HALFTER, Die militärischen Triumphe der Georgier und ein wenig beachtetes Erdbeben an der Grenze Armenisch-Kilikiens [c. Ende August 1213], in: *Le Muséon* 122, 3 / 4 [2009], S. 423-447.
- PETER HALFTER, Das Papsttum und das Königreich Georgien in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts: Die Bemühungen um eine Koordination der Kreuzzugsaktivitäten und die Aufforderung zur Kirchenunion im Licht der lateinischen Quellen, in: *Le Muséon* 118 (2005), S. 109-141.
- PETER HALFTER, Die Staufer und Georgien, in: *Le Muséon* 123 (2010), S. 387-423.
- IVAR HALLBERG, *L'Extrême Orient dans la littérature et la Cartographie de L'Occident des XIII, XIV et XV Siècles*, Göteborg 1907.
- Hans Schiltbergers Reisebuch, hrsg. v. VALENTIN LANGMANTEL, Tübingen 1885.
- HEIKO HARTMANN, *Gahmuret und Herzloyde, Kommentar zum zweiten Buch des Parzival Wolframs von Eschenbach*, Bd. 1, Herne 2000.
- HANS WILHELM HAUSSIG, *Die Geschichte Zentralasiens und der Seidenstrasse in vorislamischer Zeit* (= *Grundzüge* 49), Darmstadt 1983.
- JOACHIM HEINZLE, Stellenkommentar zu Wolframs *Titurel*. Beiträge zum Verständnis des überlieferten Textes (= *Hermæa, Germanistische Forschungen, Neue Folge* 30), Tübingen 1972.
- RICHARD HENNIG, Der Begriff »Indien« in älteren Literaturwerken, in: *Geographische Wochenschrift* 3 (1935), S. 172-173.
- RICHARD HENNIG, Indienfahrten abendländischer Christen im frühen Mittelalter, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 25, 1935, S. 269-280.
- RICHARD HENNIG, *Terrae Incognitae*, Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte, Bd. 2, Leiden 1950.
- RICHARD HENNIG, *Terrae Incognitae*: Eine Zusammenstellung und kritische Bewertung der wichtigsten vorcolumbischen Entdeckungsreisen an Hand der darüber vorliegenden Originalberichte, Bd. 3, 1200-1415 (Beginn des Entdeckungszeitalters), Leiden ²1953.
- KLAUS HERBERS, HELMUT NEUHAUS, *Das Heilige Römische Reich, Ein Überblick*, Köln (u. a.) 2010.
- HERMANN, *Kaukasos*, in: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Neue Bearbeitung v. Georg Wissowa, Bd. 21, München 1921 (Nachdr.), Sp. 60-62.
- Hermann von Sachsenheim, *Die Mörin*, Nach der Wiener Handschrift ÖNB 2946, hrsg. v. HORST DIETER SCHLOSSER, Wiesbaden 1974.
- Hermann von Sachsenheim, *Des Spiegels Abenteuer*, hrsg. v. THOMAS KERTH, Göppingen 1986.
- Herzog Ernst, hrsg. von KARL BARTSCH, Hildesheim 1969 [Neudr.].

- WILHELM HEYD, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, Bd. 1-2, Hildesheim, New York 1971 (Nachdr.).
- Der Hofkaplan Basili, Das Leben des Königs der Könige Tamar, in: Das Leben Georgiens, hrsg. v. SIMON QAUCHTSCHISCHVILI, Bd. 2, Tbilisi 1959.
- Honorius Augustodunensis, De imagine mundi libri tres, in: Migne PL 172, Sp. 115-188.
- R. STEPHEN HUMPHREYS, From Saladin to the Mongols. The Ayyubids of Damascus, 1193-1260, Albany, N. Y. 1977.
- DIETRICH HUSCHENBETT, 'Priesterkönig Johannes' (Presbyterbrief), in: Deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, hrsg. v. Kurt Ruh (u. a.), Bd. 7, Berlin, New York ²1989, S. 828-842.
- L'Image du Monde de Maître Gossouin, Rédaction en prose, hrsg. v. O. H. PRIOR, Lausanne, Paris 1913.
- PAVLE INGOROQVA, Rustveliana, in: Ders., Werke, Bd. 1, Tbilisi 1963 (Georgisch).
- Isidori Hispalensis Episcopi, Etimologiarvm sive originvm Libri XX, hrsg. v. WALLACE MARTIN LINDSAY, Bd. 2, Oxford 1911.
- HERMANN JAKOBS, Weltherrschaft oder Endkaiser? – Ziele staufischer Politik im ausgehenden 12. Jahrhundert, in: Die Staufer im Süden, Sizilien und das Reich, hrsg. v. Theo Kölzer, Sigmaringen 1996, S. 13-28.
- Jacobus de Vitriaco, Historia Orientalis, 1597 [Ndr. 1971].
- EMILE JANSSENS, Trébizonde en Colchide, Bruxelles 1969.
- NODAR KAKABADZE, Kaukasien in der altdutschen Literatur, in: Nodar Kakabadze, Nodar Ruchadze, Kaukasus und Georgien in der deutschen Literatur, Tbilisi 1963 [Georgisch], S. 5-21.
- SERGEJ KARPOV, Trapezunt, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München 1997, S. 958-959.
- KORNELI KEKELIDZE, Georgien und Nizami Gändschävi, in: Ders., Studien aus der älteren georgischen Literaturgeschichte, Bd. 4, Tbilisi 1957 (Georgisch), S. 81-89.
- KORNELI KEKELIDZE, Über eine Textstelle im »Alexanderbuch« des Nizami Gändschävi, in: Ders., Studien aus der älteren georgischen Literaturgeschichte, Bd. 9, Tbilisi 1963 (Georgisch), S. 200-206.
- GEORGE H. T. KIMBLE, Geography in the Middle Ages, New York 1969.
- WOLFGANG KLEIBER, Dialektale Bestandteile in Wolframs Wortschatz. Beiträge zur Erschließung des historischen fränkischen Wörterlexikons, in: Studien zu Wolfram von Eschenbach (Festschrift für Werner Schröder), hrsg. v. Kurt Gärtner und Joachim Heinze, Tübingen 1989, S. 3-12.
- Kleines Lexikon des Christlichen Orients, hrsg. v. HUBERT KAUFHOLD, Wiesbaden ²2007.
- AXEL KLOPPROGGE, Ursprung und Ausprägung des abendländischen Mongolenbildes im 13. Jahrhundert. Ein Versuch zur Ideengeschichte des Mittelalters (= Asiatische Forschungen, Monographienreihe zur Geschichte, Kultur und Sprache der Völker Ost- und Zentralasiens 122), Wiesbaden 1993.
- FRITZ P. KNAPP, Der Gral zwischen Märchen und Legende, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 118 (1996), S. 49-68.
- ULRICH KNEFELKAMP, Der Priesterkönig Johannes und sein Reich – Legende oder Realität, in: Journal of Medieval History 14 (1988), S. 337-355.
- ULRICH KNEFELKAMP, Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes, Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12. bis 17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986.

- ANN ELIZABETH KNOCK, *Wonders of the East: A synoptic edition of the Letter of Pharasmanes and the Old English and old Picard Translations*, Diss., London 1981.
- HERBERT KOLB, Von Marroch der mahmumelin. Zur Frage einer Spätdatierung von Wolframs *Parzival*, in: Euphorion, Zeitschrift für Literaturgeschichte 82 [1988], S. 251-260.
- HERBERT KOLB, Munsalvaesche, Studien zum Kyotproblem, München 1963.
- HERBERT KOLB, Weltgeschichtliche Dimensionen in Wolframs ‚Parzival‘, in: Deutsche Nation, Acta Ising 1984, hrsg. v. Helmut Kreutzer, München 1985, S. 84-96.
- Die Kreuzfahrer erobern Konstantinopel, Die Regierungszeit der Kaiser Alexios Angelos, Isaak Angelos und Alexios Dukas, die Schicksale der Stadt nach der Einnahme sowie das »Buch von den Bildsäulen« (1195-1206), Aus dem Geschichtswerk des Niketas Choniates, Übers. u. hrsg. v. FRANZ GRABLER (= Byzantinische Geschichtsschreiber 9), Graz 1958.
- Die Kreuzfahrt des Landgrafen Ludwigs von Thüringen, in: Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters, Monumenta Germaniae Historica, Bd. 4, Teil 2, Berlin 1923.
- Der Kreuzzug Friedrich Barbarossas 1187-1190, Bericht eines Augenzeugen, übers. u. hrsg. v. ARNOLD BÜHLER (= Fremde Kulturen in alten Berichten 13), Stuttgart 2002.
- RÜDIGER KRÜGER, Studien zur Rezeption des sogenannten »Jüngeren Titurel«, Stuttgart 1986.
- HARTMUT KUGLER, Zur literarischen Geographie des fernen Ostens im »Parzival« und »Jüngeren Titurel«, in: Ja muz ich sunder riuwe sin (Festschrift für Karl Stackmann), hrsg. v. Wolfgang Dinkelacker, Ludger Grenzmann, Werner Höver, Göttingen 1990, S. 107-147.
- HUGO KUHN, Dichtung und Welt im Mittelalter, Stuttgart 1959.
- A. KUNIK, Die Gründung des Kaiserreichs von Trapezunt im Jahre 1204, in: Die Berichte der Kaiserlichen Russischen Akademie der Wissenschaften (Reihe I und III), Bd. 2 (5), Sankt-Petersburg 1854, S. 710-726.
- PAUL KUNITZSCH, Die Arabica im ‚Parzival‘ Wolframs von Eschenbach, in: Wolfram-Studien 2 (1974), S. 9-35.
- PAUL KUNITZSCH, Erneut: Der Orient in Wolframs ‚Parzival‘, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 113 (1984), S. 79-111.
- PAUL KUNITZSCH, Der Orient bei Wolfram von Eschenbach – Phantasie und Wirklichkeit, in: Orientalische Kultur und Europäisches Mittelalter, hrsg. v. Albert Zimmermann und Ingrid Craemer-Ruegenberg [= Miscellanea Mediaevalia 17], Berlin, New York 1985, S. 112-122.
- PAUL KUNITZSCH, Quellenkritische Bemerkungen zu einigen Wolframschen Orientalia, in: Wolfram-Studien 3 [1975], S. 263-275.
- PAUL KUNITZSCH, Reflexe des Orients im Namengut mittelalterlicher europäischer Literatur [= Documenta onomastica litteralia medii aevi: Reihe B, Studien 2], Hildesheim 1996.
- PAUL KUNITZSCH, Rezension über: Hermann Goetz, Der Orient der Kreuzzüge, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 119 (1970), S. 193-206.
- MICHEL KURŠANSKIS, L'Empire de Trébizonde et la Géorgie, in: Revue des Études Byzantines 35 (1977), S. 237-256.
- DONALD F. LACH, Asia in the Making of Europe, Vol. 1, The Century of Discovery, Book 1, Chicago and London 1965.
- Pfaffe Lambrecht, Alexanderroman, Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch, hrsg. u. übers. v. ELISABETH LIENERT, Stuttgart 2007.

- ROBERT L. LEMBRIGHT, HENRY A. MYERS, DOROTHY BOYD RUSH, CHONG-KUN YOON, *Western Views of China and the Far East, Vol. I, Ancient to Early Modern Times*, Hong Kong 1982.
- El Libro del conocimiento de todos los reinos: The Book of Knowledge of all Kingdoms, Übers. u. hrsg. v. NANCY F. MARINO, Tempe [Arizona] 1999.
- BERNHARD LIMPER, *Die Mongolen und die christlichen Völker des Kaukasus. Eine Untersuchung zur politischen Geschichte Kaukasiens im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert*, Diss. phil., Köln 1980.
- IVANE LOLASCHVILI, *Das Begräbnisort der Königin Tamar in Gelati*, Tbilisi 1989 (Georgisch).
- ROBERT SABATINO LOPEZ, *China Silk in Europe in the Yuan Period*, in: *Journal of the American Oriental Society* 72, 1952, S. 72-76.
- KARL-ERNST LUPPRIAN, *Die Beziehungen der Päpste zu islamischen und mongolischen Herrschern im 13. Jahrhundert anhand ihres Briefwechsels* [= *Studie e Testi* 291], Città del Vaticano 1981.
- Marco Polo, *Von Venedig nach China*, hrsg. v. THEODOR A. KNUST, Darmstadt 1983.
- DAVID SAMUEL MARGOLIOUTH, *The Russian Seizure of Bardh'ah in 943 A. D.*, in: *Bulletin of the School of Oriental Studies, University of London* 1 / 2, 1918, S. 82-95.
- GIOVANNI MARINELLI, *Die Erdkunde bei den Kirchenvätern*, Vortrag gehalten in der italienischen geographischen Gesellschaft zu Rom am 12. März 1882, Leipzig 1884.
- JOSEPH MARQUART, *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und Historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840-940)*, Hildesheim 1961 (Nachdr.).
- ERNST MARTIN, *Zur Gralsage: Untersuchungen (= Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgeschichte der germanischen Völker 42)*, Strassburg 1880.
- HANS EBERHARD MAYER, *Geschichte der Kreuzzüge*, Stuttgart¹⁰2005.
- EDGAR H. MCNEAL, ROBERT LEE WOLFF, *The Fourth Crusade*, in: *A History of the Crusades*, Bd. 2, *The Later Crusades, 1189-1311*, hrsg. v. Robert Lee Wolff and Harry W. Hazard, Madison (u. a.)²1969, S. 153-185.
- VOLKER MERTENS, *Der deutsche Artusroman*, Stuttgart 1998.
- SCHOTA MESKHIA, *Der innenpolitische Zustand und die Beamtenordnung in Georgien des 12. Jahrhunderts*, Tbilisi 1979 (Georgisch).
- ELENE METREVELI, *Eine Handschrift aus Jerusalem: Versuch der wissenschaftlichen Beschreibung*, in: *Nachrichten des georgischen Nationalmuseums* 15 / B (1948), S. 37-48.
- ELENE METREVELI, *Materialien für die Geschichte der georgischen Kolonie in Jerusalem (11.-17. Jh.)*, Tbilisi 1962 (Georgisch).
- ROIN METREVELI, *Die Königin Tamar*, Tbilisi 1991.
- Migne, PL 162, Sp. 730
- Migne PL 216 / 1, S. 433-434.
- KONRAD MILLER, *Mappaemundi. Die ältesten Weltkarten, III. Heft, Die kleineren Weltkarten*, Stuttgart 1895.
- KONRAD MILLER, *Mappaemundi. Die ältesten Weltkarten, V. Heft, Die Ebstorkarte*, Stuttgart 1896.
- KONRAD MILLER, *Die Peutingersche Tafel*, Stuttgart 1896.
- WILLIAM MILLER, *Trebizond, the Last Greek Empire*, Amsterdam 1968 (Nachdr.).
- VLADIMIR MINORSKY, *Caucasica II*, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies, University of London* 13 / 4 (1951), S. 868-877.

- VLADIMIR MINORSKY, IV. Caucasia in the History of Mayyāfāriqīn, in: Ders., *The Turks, Iran and the Caucasus in the Middle Ages*, London 1978, S. 27-35.
- VLADIMIR MINORSKY, *A History of Sharvān and Darband in the 10th-11th centuries*, Cambridge 1958.
- VLADIMIR MINORSKY, Khaqani and Andronicus Comnenus, in: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, University of London 11 / 3 (1945), S. 550-578.
- VLADIMIR MINORSKY, *Studies in Caucasian History*, London 1953.
- VLADIMIR MINORSKY, CLIFFORD EDMUND BOSWORTH, Al-Kurdj, in: *The Encyclopedia of Islam*, Bd. 5, Leiden 1986, S. 486-497.
- HANNES MÖHRING, Saladin und der dritte Kreuzzug. Ayyūbidische Strategie und Diplomatie im Vergleich vornehmlich der arabischen mit den lateinischen Quellen (= *Frankfurter Historische Abhandlungen* 21), Wiesbaden 1980.
- Die Nachrichten der arabischen Schriftsteller über Kaukasus, Armenien und Adarbaid-schan 29 (1901), S. 1-73; 31 (1902), S. 1-57; 32 (1903), S. 1-63.
- Die Namen im ‚Parzival‘ und im ‚Titurel‘ Wolframs von Eschenbach, bearbeitet von WERNER SCHRÖDER, Berlin, New York 1982.
- TAMAS NATROSCHVILI, GOTSCHA DSCHAPARIDZE, Versuch einer Datumsbestimmung, in: *Berichte der georgischen Akademie der Wissenschaften, Reihe für Sprache und Literatur*, N 2 (1974), S. 168-189.
- EBERHARD NELLMANN, Wolframs Erzähltechnik, *Untersuchungen zur Funktion des Erzählers*, Wiesbaden 1973.
- FRIEDRICH NEUMANN, Wolfram von Eschenbach auf dem Wildenberg, in: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 100, 1971, S. 94-110.
- Nizami, *Das Alexanderbuch*, Iskandar-name, Aus dem Pers. übers. u. hrsg. v. JOHANN CHRISTOPH BÜRCEL, Zürich 1991, S. 187-189.
- Nizami, Chosrou und Schirin, Aus dem Persischen übers. u. hrsg. v. JOHANN CHRISTOPH BÜRCEL, Zürich 1980.
- HOLGER NOLTZE, Gahmurets Orientfahrt: Kommentar zum ersten Buch von Wolframs »Parzival« (4, 27-58, 26) [= *Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie* 13], Würzburg 1995.
- Die Normannen in Thessalonike, Die Eroberung von Thessalonike durch die Normannen (1185 n. Chr.) in der Augenzeugenschilderung des Erzbischof Eustathios, hrsg. v. HERBERT HUNGER (= *Byzantinische Geschichtsschreiber*, Bd. 3), Graz (u. a.) 1967.
- JOHN JULIUS NORWICH, *Byzanz, Verfall und Untergang 1072-1453*, Zürich 1996.
- Adam Olearius, *Vermehrte Neue Beschreibung der Muscowitischen vnd Persischen Reyse*, hrsg. v. DIETER LOHMEIER, Tübingen 1971.
- LEONARDO OLSCHKI, Der Brief des Presbyters Johannes, in: *Historische Zeitschrift* 144 (1931), S. 1-14.
- LEONARDO OLSCHKI, *Marco Polo's Asia. An introduction to his »Description of the World« called »Il Milione«*, Berkeley, Los Angeles 1960.
- GEORG OSTROGORSKY, *Geschichte des byzantinischen Staates*, München 1952.
- Otto Bischof von Freising, *Chronik oder die Geschichte der zwei Staaten (Chronica sive Historia de duabus Civitatibus)*, hrsg. v. WALTER LAMMERS, Darmstadt 1960.
- FRIEDRICH PANZER, Gahmuret: Quellenstudien zu Wolframs Parzival (= *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1939 / 40, 1. Abhandlung*), Heidelberg 1940.

- The Parzival of Wolfram von Eschenbach, hrsg. u. übers. v. EDWIN H. ZEIDEL, Chapel Hill 1951.
- CHARLES E. PASSAGE, Place Names in Parzival and Willehalm, in: Festschrift für Taylor Starck, hrsg. v. Werner Betz, Evelyn S. Coleman, Kenneth Northcott, London (u. a.) 1964, S. 246-256.
- Paulus Orosius, Historiarum adversum paganos, Hildesheim 1967 (Nachdr.).
- FRIEDRICH PFISTER, Alexander der Große in den Offenbarungen der Griechen, Juden, Mohammedaner und Christen, Berlin 1956.
- KONSTANTIN PRATELIDIS, Tafelrunde und Gral, Die Artuswelt und ihr Verhältnis zur Gralswelt im »Parzival« Wolframs von Eschenbach (= Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 12), Würzburg 1994.
- DENYS PRINGLE, The Churches of the Crusader Kingdom of Jerusalem, A Corpus, Vol. 2, Cambridge 1998.
- DONALD E. QUELLER, The Fourth Crusade: the Conquest of Constantinople 1201-1204, Philadelphia 1977.
- Rabanus Maurus, De Universo Libri Viginti Duo, in: Migne PL, 111, Sp. 9-614.
- IGOR DE RACHEWILTZ, Prester John and Europe's Discovery of East Asia, Canberra 1972.
- GIOVANNI BATTISTA RAMUSIO, Navigazioni e Viaggi, III, Torino 1980.
- Ravennas Anonymus Cosmographia, Eine Erdbeschreibung um das Jahr 700, Übers. u. hrsg. v. JOSEPH SCHNETZ, Uppsala 1951.
- Die Reisebeschreibung von Tolotschanov nach Imeretien, 1650-1652, Russischer Text mit georg. Übertr. hrsg. v. IASE ZINZADZE (= Ausländische Quellen über Georgien 24), Tbilisi 1970.
- Die Reisen des Ritters John Mandeville durch das Gelobte Land, Indien und China, bearb. v. THEO STAMMLER, nach der deutschen Übersetzung des Otto von Diemeringen, unter Berücksichtigung der besten französischen und englischen Handschriften, Stuttgart 1966.
- JEAN RICHARD, The Latin Kingdom of Jerusalem (= Europe in the Middle Ages, Selected Studies 11 A), Amsterdam (u. a.) 1979.
- Regesta Regni Hierosolymitani [MXCVII-MCCXCI], hrsg. v. REINHOLD RÖHRICHT, New York 1960 (Neudr.).
- FOLKER E. REICHERT, Begegnungen mit China. Die Entdeckung Ostasiens im Mittelalter (= Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 15), Sigmaringen 1992.
- FOLKER REICHERT, Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegennung im späten Mittelalter, Stuttgart (u. a.) 2001.
- REINHOLD RÖHRICHT, Geschichte des Königreichs Jerusalem (1100-1291), Innsbruck 1898.
- Roger Bacon, The »Opus Majus«, hrsg. v. JOHN HENRY BRIDGES, Bd. 1, 1964 [Nachdr.].
- MONIQUE DE LA RONCIÈRE, MICHEL MOLLAT DU JOURDIN, Portulane: Seekarten vom 13. bis zum 17. Jahrhundert, München 1984.
- HELMUT ROSCHER, Papst Innocenz III. und die Kreuzzüge (= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 21), Göttingen 1969.
- DAVID J. A. ROSS, Alexander Historiatus. A Guide to medieval illustrated Alexander Literature, Frankfurt a. M. 1988.
- KURT RUH, Höfische Epik des deutschen Mittelalters, Bd. 2: »Reinhart Fuchs«, »Lanzelet«, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg (= Grundlagen der Germanistik 25), Berlin 1980.
- STEVEN RUNCIMAN, Geschichte der Kreuzzüge, München ²1997.
- A. SANDERS, Kaukasien, München 1944.

- The Sháhnáma of Firdausi, Aus dem Pers. übertr. v. GEORGE UND EDMOND WARNER, Bd. 6, London 1912.
- ELISABETH SCHMID, Priester Johann oder die Aneignung des Fremden, in: Germanistik in Erlangen. 100 Jahre nach der Gründung des Deutschen Seminars, hrsg. v. Dietmar Peschel, Erlangen 1983, S. 75-93.
- The Schleiertüchlein of Hermann von Sachsenheim, hrsg. v. DONALD K. ROSENBERG, Göttingen 1980.
- PETER SCHREINER, Byzanz, München ²1994.
- WERNER SCHRÖDER, Zur Chronologie der drei großen mittelhochdeutschen Epiker, in: Ders., Wolfram von Eschenbach, Spuren, Werke, Wirkungen, Kleinere Schriften 1956-1987, Bd. 1, Stuttgart 1989, S. 2-40 (zuerst abgedruckt in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 31 [1957], S. 264-302).
- ALBERT SCHREIBER, Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach (= Deutsche Forschungen 7), Frankfurt a. M. 1922.
- Die Schriften des Kölner Domscholasters, späteren Bischofs von Paderborn und Kardinal-Bischofs von S. Sabina Oliverus, hrsg. v. HERMANN HOOGEWEG, Tübingen 1894.
- GIVI SHORDANIA, Über die »Könige der Römer«, die in der Geschichtsschreibung erwähnt sind, in: Georgica: Zeitschrift für Kultur, Geschichte und Sprache Georgiens und des Kaukasus 3 (1980), S. 51-55.
- BENIAMEN SILAGADZE, Einige Fragen der georgischen Geschichte des 12.-13. Jahrhunderts aufgrund der Berichte Ibn al-Athīrs, in: Georgien in der Zeit Rusthavelis, hrsg. v. Giorgi Melikischvili, Tbilisi 1966 (Georgisch), S. 105-143.
- ROBERT SILVERBERG, The Realm of Prester John, London 2001 (Nachdr.).
- RUDOLF SIMEK, Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus, München 1992.
- SAMUEL SINGER, Wolfram und der Gral: Neue Parzival-Studien, Bern 1939.
- SAMUEL SINGER, Wolframs Stil und der Stoff des Parzival (= Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 180), Wien 1916.
- VSEVOLOD SLESSAREV, Prester John. The Letter and the Legend, Minneapolis 1959, S. 34.
- WILLEM SNELEMAN, Das Haus Anjou und der Orient in Wolframs Parzival, Nijkerk 1941.
- M. N. SPERANSKIJ, Geschichte von Dinara in der russischen Literatur, in: Berichte der Akademie der Wissenschaften von UDSSR, Reihe für russische Sprache und Literatur 35 (1926), S. 43-92 (Russisch).
- WOLFGANG STÜRNER, Dreizehntes Jahrhundert 1198-1273 (= Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte 6), Stuttgart ¹⁰2007.
- Mag. Thietmari Peregrinatio, hrsg. v. J. C. M. LAURENT, Hamburg 1857.
- PAVLE TOPURIA, Die politischen Einheiten des östlichen Transkaukasiens im 11.-12. Jahrhundert, Tbilisi 1975 (Georgisch): Das Emirats von Derbent, S. 107-141.
- CYRIL TOUMANOFF, On the Relationship between the Founder of the Empire of Trebizond and the Georgian Queen Tamar, in: Speculum 15 [1940], S. 299-312.
- ALEKSANDRE TVARADZE, *Geschichten und Lobpreisungen der Kronenträger*. Christliche Kriessideologie, Toleranz und Weltherrschaftsgedanken in einer georgischen Chronik des 13. Jahrhunderts, in: Le Muséon 121 / 1-2 (2008), S. 183-212.
- Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig, Mit besonderer Beziehung auf Byzanz und die Levante, Vom neunten bis zum Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts, hrsg. v. G. L. FR. TAFEL und G. M. THOMAS, I. Theil (814-1205), Amsterdam 1964, S. 464-488.

- PORFIRIJ USPENSKYI, Studien aus der Geschichte des Kaiserreichs von Trapezunt, Leningrad 1929 (Russisch).
- ALEXANDER VASILIEV, The Foundation of the Empire of Trebizond (1204-1222), in: *Speculum* 11 (1936), S. 3-37.
- Vincentius Bellovacensis, *Speculum Historiale*.
- HERFRIED VÖGEL, Naturkundliches im »Reinfried von Braunschweig«, Frankfurt a. M. 1990.
- ADOLF WAAS, Geschichte der Kreuzzüge, Bd. 1, Freiburg 1956.
- HIROSHI WADA, Prokops Rätselwort Serinda und die Verpflanzung des Seidenbaus von China nach dem oströmischen Reich, Diss., Köln 1970.
- BETTINA WAGNER, Die ‚Epistola presbiteri Johannis‘, lateinisch und deutsch, Überlieferung, Textgeschichte, Rezeption und Übertragungen im Mittelalter, mit bisher unedierten Texten (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 115), Tübingen 2000.
- ERIC HERBERT WARMINGTON, The Commerce between the Roman Empire and India, London (u. a.) ²1974.
- FRIEDRICH WILHELM, The German Response to Indian Culture, in: *Journal of the American Oriental Society* 81 / 4 (1961), S. 395-405.
- Wilhelm von Rubruk, Reisen zum Großkhan der Mongolen, Von Konstantinopel nach Karakorum 1253-1255, hrsg. u. übertr. v. HANS D. LEICHT, Darmstadt 1984.
- LUDWIG WOLFF, Chronologisches zu Wolfram, in: Ders., *Kleinere Schriften zur altdeutschen Philologie*, hrsg. v. Werner Schröder, Berlin 1967, S. 185-194 (zuerst abgedruckt in: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 61 [1924], S. 181-192).
- WERNER WOLF, Die Wundersäule in Wolframs Schastel marveile, in: *Annales Academiae Scientiarum Fennicae* 84 (1954), S. 275-314.
- Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, Nach der Ausgabe Karl Lachmanns revidiert und kommentiert v. EBERHARD NELLMANN, Übertr. v. DIETER KÜHN, Bd. 1-2 (= *Deutscher Klassiker Verlag* 7), Frankfurt a. M. 2006.
- Wolfram von Eschenbach, *Willehalm*, Text der Ausgabe von Werner Schröder, Übers., Vorw. u. Register von DIETER KARTSCHOKE, Berlin, New York 1989.
- Wolframs von Eschenbach *Parzival* und *Titurel*, hrsg. v. ERNST MARTIN, Teil 2, Halle a. S. 1903.
- JOHN KIRTLAND WRIGHT, The Geographical Lore of the Time of the Crusades. A Study in the History of Medieval Science and Tradition in Western Europe, London ²1965.
- HENRY YULE, HENRY CORDIER, The Book of Ser Marco Polo, the Venetian, concerning the kingdoms and marvels of the East, 3rd Ed., Bd. 1, Amsterdam 1975 (Neudr.).
- FRIEDRICH ZARNCKE, Der Priester Johannes, Erste Abhandlung, in: *Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, Bd. 7, Leipzig 1879.
- GISELA ZIMMERMANN, Kommentar zum VII. Buch von Wolfram von Eschenbachs ‚Parzival‘ (= *Göppinger Arbeiten zur Germanistik* 133), Göppingen 1974.
- IASE ZINZADZE, Die russische Sage über die iberische Königin Dinara, in: Ders., *Alte russische Materialien für die georgische Geschichte*, 11.-16. Jh. (= *Die ausländischen Quellen über die georgische Geschichte* 8), Tbilisi 1962 (Georgisch), S. 27-103.